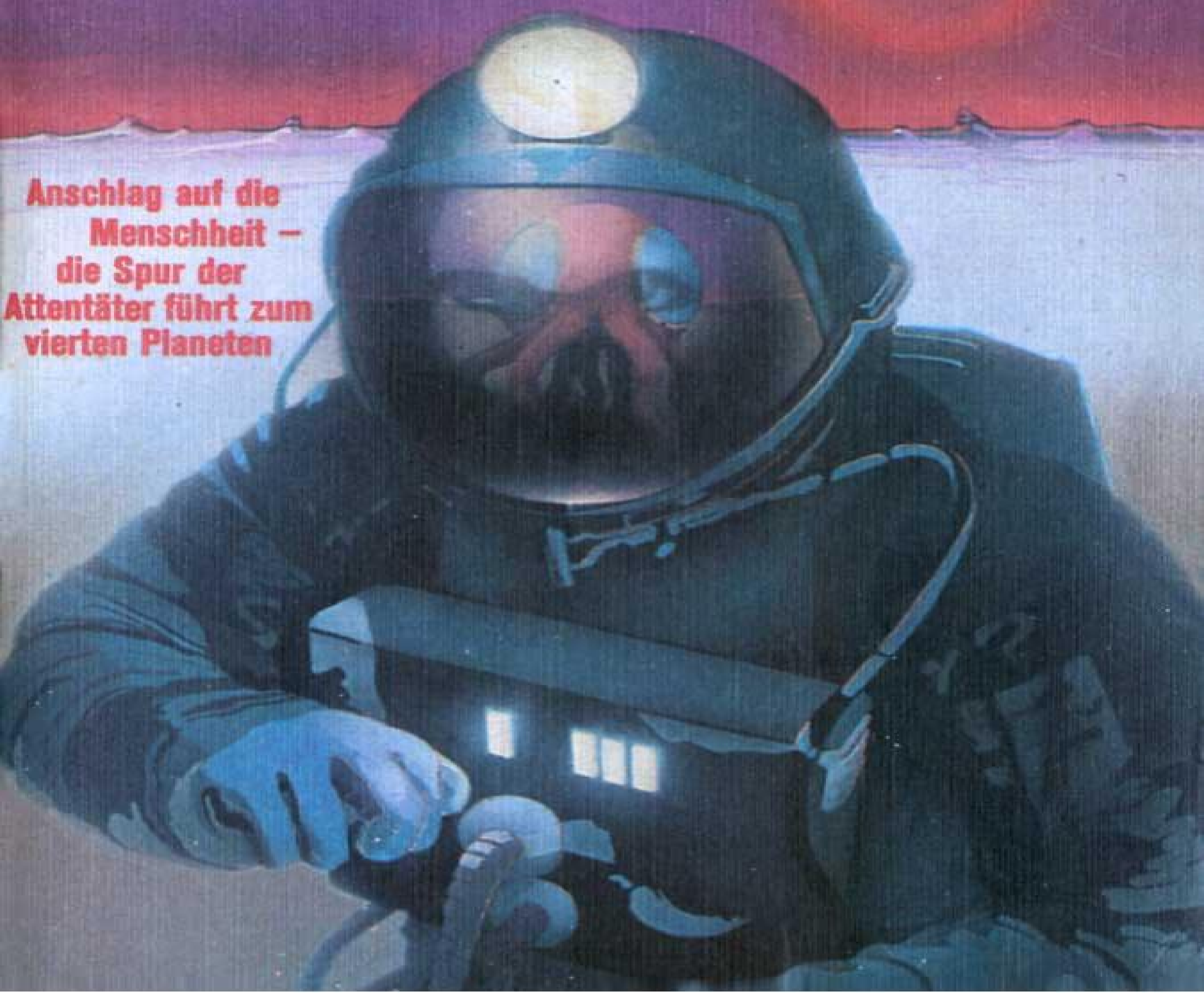
TERRA
SCIENCE FICTION ROMAN
aus der Perry Rhodan-Redaktion

ISAAC ASIMOV

Gift vom Mars

Ein klassischer Science-Fiction-Roman



Isaac Asimov

Gift vom Mars

ERICH PABEL VERLAG KG · RASTATT/BADEN

Der Weltraum-Ranger greift ein – es geht um das Leben der Menschheit

Die Erde des 7. Jahrtausends ist längst zu klein geworden. Andere Himmelskörper des Solsystems mußten kolonisiert und erschlossen werden, um die Versorgung der vielen Milliarden Erdbewohner mit Rohstoffen, Nahrungsmitteln und anderen Gütern zu gewährleisten.

Die Störanfälligkeit eines solchen Versorgungssystems ist groß – das zeigt sich besonders deutlich in dem Moment, als eine unbekannte Gruppe erstmals zuschlägt und das Leben aller Menschen gefährdet.

Die Attentäter arbeiten mit einem tödlichen Gift, das sie Nahrungsmittelimporten beimengen.

David Starr vom Wissenschaftsrat der Erde nimmt die Spur der Attentäter auf. Er fliegt zum Mars, um die Verbrecher zu stellen.

Ein klassischer SF-Roman.

Der vorliegende Band enthält das erste Abenteuer mit David Starr, dem Weltraum-Ranger. Weitere fünf David-Starr-Romane sind in Vorbereitung und erscheinen demnächst in der Reihe der TERRA-Taschenbücher.

Titel des Originals:
DAVID STARR, SPACE RANGER
Aus dem Amerikanischen
von Heinz Nagel

TERRA-Taschenbuch erscheint 14täglich im Erich Pabel Verlag KG, 7550 Rastatt, Pabelhaus

Redaktion: G. M. Schelwokat
Vertrieb: Erich Pabel Verlag KG
Gesamtherstellung: Clausen & Bosse, Leck Einzelpreis: 2,80 DM (inkl. 5,5 % MWST)
Verantwortlich für die Herausgabe in Österreich:
Waldbaur Vertrieb, A-5020 Salzburg, Franz-Josef-Straße 21
NACHDRUCKDIENST:
Edith Wöhlbier, 2 Hamburg 1, Burchardstr. 11, Tel. 040 / 33 96 16 29, Telex: 02 / 161 024
Printed in Germany
Juni 1974

1.

David Starr sah, wie der Mann starb.

David hatte geduldig auf Dr. Henree gewartet und in der Zwischenzeit die Atmosphäre des modernsten Restaurants in International City auf sich einwirken lassen. Das sollte seine erste wirkliche Feier sein, seit er seine Prüfung bestanden hatte und damit die Voraussetzung für die volle Mitgliedschaft im Rat der Wissenschaften erfüllt hatte.

Das Warten machte ihm nichts aus. Das Café Supreme strahlte im Glanz eines neuen Silikonanstrichs. Das gedämpfte Licht, das den ganzen Speisesaal erfüllte, schien von nirgendwo herzukommen. Dort, wo Davids Tisch an die Wand anschloß, gab es einen kleinen, von innen heraus leuchtenden Würfel mit dem drei-dimensionalen Abbild der Band, deren Musik den Raum erfüllte. Der Taktstock des Kapellmeisters war auf dem kleinen Bild nur einen halben Zoll lang und in ständiger Bewegung, und die Tischfläche selbst war natürlich ein Sanito-Modell, die letzte Errungenschaft der Kraftfeldtechnik und, abgesehen von einem gewollten leichten Flackern, völlig unsichtbar.

Davids braune Augen schweiften über die anderen Tische, die in ihren Nischen halb versteckt dastanden.

Nicht etwa, weil er sich langweilte, sondern einfach, weil Menschen ihn mehr interessierten als alle technischen Errungenschaften des Café Supreme. Dreidimensionales Fernsehen und Kraftfelder waren vor zehn Jahren ein technisches Wunder gewesen, aber inzwischen hatten alle sich damit abgefunden. Die Menschen andererseits änderten sich nicht. Selbst heute noch, zehntausend Jahre nach dem Bau der Pyramiden und fünf-tausend Jahre nach der

Explosion der ersten Atombombe, waren sie immer noch das unlösbare Geheimnis, das sie eh und je gewesen waren, waren sie immer noch ein Wunder wie zu Anbeginn der Zeiten.

Da war zum Beispiel ein junges Mädchen in einem luftigen grellbunten Kleid, das sich vergnügt mit dem Mann ihr gegenüber unterhielt; da ein anderer Mann in Festtagskleidung, der gerade durch einen Knopf-druck seine Bestellung aufgab, während seine Frau und die zwei Kinder ihm zusahen; und da waren zwei Geschäftsleute, die sich angeregt beim Nachtisch unterhielten.

Als Davids Blick über die Geschäftsleute schweifte, geschah es. Einem von ihnen stieg das Blut ins Gesicht, er fuhr sich mit der Hand an den Hals und versuchte aufzustehen. Der andere schrie auf, streckte die Hand aus, um zu helfen, aber der erste Mann war bereits in seinem Stuhl zusammengesunken und unter den Tisch gerutscht.

David war beim ersten Anzeichen des Zwischen-falls aufgesprungen und eilte jetzt in langen Schritten auf den Tisch der beiden Männer zu. Ein Druck auf den elektronischen Kontakt am Eingang der Nische, und ein violetter Vorhang mit selbstleuchtenden Ornamenten schloß die Nische vor neugierigen Blicken ab. Niemand würde sich etwas dabei denken. Viele Gäste zogen es vor, beim Essen ungestört zu sein.

Erst jetzt fand der Begleiter des Zusammengebrochenen seine Stimme wieder. »Manning ist krank. Irgendein Anfall. Sind Sie Arzt?« sagte er.

Davids Stimme klang völlig beherrscht. »Bleiben Sie ganz ruhig sitzen und machen Sie keinen Lärm«, sagte er. »Wir

lassen den Geschäftsführer kommen, und dann werden wir weitersehen.«

Er hob den Mann hoch, als wäre er eine Puppe, schob den Tisch zur Seite und löste mit geschickter Hand den Magnetsaum seiner Bluse. Dann begann er künstliche Atmung anzuwenden.

David machte sich keine Illusionen. Er kannte die Symptome: die plötzliche Rötung des Gesichts, das Gefühl, ersticken zu müssen, die paar Augenblicke Todeskampf und dann das Ende.

Der Vorhang wurde beiseitegeschoben. Der Geschäftsführer hatte blitzschnell auf das Notsignal reagiert, auf das David gedrückt hatte, noch ehe er seinen eigenen Tisch verlassen hatte. Es war ein kleiner, ziemlich plumper Mann in einem eng anliegenden, konservativ geschnittenen schwarzen Anzug.

»Hat hier jemand ...« Schlagartig verstummte er, als er den Toten sah.

David gab seine zwecklosen Wiederbelebungsversuche auf. Er wischte sich das Haar aus der Stirn und fragte dann: »Sind Sie der Geschäftsführer?«

»Ich bin Oliver Gaspère, Geschäftsführer des Café Supreme«, sagte der Kleine verblüfft. »Von Tisch 87

ist ein Notsignal gegeben worden, und als ich hinkam, war er leer. Man sagte mir, ein junger Mann wäre gerade in die Nische von Tisch 94 gelaufen, und hier finde ich *das*.« Er wandte sich um. »Ich werde den Hausarzt rufen.«

»Einen Augenblick!« hielt David ihn zurück. »Das hat keinen Sinn. Der Mann ist tot.«

»Was?« rief der andere Gast aus. Er riß die Augen auf. »Manning tot!«

»Bitte, seien Sie ruhig!« redete der Geschäftsführer auf ihn ein. »Ich lasse trotzdem sofort einen Arzt kommen, damit er diesen armen Mann untersuchen kann. Hier in meinem Restaurant darf es keine Unregelmäßigkeit geben.«

»Tut mir leid, Mr. Gaspère, aber ich muß im Augenblick verbieten, daß dieser Mann durch irgend jemand untersucht wird.«

»Wovon reden Sie denn? Wenn dieser Mann an einem Herzanfall stirbt ...«

»Bitte – keine nutzlose Aufregung. Wie heißen Sie, Sir?«

»Eugene Forester«, sagte der andere Gast mürrisch.

»Nun, Mr. Forester, dann möchte ich wissen, was Sie und Ihr Begleiter gerade gegessen haben.«

»Aber, mein Herr!« Der kleine Geschäftsführer sah David mit großen Augen an. »Sie wollen doch nicht etwa sagen, daß im Essen ...«

»Ich will gar nichts sagen. Ich habe eine Frage gestellt.«

»Sie haben kein Recht, Fragen zu stellen. Wer sind Sie? Ich verlange, daß der Mann von einem Arzt untersucht wird.«

»Mr. Gaspère, das ist eine Sache des Rats der Wissenschaften.«

David schob den Ärmel vom Handgelenk zurück, und plötzlich erschien auf seiner Haut ein ovaler Fleck, der gleich schwarz wurde. In ihm tanzten kleine, gelbe

Lichtpunkte und bildeten das vertraute Muster der Konstellation des Großen Wagens und des Orions.

Die Lippen des Geschäftsführers zitterten. Der Rat der Wissenschaften war keine offizielle Regierungsbehörde, aber seine Mitglieder standen beinahe über der Regierung.

»Ich bitte um Entschuldigung, Sir«, sagte er.

»Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen. Wollen Sie jetzt meine Frage beantworten, Mr. Forester?«

»Wir hatten das Menü Nummer drei«, murmelte Forester.

»Sie beide?«

»Ja.«

»Und man hat nichts ausgetauscht?« wollte David wissen. Er hatte die Speisenkarte auf seinem eigenen Tisch studiert. Die Spezialitäten des Café Supreme waren extraterrestrische Delikatessen, aber Menü Nummer drei war eher konservativ zu nennen: Gemüsesuppe, Kalbsschnitzel, Bratkartoffeln, Erbsen, Eiscreme und Kaffee.

»Ja, doch. Manning hat als Nachtisch gekochte Marspflaumen bestellt«, erklärte Forester.

»Und Sie nicht?«

»Nein.«

»Und wo sind die Marspflaumen jetzt?« David hatte selbst welche gegessen. Das waren Pflaumen, die in den riesigen Gewächshäusern des Mars gezüchtet wurden; saftige, kernlose Früchte mit leichtem Zimtgeschmack.

»Er hat sie natürlich gegessen«, erklärte Forester.

»Was denken Sie denn?«

»Wie lange dauerte es, bis er zusammenbrach?«

»Vielleicht fünf Minuten, denke ich. Wir hatten noch nicht einmal unseren Kaffee zu Ende getrunken.« Der Mann war jetzt ganz bleich geworden.

»Waren die Früchte vergiftet?«

David gab keine Antwort, sondern sah nur den Geschäftsführer an.

»Aber ich versichere Ihnen ...« brauste Gaspère auf, erinnerte sich dann aber, daß die Wände Ohren hatten, und wurde leiser. »Sie waren ganz frisch vom Mars, von der Regierung freigegeben. Wir haben an den letzten drei Abenden mindestens hundert Portionen verkauft. Und nie ist etwas passiert.«

»Trotzdem sollten Sie die Pflaumen zunächst von der Speisenkarte streichen lassen, bis wir sie noch einmal untersucht haben. Aber wir sollten auch die Reste des übrigen Essens hier sicherstellen. Vielleicht können Sie mir eine Schachtel bringen lassen.«

»Ja, sofort.«

»Und Sie werden natürlich mit niemandem darüber sprechen.«

Ein paar Augenblicke später kam der Geschäftsführer zurück und wischte sich mit einem Taschentuch über die Stirn. »Ich verstehe das einfach nicht«, sagte er immer wieder. »Ich verstehe das nicht.«

David verstaute die gebrauchten Plastikteller, an denen noch Speisereste klebten, in dem Karton, fügte die noch übrigen getoasteten Semmeln hinzu, verschloß die Wachspapiertassen, in denen Kaffee gewesen war, und stellte sie ebenfalls hinein. Gaspères Finger tastete nach dem Kontaktknopf.

Davids Hand bewegte sich schnell, und der Geschäftsführer sah plötzlich mit Erstaunen, daß der andere ihn festhielt.

»Aber, Sir, die Krümel!«

»Die nehme ich auch.« Er holte sein Taschenmesser heraus und ließ die Klinge über das Kraftfeld des Tisches gleiten.

David selbst hatte nicht viel für Kraftfeldtische übrig. Ihre völlige Durchsichtigkeit war alles andere als angenehm und gemütlich. Wenn man Teller und Bestecke einfach in der Luft hängen sah, mußte das die Gäste ja beunruhigen – mochten sie auch hundertmal wissen, daß das Kraftfeld sie oben hielt. Man schaltete das Feld daher meistens in eine andere Schwingungsphase, um andauernde Interferenzfunken zu erzeugen, die wenigstens eine Illusion der Festigkeit hervorriefen.

In Restaurants freilich waren sie sehr beliebt, da man am Ende einer Mahlzeit nur das Kraftfeld ein paar Millimeter weiter ausdehnen mußte, um alle liegengebliebene Krümel oder Tropfen zu vernichten.

Erst als David alles eingesammelt hatte, erlaubte er Gaspère, die Schaltung vorzunehmen. Und dann lag eine neue, völlig saubere Oberfläche vor ihnen.

»Und jetzt einen Augenblick!« David blickte auf die Uhr und hob dann eine Ecke des Vorhangs an.

»Dr. Henree!« sagte er leise. Der hagere, etwa vierzig Jahre alte Mann, der auf dem Platz saß, den David noch vor ein paar Minuten eingenommen hatte, zuckte zusammen und sah sich überrascht um.

David lächelte. »Hier bin ich!« Er legte den Finger an die Lippen.

Dr. Henree stand auf. Seine Kleider schlotterten um seine hagere Gestalt, und sein schütteres graues Haar war sorgfältig über eine kahle Stelle gekämmt. »Mein lieber David«, sagte er. »Ich dachte schon, du hättest dich verspätet. Aber was ist denn?«

Davids Lächeln war wie weggewischt. »Wieder einer«, erklärte er.

Dr. Henree trat hinter den Vorhang, sah den Toten an und murmelte »Herr im Himmel!« Er blickte auf und sah David an. »Ich glaube, wir werden das Lokal schließen müssen.«

Gaspère klappte den Mund auf und zu – wie ein Fisch. Schließlich keuchte er: »Das Lokal schließen?

Es ist doch erst seit einer Woche geöffnet. Dann bin ich völlig ruiniert!«

»Oh, nur eine Stunde oder so. Wir müssen die Leiche entfernen und Ihre Küche inspizieren. Sie wollen doch sicherlich, daß wir auch den leisesten Verdacht von Lebensmittelvergiftung von Ihnen nehmen – und das können wir nicht gut in Gegenwart der Gäste tun.«

»Also meinetwegen. Aber Sie müssen mir mindestens eine Stunde Zeit lassen, damit die Gäste fertig essen können. Und ich hoffe doch, daß nichts in die Zeitungen kommen wird.«

»Bestimmt nicht. Das kann ich Ihnen versprechen.«

Dr. Henrees faltiges Gesicht trug den Ausdruck großer Besorgnis.

»David, würdest du die Ratshalle anrufen und mich mit Conway verbinden lassen? Wir haben eine eigene Routine für solche Fälle. Er wird wissen, was getan werden muß.«

»Muß ich bleiben?« fragte Forester plötzlich. »Mir ist schlecht.«

»Wer ist denn das, David?« fragte Dr. Henree.

»Der Begleiter des Toten. Sein Name ist Forester.«

»Oh! Ja, es tut mir leid, Mr. Forester, aber Sie werden wohl bleiben müssen.«

Das Restaurant wirkte leer, kalt und abstoßend. Die Beamten waren beinahe lautlos gekommen und ebenso lautlos wieder gegangen. Mit akribischer Gründlichkeit hatten sie die Küche sozusagen Atom um Atom durchsucht. Jetzt waren nur noch Dr. Henree und David Starr da. Sie saßen in einer leeren Nische.

Die Lichter waren ausgeschaltet, und die 3-D-Fernseher auf den Tischen waren nur mehr tote Glaswürfel.

Dr. Henree schüttelte den Kopf. »Wir werden gar nichts herausfinden. Das weiß ich aus Erfahrung. Es tut mir leid, David. Ich hatte mir deine Feier anders vorgestellt.«

»Für Feiern ist später noch genug Zeit. Du hast ja schon in deinen Briefen von diesen Lebensmittelvergiftungen geschrieben. Ich war also vorbereitet. Aber daß die Sache so streng geheimgehalten werden muß, war mir nicht bewußt.

Wäre mir das bekannt gewesen, so hätte ich besser aufgepaßt.«

»Nein. Das hat keinen Sinn. Wir können die Geschichte sowieso nicht ewig verborgen halten. Kleine Lücken in der Geheimhaltung gibt es immer. Da gibt es Leute, die sehen, wie andere beim Essen sterben.

Und dann hören sie von ähnlichen Fällen. Immer beim Essen. Das ist schlimm und wird noch schlimmer werden. Nun, wir können ja morgen noch einmal darüber sprechen, wenn du bei Conway bist.«

»Augenblick mal!« David sah dem Älteren scharf in die Augen. »Hier geht es um mehr – nicht nur um den Tod eines Menschen oder den Tod von vielleicht tausend Menschen. Da ist irgend etwas, was ich nicht weiß. Was ist los?«

Dr. Henree seufzte. »David, ich fürchte, daß die Erde in großer Gefahr ist. Der größte Teil des Rates glaubt es nicht, und Conway ist auch nur halb überzeugt. Aber ich bin ganz sicher, daß diese angeblichen Lebensmittelvergiftungen in Wirklichkeit ein raffinierter Versuch sind, die Kontrolle über das Wirtschaftsleben der Erde und über ihre Regierung zu gewinnen. Und bis zur Stunde, David, gibt es nicht den geringsten Anhaltspunkt dafür, wer hinter dieser Bedrohung steckt und wie sie bewerkstelligt wird.

Der Rat der Wissenschaften ist völlig hilflos!«

2.

Hector Conway, der Vorsitzende des Rats der Wissenschaften, stand an seinem Fenster im obersten Stockwerk des Turms der Wissenschaften, jenem schlanken Bauwerk, das die nördlichen Vorstädte von International City beherrschte. Die ersten Lichter flackerten im Zwielicht auf. Bald würden weiße Lichtbahnen an den etwas erhöhten Fußgängersteigen zu sehen sein. Die Gebäude würden sich eines nach dem anderen in feenhafte Illumination kleiden.

Er war allein in seinem Büro, und das automatische Schloß war nur auf die Fingerabdrücke von Dr. Henree eingestellt. Er fühlte, wie seine Mißstimmung nachließ. David Starr – plötzlich und ohne daß er das je bemerkt hatte, ein erwachsener Mann geworden –

hatte die ersten Hürden seiner Ausbildung hinter sich gebracht und sollte jetzt seine erste Aufgabe als Mitglied des Rates übernehmen. Ihm war beinahe, als wäre David sein eigener Sohn. Und das war er in gewisser Beziehung auch – sein Sohn und der von Augustus Henree.

Zuerst waren sie drei gewesen, er, Gus Henree und Lawrence Starr. Wie deutlich er sich doch an Lawrence Starr erinnerte! Sie hatten gemeinsam die Schule besucht, gemeinsam die Aufnahmeprüfung in den Rat der Wissenschaften bestanden, gemeinsam ihre ersten Arbeiten geleistet – und dann war Lawrence Starr befördert worden. Das war nicht anders zu erwarten gewesen. Er war weitaus der Begabteste von allen dreien gewesen.

Er hatte eine Dienstreise zur Venus machen müssen, und das war das erste Mal, daß die drei nicht gemeinsam an einer Sache gearbeitet hatten. Er war mit seiner Frau und

seinem Kind gereist. Seine Frau war Barbara. Die schöne Barbara Starr! Weder er noch Henree hatte je geheiratet. Und es gab kein Mädchen, das in ihren Augen Barbara Starr gleichkam. Als David zur Welt gekommen war, hatte er sie Onkel Gus und Onkel Hector genannt – manchmal brachte er sogar die Namen durcheinander und nannte seinen Vater Onkel Lawrence.

Und dann, auf dem Flug zur Venus, kam der Piratenangriff. Es war ein Massaker gewesen. Piraten-schiffe machten im Weltraum keine Gefangene. Und mehr als hundert Menschen waren tot, ehe zwei Stunden verstrichen waren. Unter ihnen auch Lawrence und Barbara.

Conway erinnerte sich noch an den Tag – ja sogar die Minute, als die Nachricht den Turm der Wissenschaften erreicht hatte. Schiffe der Raumpatrouille hatten sofort die Verfolgung der Piraten aufgenommen und sich mit einer Verbissenheit auf die Schlupfwinkel der Verbrecher gestürzt wie noch nie zuvor. Ob dabei auch die Schuldigen für diesen Angriff ihre gerechte Strafe gefunden hatten, erfuhr man nie, jedenfalls war von diesem Jahr an die Macht der Piraten gebrochen.

Aber etwas anderes fanden die Patrouillenschiffe: ein winziges Rettungsboot, das eine komplizierte Bahn zwischen Venus und Erde zog und dabei automatische Hilferufe ausstrahlte. Nur ein Kind befand sich in dem Schiff – ein verängstigter vierjähriger Junge, der stundenlang nichts anderes hervorbrachte als: »Mutter hat gesagt, ich soll nicht weinen.«

Es war David Starr. Sein Bericht war durch seine kindliche Phantasie verzerrt – aber es war nicht schwer, die zugrunde liegenden Tatsachen herauszulesen. Conway konnte sich genau vorstellen, wie jene letzten Minuten in dem

todgeweihten Schiff gewesen waren: Lawrence Starr war zweifellos in der Steuerzentrale des Schiffes gestorben, als die Verbrecher sich gewaltsam Einlaß verschafft hatten; Barbara, eine Strahlpistole in der Hand, wie sie David in das Rettungsboot schob und die Automatiksteuerung nach bestem Können einstellte. Und dann? Sie hielt eine Waffe in der Hand. Solange ihr das möglich war, mußte sie sie gegen den Feind eingesetzt haben und dann, als keine Aussicht mehr bestand, gegen sich selbst.

Conway und Henree hatten David Starr adoptiert und alles darangesetzt, um jene letzten schrecklichen Erinnerungen in ihm zu tilgen. Sie waren ihm Mutter und Vater gewesen, hatten persönlich seine Ausbildung überwacht – mit dem einen Gedanken vor Augen: das aus ihm zu machen, was Lawrence Starr einst gewesen war.

Er übertraf ihre Erwartungen sogar. Wie sein Vater war er 1,80 Meter groß, muskulös und breitschultrig, ausgestattet mit den schnellen Reflexen eines Sportlers und dem scharfen, präzisen Gehirn eines erstklassigen Wissenschaftlers. Und dann brauchte man ihn nur anzusehen – sein braunes, leicht gewelltes Haar, seine weit auseinanderliegenden braunen Augen, die senkrechte Falte an seinem Kinn, die verschwand, wenn er lächelte – und man glaubte, Lawrence vor sich zu sehen.

David hatte bei der Abschlußprüfung von der Oberschule die bestmögliche Note überhaupt erreicht. Dann, in seiner Studentenzeit, hatte er hervor-ragende Arbeiten in Biophysik geschrieben und war schließlich der jüngste Mann, dem man je die volle Mitgliedschaft im Rat der Wissenschaften angeboten hatte.

Und doch war Conway nicht zufrieden. Vor vier Jahren war er zum Vorsitzenden des Rates gewählt worden – eine Ehre, für

die er sein Leben gegeben hätte –, und dennoch wußte er, daß die Wahl einen anderen getroffen hätte, hätte Lawrence Starr noch gelebt.

Auf diese Weise hatte er den Kontakt mit dem jungen David Starr beinahe völlig verloren, denn als Vorsitzender des Rates war sein Tag von morgens bis abends mit Problemen ausgefüllt. Selbst bei der Abschlußprüfung hatte er David nur aus der Ferne gesehen. Im Laufe der letzten vier Jahre hatte er vielleicht viermal mit ihm gesprochen.

So war seine Freude zu verstehen, als sich die Tür öffnete. Er wandte sich um und ging schnell auf die beiden zu, als sie eintraten.

»Gus, Alter!« Er streckte ihm die Hand hin. »Und David, mein Junge!«

Eine Stunde verging. Es war mitten in der Nacht, als sie endlich aufhörten, von sich zu sprechen, und sich anderen Dingen zuwandten.

David war es, der schließlich herausplatzte. »Heute habe ich meine erste Vergiftung gesehen, Onkel Hector«, sagte er. »Ich habe zum Glück eine Panik verhindern können. Ich wollte, ich hätte auch dem Mann das Leben retten können.«

Conway sah ihn lange an. »Das kann niemand.

Vermutlich war es wieder ein marsianisches Produkt.«

»Das kann man nicht sagen, Hector. Aber jedenfalls hatte der Betreffende eine Marspflaume gegessen.«

»Wie wäre es«, meinte David Starr, »wenn ihr mir etwas mehr über diese Geschichte sagen würdet?«

»Das ist denkbar einfach«, sagte Conway. »Schrecklich einfach. Im Laufe der letzten vier Monate sind etwa zweihundert Menschen gestorben, und immer, nachdem sie irgendwelche Marsprodukte gegessen hatten. Es handelt sich aber um kein bekanntes Gift, und die Symptome sind völlig unbekannt. Zuerst kommt eine schnelle und vollständige Lähmung der Atemnerven und der Brustmuskeln. Praktisch eine Lungenlähmung, die innerhalb von fünf Minuten tödlich ist.

Und es geht noch viel tiefer. In den wenigen Fällen, wo wir die Opfer rechtzeitig fanden, haben wir künstliche Atmung und dann sogar Atmung mit Eisernen Lungen versucht. Dennoch starben sie nach fünf Minuten. Auch das Herz ist in Mitleidenschaft gezogen.«

»Und was ist mit dem Essen, von dem sie vergiftet wurden?« fragte David.

»Eine Sackgasse«, erklärte Conway. »Die betreffen-de Nahrung ist jedes mal schon völlig verbraucht.

Andere Proben am Tisch oder in der Küche sind harmlos. Wir haben sie Tieren gegeben, ja sogar Menschen, die sich freiwillig dafür gemeldet haben. Und im Magen der Toten haben wir auch nichts Definitives gefunden.«

»Woher weiß man dann überhaupt, daß es sich um Lebensmittelvergiftungen handelt?«

»Weil der Tod jedes mal nach dem Genuß irgendeines marsianischen Produktes eintritt – ohne Ausnahme. Das ist mehr als reiner Zufall.«

»Und ansteckend ist es sicher auch nicht«, sagte David nachdenklich.

»Nein, dem Himmel sei Dank dafür! Trotzdem ist es schlimm genug. Bis jetzt haben wir das Ganze einigermaßen geheimhalten können. Die Planetarische Polizei hat uns dabei unterstützt. Zweihundert Todesfälle in vier Monaten sind in Bezug auf die ganze Bevölkerung der Erde immer noch im Griff zu halten, aber der Anteil könnte zunehmen. Und wenn die Bevölkerung erst einmal auf den Gedanken kommt, daß jeder Bissen Marsnahrung ihr letzter sein könnte, so würde das schreckliche Folgen haben. Selbst wenn wir darauf hinwiesen, daß der Anteil der tödlichen Fälle nur fünfzig pro Monat bei einer Gesamtbevölkerung von fünf Milliarden beträgt, würde bestimmt jeder glauben, daß gerade er der nächste sein könnte.«

»Ja«, nickte David, »und das würde bedeuten, daß der ganze Markt für Lebensmittelimporte vom Mars zusammenbrechen würde. Das wäre schlimm für die marsianischen Farmsyndikate.«

»Ach, das!« Conway zuckte die Schultern und tat damit das Problem der Farmsyndikate als unwichtig ab. »Sonst siehst du nichts?«

»Ich sehe, daß die Erde allein keine fünf Milliarden Menschen ernähren kann.«

»Genau das ist es! Wir kommen ohne Lebensmittel von den Kolonialplaneten nicht aus. Auf der Erde würde binnen sechs Wochen eine Hungersnot aus-brechen. Und doch, wenn die Leute vor marsianischen Lebensmitteln Angst haben, läßt sich das nicht verhindern, und ich weiß nicht, wie lange das noch so weitergehen kann. Jeder neue Todesfall ist eine neue Krise. Und eines Tages wird es sich vor dem Fernsehen nicht mehr verheimlichen lassen. Vielleicht schon diesmal. Und dann kommt zu allem Überfluß noch Gus’ Theorie.«

Dr. Henree lehnte sich zurück und stopfte sich seine Pfeife. »Ja, David, ich bin überzeugt, daß diese Lebensmittelvergiftungsepidemie keine natürliche Erscheinung ist. Dafür ist sie viel zu weit verbreitet. An einem Tag passiert etwas in Bengalen, am nächsten Tag in New York und dann wieder in Sansibar. Dahinter steckt ein planender Geist.«

»Aber ich sage dir doch ...«, begann Conway.

»Laß ihn ausreden, Onkel Hector«, bat David.

»Wenn irgendeine Gruppe versuchen sollte, die Kontrolle über die Erde zu übernehmen, was könnte sie dann Besseres tun, als uns an unserer schwächsten Stelle anzugreifen – unserer Lebensmittelversorgung?

Die Erde ist der am dichtesten bevölkerte Planet in der ganzen Galaxis. Das ist auch ganz natürlich so, da sie ja die ursprüngliche Heimat der ganzen Menschheit ist. Aber damit sind wir auch sehr leicht verletzbar, weil wir nämlich nicht autark sind. Unser Brotkorb hängt am Himmel: Mars, Ganymed, Europa.

Wenn die Importe gedrosselt werden – sei es durch Piratentätigkeit oder durch noch heimtückischere Methoden wie jetzt –, sind wir schnell hilflos. Das ist alles.«

»Aber«, meinte David, »wenn das der Fall wäre, würde dann die verantwortliche Gruppe nicht mit der Regierung Verbindung aufnehmen – und sei es nur, um ein Ultimatum zu stellen?«

»So scheint es, aber vielleicht verhandelt sie auch direkt mit den Farmern vom Mars. Die Kolonisten hegen der Erde gegenüber Mißtrauen und könnten durchaus mit diesen

Verbrechern gemeinsame Sache machen, falls sie ihre eigene Existenz bedroht sehen.

Vielleicht«, er paffte aus seiner Pfeife, »vielleicht sind sie selbst sogar die Drahtzieher – aber ich will nichts behaupten.«

»Und meine Aufgabe?« fragte David. »Was soll ich tun?«

»Laß mich es ihm sagen«, sagte Conway. »David, wir möchten, daß du zum Zentrallaboratorium auf dem Mond fliegst. Du wirst ein Mitglied des Forschungsteams sein, das sich mit diesem Problem befaßt. Im Augenblick gehen Proben von allen Importen vom Mars dorthin. Die Hälfte wird an Ratten verfüttert, die andere Hälfte mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln analysiert.«

»Ich verstehe. Und wenn Onkel Gus recht hat, vermute ich, ist auf dem Mars ein weiteres Team?«

»Ja, sehr erfahrene Männer. Aber bist du bereit, morgen abend zum Mond zu starten?«

»Natürlich. Aber in diesem Fall würde ich gern jetzt gehen, um mich vorzubereiten.«

»Natürlich.«

»Und wäre etwas dagegen einzuwenden, daß ich mein eigenes Schiff nehme?«

»Aber nein!«

Die beiden Wissenschaftler befanden sich jetzt allein in dem Zimmer an der Spitze des Turmes und starrten auf die märchenhaft glitzernden Lichter der Stadt weit unter ihnen.

Schließlich meinte Conway: »Wie er doch Lawrence ähnlich ist! Aber er ist noch so jung. Es wird gefährlich sein.«

»Du glaubst also wirklich, daß es klappen wird?«

fragte Henree.

»Sicher!« lachte Conway. »Hast du bemerkt, wie er sich nach dem Mars erkundigt hat? Der denkt gar nicht daran, zum Mond zu fliegen. Ich kenne ihn doch.

Und das ist zugleich auch der beste Schutz für ihn. In den offiziellen Akten wird stehen, daß er zum Mond reist. Die Leute im Zentrallabor haben Anweisung, seine Ankunft zu melden. Und wenn er schließlich auf dem Mars landet, haben unsere Verschwörer – immer vorausgesetzt, daß es sie gibt – nicht den geringsten Anlaß, in ihm ein Mitglied des Rates zu sehen. Und David selbst wird sein Inkognito natürlich wahren, damit wir nichts merken – glaubt er.«

Conway nickte. »Ein kluger Bursche. Vielleicht gelingt ihm etwas, das wir anderen nicht zuwege brächten. Zum Glück ist er noch jung und manipulierbar. In ein paar Jahren wird das nicht mehr gehen.

Er würde uns durchschauen.«

Conways Telefon klingelte leise. Er drückte den Sprechschalter: »Was ist denn?«

»Eine persönliche Mitteilung für Sie, Sir.«

»Für mich? Nur her damit!« Er sah Henree fragend an. »Das kann doch nichts von den Verschwörern sein, von denen du immer faselst.«

»Mach doch auf und lies!« empfahl Henree.

Conway schlitzte den Umschlag auf. Einen Augenblick drohten ihm die Augen aus den Höhlen zu treten. Dann lachte er auf, warf Henree das Blatt hin und sank wieder in seinen Sessel zurück.

Henree nahm es auf. Auf dem Zettel standen nur zwei hingekritzelte Zeilen. »Tut, was ihr wollt! Bin unterwegs zum Mars!« Die Unterschrift lautete: »David.« Henree lachte brüllend. »Du hast ihn doch richtig eingeschätzt!« Conway konnte nicht anders, als ebenfalls zu lachen.

3.

Für einen Bewohner der Erde war die Erde eben die Erde. Einfach der dritte Planet jener Sonne, die die Bewohner der Galaxis als Sol kannten. In der offiziellen Geographie freilich war die Erde mehr: Ihr gehörten alle Himmelskörper des Sonnensystems an; der Mars war ebenso Erde wie die Erde selbst, und die Männer und Frauen, die auf dem vierten Planeten wohnten, waren ebenso Erdmenschen. Dem Gesetz nach wenigstens. Sie gaben ihre Stimme für Vertreter im Panterra-Kongreß und den planetarischen Präsidenten ab.

Aber weiter ging das nicht. In Wirklichkeit betrachteten sich die Erdmenschen vom Mars als eine eigene, viel bessere Sippe, und ein Neuankömmling hatte es schwer, von einem marsianischen Farmboy überhaupt als Gleichberechtigter anerkannt zu werden.

Diese Feststellung machte David Starr beinahe unmittelbar, nachdem er das Farmarbeitsamt betreten hatte. Ein kleiner Mann folgte ihm. Er war vielleicht einen Meter fünfundfünfzig groß, und seine Nase reichte David höchstens bis zur Brust. Sein Haar war von blasser, rötlicher Farbe und gerade zurückgebürstet. Er trug den typischen zweireihigen Overall mit offenem Kragen und die hüfthohen grellbunten Stiefel eines marsianischen Farmboys.

Als David auf den Schalter zuging, über dem das Schild »Farmarbeit« hing, klapperten hinter ihm Schritte, und eine hohe Stimme rief: »Halt, Junge!«

Der kleine Mann sah ihn an.

»Was kann ich für Sie tun?« erkundigte sich David höflich.

Der Kleine musterte ihn geringschätzig und fragte dann: »Wann sind Sie denn angekommen?«

»Warum fragen Sie?«

»Nun, Sie sind doch von der Erde, oder?«

»Ja, natürlich bin ich das.«

Der Kleine schlug sich mit den Händen klatschend auf die Stiefel. Das war eine typisch marsianische Geste.

»In diesem Falle«, erklärte er, »schlage ich vor, daß Sie warten und mich vorlassen.«

»Wie Sie wollen«, erklärte David friedlich.

»Und wenn Ihnen irgend etwas nicht paßt, können wir uns ja nachher darüber unterhalten. Mein Name ist Bigman, John Bigman Jones, aber man kennt mich überall in der Stadt als Bigman.« Er hielt inne und fügte hinzu: »Das, mein Freund von der Erde, ist mein Name. Paßt Ihnen irgend etwas nicht daran?«

Worauf David ernst erklärte: »Aber durchaus nicht.«

Bigman sagte: »In Ordnung!« und stellte sich vor den Schalter. David lächelte, nachdem der andere sich umgedreht hatte, und setzte sich, um zu warten.

Er war jetzt höchstens zwölf Stunden auf dem Mars, gerade lange genug, um sein Schiff unter einem falschen Namen in einer der großen unterirdischen Garagen außerhalb der Stadt unterzubringen, sich in einem Hotel ein Zimmer zu suchen und ein paar Stunden in der Kuppelstadt spazieren zu gehen.

Es gab nur drei dieser Städte auf dem Mars, und wenn man die Kosten bedachte, die der Unterhalt der riesigen Kuppeln verschlang, ganz abgesehen von der Energie, die man brauchte, um die Temperatur und die Schwerkraft der Erde zu erzeugen, verstand man sehr wohl, weshalb die Zahl so klein war. Diese hier, Wingrad City, benannt nach Robert Clark Wingrad, dem ersten Menschen, der auf dem Mars gelandet war, war die größte.

Sie unterschied sich in keiner Weise von einer Stadt auf der Erde, und in der Stadtmitte, wo die Kuppel eine Viertelmeile hoch war, gab es sogar zwanzigstöckige Gebäude.

Nur eines fehlte: Es gab keine Sonne und keinen blauen Himmel. Die Kuppel selbst war durchsichtig, und wenn die Sonne darauf schien, wurde das Licht gleichmäßig über ihre zehn Quadratmeilen verteilt.

Die Lichtintensität an jeder Stelle der Kuppel war aber so gering, daß der »Himmel« für die Bewohner der Stadt eine blaßgelbe Farbe hatte.

Wenn die Nacht kam, verschwand die Kuppel sozusagen, und eine sternenlose, schwarze Nacht senkte sich über die Stadt. Aber dann waren die Straßenlampen eingeschaltet, und Wingrad City glich noch viel mehr einer Stadt der Erde. Im Innern der Gebäude wurde Tag und Nacht künstliche Beleuchtung gebraucht.

David Starr blickte auf, als er plötzlich laute Stimmen hörte.

Bigman stand immer noch am Schalter und schrie:

»Und ich sage Ihnen, daß das eine Schweinerei ist! Sie haben mich auf der Schwarzen Liste, beim Jupiter!«

Der Schalterbeamte schien peinlich berührt. Er sagte: »Aber wir haben keine Schwarze Liste, Mr.

Jones ...«

»Bigman heiße ich! Was ist denn, haben Sie vielleicht Angst davor, freundlich zu sein? In den ersten paar Tagen haben Sie mich doch auch Bigman genannt.«

»Wir haben keine Schwarzen Listen, Bigman. Im Augenblick werden einfach keine Farmarbeiter gebraucht.«

»Wovon reden Sie denn? Tim Jenkins ist gestern in zwei Minuten untergekommen.«

»Jenkins hatte Erfahrung als Raketenmann.«

»Ich kann genauso gut mit einer Rakete umgehen wir Tim.«

»Nun, Sie sind aber hier als Saathelfer eingetragen.«

»Und ein guter obendrein. Braucht man uns nicht?«

»Hören Sie zu, Bigman«, sagte der Beamte. »Ihr Name ist jetzt hier auf der Liste eingetragen. Das ist alles, was ich tun kann. Ich sage Ihnen Bescheid, wenn etwas kommt.« Damit blickte er wieder auf seine Akten.

Bigman drehte sich um und rief dem Mann über die Schulter zu: »Also gut, aber ich bleibe hier sitzen, und wenn Sie die nächste Anforderung bekommen, gehöre ich dazu. Wenn Sie mich nicht haben wollen, dann sollen Sie mir das sagen. Mir, verstehen Sie?

Mir, J. Bigman J. persönlich!«

Der Mann hinter dem Schalter erwiderte nichts.

Bigman setzte sich brummend hin. David Starr stand auf und ging auf den Schalter zu.

»Ich möchte Arbeit«, sagte er. Der Beamte blickte auf, holte ein Formular heraus und fragte: »Was für Arbeit?«

»Irgendeine Farmarbeit.«

Der Mann legte das Formular wieder hin. »Sind Sie Marsbewohner?«

»Nein, Sir. Ich komme von der Erde.«

»Tut mir leid, nichts frei. Aber in der Stadt können Sie Arbeit bekommen. Am nächsten Schalter.«

»Ich will aber keine Arbeit in der Stadt.«

Der Mann sah David an, und David konnte die unausgesprochene Frage sehr gut verstehen.

Es gab viele Gründe für einen Menschen, zum Mars zu reisen, und einer dieser Gründe war, daß ihm die Erde zu heiß geworden war. Wenn ein flüchtiger Verbrecher gesucht wurde, wurden die Marsstädte gründlich durchgekämmt; aber noch nie hatte jemand einen steckbrieflich Gesuchten auf einer Farm verhaftet. Für die Farmsyndikate war der beste Farmboy ein solcher, für den es keinen anderen Ort gab, wohin er gehen konnte. Sie trugen Sorge dafür, daß solche Leute nicht an die Erdbehörden ausgeliefert wurden.

»Name?« fragte der Beamte, der wieder auf das Formular blickte.

»Dick Williams«, sagte David und gab damit den Namen an, unter dem er auch das Schiff abgestellt hatte.

Einen Ausweis verlangte der Beamte nicht. »Wo kann ich Sie erreichen?«

»Landis-Hotel, Zimmer 212.«

»Erfahrung in niedriger Schwerkraft?«

Und so folgte eine Frage der anderen. Aber die meisten Kästchen auf dem Formular mußten leer bleiben. Schließlich seufzte der Beamte, schob das Formular in einen Schlitz, um es automatisch mikroverfilmen zu lassen, legte es ab und nahm es damit in die Akten seines Büros auf.

»Ich sage Ihnen dann Bescheid«, sagte er. Aber sehr vielversprechend klang das nicht.

David wandte sich ab. Er hatte nicht viel erwartet, aber wenigstens war er jetzt als Stellungssuchender registriert. Und jetzt ...

Er wirbelte herum. Drei Männer traten in das Gebäude, und der kleine Bursche, Bigman, war wütend aufgesprungen.

Die drei Männer blieben stehen, und einer von ihnen lachte und sagte: »Bigman ist hier, der mächtige Zwerg. Vielleicht sucht er einen Job.« Der Mann, der gesprochen hatte, besaß breite Schultern und eine eingedrückte Nase. Eine bis zur Unkenntlichkeit zerkaute grüne Marszigarre hing ihm im Mundwinkel, und er bedurfte dringend einer Rasur.

»Ruhig, Griswold!« sagte der dritte Mann, der etwas vorgetreten war. Er war ziemlich korpulent, nicht besonders groß, und die Haut seiner Wangen und an seinem Hals war glatt und wirkte beinahe ölig. Sein Overall bestand aus viel feinerem Material als die Overalls der anderen Anwesenden. Seine Stiefel waren mit einem rosa und purpurnem Ornament verziert.

Auf allen seinen späteren Reisen auf dem Mars sah David Starr nie zwei Paar Stiefel mit exakt gleichem Muster, sah nie Stiefel, die unauffällig gewesen wären. Das war *das* Unterscheidungsmerkmal für den Individualisten unter den Farmboys.

Bigman ging auf die drei zu. Er warf sich in die Brust, und sein Gesicht rötete sich vor Ärger. »Ich will meine Papiere haben, Hennes!« sagte er. »Ich habe ein Recht darauf.«

Hennes, der Mann, der gesprochen hatte, sagte:

»Du bist die Papiere nicht wert, Bigman.«

»Ohne anständige Papiere bekomme ich keinen Job. Ich habe zwei Jahre für Sie gearbeitet und das meinige getan.«

»Das kann man wohl sagen! Aus dem Weg!« Er schob sich an Bigman vorbei, trat an den Schalter und sagte: »Ich brauche einen erfahrenen Saathelfer, aber groß genug muß er sein.«

Es war auf Bigman gemünzt, und der Kleine merkte das auch. »Beim Weltraum!« schrie er. »Du weißt genau, was ich getan habe. Ich war zu einer Zeit im Dienst, wo ich das gar nicht hätte sein sollen.

Lange genug jedenfalls, um dich um Mitternacht in die Wüste hinausfahren zu sehen, und ich flog hinaus, weil ich davon redete.«

Hennes blickte über die Schulter. »Griswold«, sagte er leise. »Wirf den Kerl hinaus!«

Bigman trat keinen Schritt zurück, wenn Griswold auch beinahe doppelt so groß war wie er. Er sagte nur mit seiner hohen Stimme: »Schon gut, einer nach dem anderen.«

Jetzt war David Starr vorgetreten, so daß Griswold nicht weiterkonnte. »Sie stehen mir im Weg, Freund«, sagte dieser. »Ich muß hier jemanden hinauswerfen.«

Hinter David rief Bigman: »Laß ihn nur kommen, Erdmensch!«

David kümmerte sich nicht darum, sondern meinte zu Griswold gewandt: »Das ist hier ein Amt, Freundchen. Wir alle haben das Recht, hier zu sein.«

»Wir wollen uns nicht streiten«, sagte Griswold und legte die Hand auf Davids Schulter, als wollte er ihn wegschieben; aber Davids linke Hand zuckte hoch und packte Griswold am Handgelenk, während gleichzeitig seine rechte Hand die Schulter des Mannes traf. Griswold taumelte zurück und krachte gegen die Plastikbarriere, die den Raum teilte.

»Ich möchte mich lieber doch streiten«, sagte David. Griswold atmete tief. Er schüttelte den Kopf. Die Zigarre war ihm aus dem Mund gefallen, und er stieß sie mit dem Fuß von sich. Dann blickte er auf. Seine Augen funkelten vor Wut. Plötzlich glitzerte etwas Stählernes in seiner Hand. David trat schnell zur Seite und hob den Arm. Der kleine, etwas gebogene Zylinder, der normalerweise zwischen Oberarm und Körper lag, rutschte im Ärmel herunter und in seine Hand.

»Aufpassen, Griswold!« rief Hennes. »Er hat einen Strahler!«

»Das Messer weg!« sagte David.

Griswold fluchte lästerlich, aber dann klirrte etwas auf den Boden. Bigman hob es auf.

David hielt die Hand hin und warf einen schnellen Blick darauf. »Ein nettes Dingelchen für einen Farmboy«, sagte er.

»Wie ist auf dem Mars die Vorschrift für Kraftfeldklingen?«

Er wußte, daß das eine der heimtückischsten Waffen in der Galaxis war. Äußerlich nur ein kurzer, stählerner Stab, kaum dicker als ein Messerheft und gerade noch klein genug, um in der Hand gehalten zu werden. Im Innern des Stabes aber gab es einen winzigen Motor, der ein etwas zwanzig Zentimeter langes und rasiermesserscharfes Kraftfeld aufbauen konnte, das alles zu durchschneiden vermochte, was aus gewöhnlicher Materie bestand. Selbst Stahl bot keinen Schutz dagegen, und da das Kraftfeld mit der gleichen Leichtigkeit Knochen wie Fleisch durchschneiden konnte, war ein einziger Stich damit meist tödlich.

Hennes trat zwischen sie und meinte: »Und wo haben Sie Ihren Waffenschein? Stecken Sie den Strahler weg, dann sind wir quitt. Komm, Griswold.«

»Langsam!« sagte David, als Hennes sich um-wandte. »Sie suchen doch einen Mann, nicht wahr?«

Hennes wandte sich wieder um, und seine Augenbrauen hoben sich amüsiert. »Ja, ich suche einen Mann. Stimmt!«

»Okay, und ich einen Job.«

»Ich suche einen erfahrenen Saathelfer. Sind Sie einer?«

»Ehrlich gesagt, nein.«

»Haben Sie je geerntet? Können Sie mit einer Sandkatze umgehen? Sie sind nach Ihrer Kleidung –« er trat zurück, als könnte er ihn dann noch besser sehen

– »ein Erdmann, der zufällig mit einem Strahler umgehen kann. Ich kann Sie nicht gebrauchen.«

»Nicht einmal, wenn ich Ihnen sage, daß ich mich für Lebensmittelvergiftungen interessiere?« fragte David im Flüsterton.

Hennes’ Gesicht änderte seinen Ausdruck nicht.

Seine Augen blieben starr auf David gerichtet. »Ich verstehe nicht«, gab er zurück.

»Dann überlegen Sie es sich noch einmal!« David lächelte verkniffen.

»Die Arbeit auf einer Marsfarm ist nicht einfach –

aber ich würde Ihnen den Job geben. Sie bekommen Essen, Quartier, drei Paar Overalls und ein Paar Stiefel. Fünfzig Dollar im ersten Jahr, zahlbar am Ende des Jahres. Wenn Sie nicht bis Ende des Jahres arbeiten, sind die fünfzig verfallen.«

»Einverstanden! Und was für eine Arbeit?«

»Die einzige Arbeit, die Sie können: Helfer in der Kantine. Wenn Sie sich geschickt anstellen, kommen Sie weiter, wenn nicht, bleiben Sie das ganze Jahr dort.«

»In Ordnung. Und was ist mit Bigman?«

Bigman, der von einem zum anderen geblickt hatte, kreischte: »Nein, Sir, ich arbeite nicht für diese Sandwanze, und Ihnen würde ich es auch nicht raten!«

»Auch nicht kurze Zeit, für ein Zeugnis?« fragte David über die Schulter.

»Nun«, sagte Bigman, »vielleicht einen Monat.«

»Ist das ein Freund von Ihnen?« fragte Hennes.

David nickte. »Ohne ihn komme ich nicht.«

»Gut. Dann nehme ich ihn auch. Einen Monat. Geld bekommt er nicht, nur seine Papiere. Gehen wir jetzt.

Meine Sandkatze steht draußen.«

Alle fünf gingen hinaus, David und Bigman bildeten den Schluß.

Die Sandkatze war offen, aber David konnte die Schlitze sehen, in die sich Platten schoben, um den Passagierraum gegen die Staubstürme des Mars abzudichten. Die Räder waren breit, um die Gefahr des Einsinkens zu verringern. Die Glasfläche war auf ein Minimum reduziert und ging wie eine Einheit in das Metall über.

»Wir setzen uns auf den Vordersitz«, sagte Hennes zu David. »Du und dein Freund, ihr könnt hinten Platz nehmen.«

Er hatte sich während des Redens auf dem Fahrersitz niedergelassen. Griswold nahm zur Rechten von Hennes Platz.

Bigman zwängte sich auf den Rücksitz, und David folgte ihm. Jemand war hinter ihm. David machte eine halbe Drehung, als Bigman plötzlich ausrief:

»Aufpassen!«

Es war der zweite von Hennes' Leuten, der jetzt unter der Tür kauerte und sie gespannt musterte. David bewegte sich schnell, aber es war zu spät.

Das letzte, was er mit vollem Bewußtsein sah, war der glitzernde Lauf einer Waffe in der Hand des Mannes, und dann hörte er ein leises Summen. Er empfand kaum etwas,

und dann sagte eine Stimme wie aus weiter Ferne: »Gut, Zukis. Setz dich hinten hinein und paß auf sie auf.« Die Stimme schien wie aus einem langen Tunnel zu kommen. Dann kam das Gefühl einer Bewegung nach vorn, und alles versank um sie.

4.

Seltsam geformte Lichtflecken schwebten an David Starr vorbei. Langsam wurde er sich eines Prickelns bewußt, das sich mit einem Druck in seinem Rücken vermischte. Dann merkte er, daß er auf einer harten Matratze lag. Das Prickeln kannte er als die Nachwirkung eines Lähmstrahlers.

Ehe er sich seiner Umgebung ganz bewußt wurde, spürte er, wie er an den Schultern geschüttelt wurde und wie etwas in sein Gesicht klatschte. Das Licht strömte in seine offenen Augen, und er hob den gefühllosen Arm, um den nächsten Schlag abzuwehren.

Es war Bigman, der sich über ihn beugte. »Beim Ganymed!« sagte der Kleine. »Ich dachte schon, die hätten Sie fertiggemacht.«

David stemmte sich auf den Ellbogen. »Fühlt sich beinahe so an«, sagte er. »Wo sind wir?«

»Eingesperrt in einer Kammer. Die Tür ist verschlossen, und die Fenster sind vergittert.« Er sah richtig deprimiert aus.

David fühlte unter den Arm. Die hatten ihm den Strahler weggenommen. Natürlich! Das war ja zu erwarten. »Hat man Sie auch gelähmt, Bigman?« fragte er.

Bigman schüttelte den Kopf. »Zukis hat mich mit dem Kolben niedergeschlagen.« Er griff sich vorsichtig an den Schädel. Dann schien er sich förmlich aufzuplustern. »Aber zuerst habe ich ihm beinahe den Arm gebrochen.«

Vor der Tür wurden Schritte laut. David setzte sich auf und wartete. Hennes trat ein und mit ihm ein älterer Mann mit

einem langen, müde aussehenden Gesicht und wäßrig blauen Augen unter buschigen grauen Augenbrauen. Er trug Stadtkleidung, die derjenigen der Erde stark glich. Nicht einmal die marsianischen Hüftstiefel hatte er an.

Hennes sprach zuerst Bigman an. »In die Kantine mit dir, und wenn du das erste Mal niest, ohne mich vorher zu fragen, dann geht es dir dreckig.«

Bigman schnitt eine Grimasse, winkte David zu und ging mit klappernden Absätzen hinaus.

Hennes sah ihm nach und schloß dann die Tür hinter ihm ab.

Dann wandte er sich dem Mann mit den wäßrigen Augen zu. »Das ist er, Mr. Makian. William nennt er sich.«

»Es war ziemlich riskant, ihn zu lähmen, Hennes.

Wenn Sie ihn getötet hätten ...«

Hennes zuckte die Schultern. »Er war bewaffnet. Wir durften nichts riskieren. Jedenfalls ist er jetzt hier, Sir.«

Sie sprachen über ihn, dachte David, gerade als wäre er überhaupt nicht da oder einfach ein Möbelstück im Raum.

Makian wandte sich ihm zu. »Diese Ranch gehört mir. Mehr als hundert Meilen in jede Richtung. Ich bestimme hier, wer frei ist und wer in die Zelle kommt, wer arbeitet und wer verhungert. Sogar wer lebt und wer stirbt. Begriffen?«

»Ja«, sagte David.

»Antworten Sie mir offen und der Wahrheit entsprechend, dann haben Sie nichts zu fürchten. Wenn Sie etwas zu verbergen versuchen, bekommen wir es doch heraus.

Allerdings müssen wir Sie dann vielleicht töten. Verstehen Sie mich?«

»Ausgezeichnet.«

»Heißen Sie Williams?«

»Das ist der einzige Name, den ich auf dem Mars angeben werde.«

»Meinetwegen. Was wissen Sie von Lebensmittelvergiftungen?«

David setzte sich auf. »Sehen Sie, meine Schwester ist an Brot und Marmelade gestorben, sie war zwölf Jahre alt und lag tot da, den Mund noch mit Marmelade verschmiert. Wir haben den Arzt gerufen. Er sagte, es sei Lebensmittelvergiftung und wir sollten nichts im Hause essen, bis er wieder zurückkäme.

Aber er kam nie wieder.

Aber jemand anderes kam. Er machte sich sehr wichtig.

Ein paar Polizeibeamte in Zivil waren auch bei ihm. Er ließ sich von uns beschreiben, was geschehen war, und sagte dann: Es war ein Herzanfall. Wir sagten ihm, das sei lächerlich, weil meine Schwester ein gesundes Herz hatte, aber er hörte uns nicht an. Er sagte nur, wir würden Schwierigkeiten bekommen, wenn wir irgendwelchen Unsinn über Lebensmittelvergiftungen verbreiteten. Dann nahm er das Marmeladenglas mit. Er war sogar ärgerlich, weil wir die Marmelade von den Lippen meiner Schwester gewischt hatten.

Ich versuchte, mit unserem Arzt in Verbindung zu treten, aber die Schwester ließ mich überhaupt nicht vor. Ich drang

in sein Büro ein und fand ihn. Aber er sagte nur, daß er eine Fehldiagnose gemacht hätte. Er schien Angst zu haben, mehr zu sagen. Ich ging zur Polizei, aber sie hörten mich nicht an.

Das Marmeladenglas, das die Männer weggenommen hatten, war das einzige, wovon meine Schwester an diesem Tag allein gegessen hatte, sonst niemand von meiner Familie. Es war ein ganz frisches Glas, und es war soeben erst vom Mars gekommen. Das war das einzige marsianische Produkt im ganzen Haus. Ich wollte in den Zeitungen erfahren, ob es andere Fälle von Lebensmittelvergiftung gegeben hatte.

Mir kam es verdächtig vor. Ich ging sogar nach International City. Ich habe meine Stellung aufgegeben und mir vorgenommen, irgendwie herauszubekommen, woran meine Schwester gestorben war, und dann den Verantwortlichen festzunageln. Aber ich kam nicht weiter – und dann waren plötzlich Polizisten mit einem Haftbefehl da.

Ich hatte fast damit gerechnet, und so konnte ich gerade noch rechtzeitig entwischen. Ich kam aus zwei Gründen zum Mars. Einmal, weil das die einzige Möglichkeit war, mich der Verhaftung zu entziehen, und zum zweiten wegen einer Sache, die ich doch herausbekommen habe. Es gab zwei oder drei verdächtige Todesfälle in den Restaurants mit marsianischer Küche. Die Antwort mußte also auf dem Mars zu finden sein.«

Makian fuhr sich mit dem Daumen über das Kinn und meinte dann: »Die Geschichte klingt ganz vernünftig, Hennes. Was meinen Sie?«

»Ich würde sagen, wir werden es nachprüfen. Wir wissen nicht, wer dieser Mann ist.«

Makians Stimme klang beinahe ärgerlich. »Sie wissen genau, daß wir das nicht können, Hennes. Ich möchte nichts unternehmen, was irgendwie zu Gerüchten führen könnte. Das könnte das Ende des ganzen Syndikats sein.« Er wandte sich wieder David zu. »Ich schicke Benson herüber. Er ist unser Agronom.« Und dann wieder zu Hennes: »Sie bleiben hier, bis Benson kommt.«

Es dauerte etwa eine halbe Stunde, bis Benson auftauchte. Während dieser Zeit lag David gleichgültig auf seiner Pritsche, ohne auf Hennes zu achten, der sich seinerseits ähnlich verhielt.

Dann ging die Tür auf, und eine Stimme sagte: »ich bin Benson.« Es war eine sanfte Stimme, und sie gehörte einem rundgesichtigen Individuum von vielleicht vierzig Jahren, mit dünn werdendem bräunlichen Haar und randloser Brille. Sein kleiner Mund verzog sich zu einem Lächeln.

»Und Sie sind vermutlich Williams?« fuhr er fort.

»Stimmt«, nickte David Starr.

»Gut – würden Sie uns bitte allein lassen, Hennes?«

Hennes sprang auf und sah den Mann protestierend an. »Aber das ist gefährlich, Benson.«

»Bitte, Hennes!« Bensons sanfte Augen spähten über seine Brille.

Hennes knurrte etwas Unverständliches, schlug mit der flachen Hand klatschend auf die Stiefel und ging zur Tür hinaus. Benson schloß sie hinter ihm ab.

»Sie sehen, Williams«, sagte er, wie um Entschuldigung bittend, »im letzten halben Jahr bin ich hier so etwas wie

eine wichtige Persönlichkeit geworden.

Selbst Hennes hört auf mich. Ich bin immer noch nicht daran gewöhnt.« Wieder lächelte er. »Sagen Sie, Mr. Makian behauptet, Sie wären Zeuge eines Todesfalls gewesen, der durch diese seltsame Lebensmittelvergiftung entstanden ist?«

»Ja – meine Schwester.«

»Oh!« Bensons Gesicht rötete sich. »Das tut mir aber sehr leid. Ich kann mir vorstellen, daß das ein sehr schmerzliches Thema für Sie ist, aber darf ich trotzdem um Einzelheiten bitten? Es ist sehr wichtig.«

David wiederholte die Geschichte, die er schon Makian erzählt hatte.

»Furchtbar, furchtbar!« sagte Benson, als er geendet hatte. »Sie können sich gar nicht vorstellen, was das für mich bedeutet.« Er rieb sich nervös die Hände. »In jedem Fall, Williams, möchte ich Ihnen gern etwas mehr darüber sagen. Sie haben sich sowieso den Großteil schon selbst zusammengereimt. Und ich fühle mich in gewisser Hinsicht für das, was Ihrer Schwester zugestoßen ist, verantwortlich. Wir alle hier auf dem Mars sind verantwortlich, bis wir das Geheimnis gelüftet haben. Sie müssen nämlich wissen, daß diese Vergiftungen nun schon seit Monaten so gehen. Nicht viele, aber immerhin genug, um uns Kopfzerbrechen zu machen.

Wir haben die vergifteten Nahrungsmittel zurück-verfolgt und sind jetzt sicher, daß sie nicht nur von einer Farm kommen. Aber eins hat sich herausgestellt: Die gesamten vergifteten Lebensmittel werden von Wingrad City aus verschickt; die anderen beiden Städte auf dem Mars sind bis jetzt noch sauber. Das scheint darauf hinzudeuten, daß der

Infektionsherd innerhalb der Stadt liegt, und Hennes hat auf diese Vermutung aufgebaut. Er fährt jeden Abend in die Stadt, hat aber bis jetzt noch nichts gefunden.«

»Ich verstehe. Das erklärt auch Bigmans Bemerkungen«, meinte David.

»Was?« Bensons Gesicht verzog sich verwirrt und klärte sich dann wieder. »Oh, Sie meinen den Kleinen, der die ganze Zeit so herumschreit. Ja, er sah Hennes einmal, als er wegfuhr, und Hennes ließ ihn hinauswerfen. Hennes ist ein impulsiver Mensch.

Mr. Makians persönliche Ansicht ist nun, daß die Infektion ganz bewußt und absichtlich durch Menschenhand herbeigeführt wird. Wenigstens haben er und einige andere Mitglieder des Syndikats Briefe erhalten, in denen ihnen lächerlich kleine Summen für ihre Farmen angeboten werden. Von den Vergiftungen steht allerdings nichts in den Briefen, und wir haben auch keinerlei Beweismaterial, das auf eine Verbindung zwischen den Kaufangeboten und dieser fürchterlichen Geschichte hindeutet.«

David lauschte interessiert und meinte schließlich:

»Und wer hat diese Kaufangebote abgegeben?«

»Woher sollten wir das wissen? Ich habe die Briefe gesehen, und in ihnen steht nur, daß bei Annahme des Angebots das Syndikat eine Kodemeldung über den Subäther ausstrahlen solle. Das Preisangebot, so steht in den Briefen ferner zu lesen, sinke mit jedem verstrichenen Monat um zehn Prozent.«

»Und man kann nicht feststellen, woher diese Briefe kommen?«

»Leider nicht. Sie kommen mit gewöhnlicher Post und tragen den Stempel eines Postamts auf den Asteroiden. Und wie sollte man die Asteroiden absuchen?«

»Ist die Planetenpolizei informiert?«

Benson lachte leise. »Glauben Sie etwa, daß Mr.

Makian oder ein anderes Mitglied des Syndikats für so etwas die Polizei rufen würde? Für sie ist das so etwas wie eine persönliche Kriegserklärung. Wahrscheinlich sehen Sie die marsianische Mentalität nicht richtig. Mr. Williams. Man läuft nicht zur Polizei, wenn man Schwierigkeiten hat – es sei denn, um zu-zugeben, daß man selbst nicht mehr mit der Lage fertig wird. Und dazu ist ein Farmboy nie bereit. Ich habe schon vorgeschlagen, daß man den Rat der Wissenschaften einschaltet, aber Mr. Makian ist nicht einmal dazu bereit. Er sagte, der Rat arbeite schon ohne Erfolg an den Lebensmittelvergiftungen, und wenn sie schon so dumm seien, dann brauchte er sie auch nicht. Und damit beginnt meine Aktivität.«

»Sie arbeiten also auch an den Vergiftungen?«

»Stimmt. Ich bin hier Agronom.«

»Ja, diesen Titel hat Mr. Makian genannt.«

»Aha. Genaugenommen ist ein Agronom eine Person, die sich mit wissenschaftlicher Ackerkultur beschäftigt. Meine Ausbildung fiel noch in den alten Rahmen, das heißt, sie umfaßte Saatwechsel, Fruchtbarkeit und solche Dinge. Ich habe mich immer schon stark für marsianische Probleme interessiert. Wir sind nicht viele, und man kann sich eine ganz ordentliche Position verschaffen, selbst wenn die Farmboys manchmal die Geduld mit uns verlieren und uns nur für College-Idioten ohne praktische Erfahrung halten.

Jedenfalls habe ich zusätzliche Kenntnisse in Botanik und Bakteriologie, und Mr. Makian hat mich daher zum Leiter des gesamten Forschungsprogramms auf dem Mars ernannt, soweit es die Vergiftungen betrifft.«

»Und was haben Sie festgestellt, Mr. Benson?«

»Genaugenommen ebenso wenig wie der Rat der Wissenschaften. Das überrascht mich nicht, wenn ich bedenke, wie wenig Zeit ich hatte, irgendwelche Theorien zu entwickeln. Aber ich habe bestimmte Hypothesen aufgestellt. Die Vergiftung geht viel zu schnell vonstatten, als daß es sich um etwas anderes als ein Bakterientoxin handeln könnte. Zu dem Schluß wird man wenigstens gedrängt, wenn man die Symptome beobachtet. Ich schließe auf marsianische Bakterien.«

»Was?«

»Es gibt doch Leben auf dem Mars, das wissen Sie.

Bei der ersten Landung der Erdmenschen war der ganze Mars mit einfachen Lebensformen bedeckt. Es gab riesige Algen, deren blaugrüne Farbe schon vor der Entdeckung der Weltraumfahrt von der Erde aus beobachtet wurde. Dazu kamen bakterienähnliche Lebensformen, die auf den Algen lebten, und sogar winzige Insekten, die ihre eigene Nahrung herstellten.«

»Existieren sie noch?«

»Ja, natürlich. Wir haben sie zwar im Zuge der Erschließung neuen Farmlands verdrängt und eigene Bakterientypen eingeführt, die für das Wachstum nötig sind. Draußen in den unkultivierten Gegenden jedoch gedeiht immer noch marsianisches Leben.«

»Aber wie kann das dann unsere Pläne beeinflussen?«

»Das ist eine gute Frage. Wissen Sie, auf dem Mars sind die Farmen nämlich ganz anders als auf der Er-de. Hier sind sie nicht offen der Sonne und der Luft ausgesetzt. Die Sonne auf dem Mars gibt überhaupt nicht genug Wärme für irdische Pflanzen ab, und Regen gibt es überhaupt nicht. Aber der Boden ist gut und fruchtbar, und es gibt genug Kohlendioxyd, das die Pflanzen ja in erster Linie brauchen. Das Getreide wird auf dem Mars daher unter riesengroßen Glasflächen gezüchtet. Es wird von beinahe völlig automatischen Maschinen ausgesät, gepflegt und geerntet, so daß unsere Farmboys eher Maschinisten als Bauern im herkömmlichen Sinne sind. Die Farmen werden künstlich von einem planetenweiten Bewässerungssystem gespeist, das bis zu den Polarkappen reicht.

Ich sage Ihnen das alles, damit Sie sich darüber klar werden, daß es sehr schwierig sein würde, Pflanzen auf gewöhnlichem Weg zu infizieren. Die Felder werden von allen Seiten bewacht – nur von unten nicht.«

»Was bedeutet das?« fragte David.

»Unten sind die marsianischen Höhlen, und in ihnen könnten intelligente Marsianer wohnen.«

»Sie meinen, marsianische *Menschen?*«

»Nicht Menschen, aber Organismen, die ebenso intelligent wie der Mensch sind. Ich habe Grund zur Annahme, daß es marsianische Intelligenzwesen gibt, die vielleicht das Ziel haben, uns Erdbewohner von der Oberfläche ihres Planeten zu vertreiben!«

»Und aus welchem Grund?« wollte David wissen.

Benson sah ihn verlegen an. Er strich sich mit der Hand langsam über den Kopf und meinte schließlich:

»Kein Grund, den mir der Rat der Wissenschaften abnehmen würde. Nicht einmal ein Grund, den ich Mr. Makian vorlegen könnte. Aber ich glaube trotzdem, daß ich recht habe.«

»Und wollen Sie mit mir darüber sprechen?«

»Nun, ich weiß nicht. Es ist schon so lange her, daß ich einmal mit jemand anderem als mit Farmboys gesprochen habe. Sie haben doch offensichtlich studiert, nicht wahr? Welches Fach?«

»Geschichte«, sagte David prompt. »Ich habe meine Abschlußarbeit über die internationale Politik des frühen Atomzeitalters geschrieben.«

»Oh.« Benson blickte enttäuscht auf. »Überhaupt keine naturwissenschaftlichen Studien?«

»Nun, ein paar Chemiekurse und einen Zoologiekurs.«

»Aha. Ich hatte gedacht, daß Mr. Makian vielleicht erlauben würde, daß Sie mir im Labor helfen. Viel würde das ja nicht nützen, da Sie keine wissenschaftliche Ausbildung haben, aber jedenfalls wäre das etwas Besseres als die Arbeit, die Hennes Ihnen geben würde.«

»Vielen Dank, Mr. Benson. Und was ist mit den Marsianern?«

»Oh, ja. Es ist ganz einfach. Sie wußten das vielleicht noch nicht, aber unter der Oberfläche des Mars gibt es ausgedehnte Höhlen, vielleicht in ein paar Meilen Tiefe. Die Seismographen haben das bewiesen. Manche Leute behaupten, daß diese Höhlen einfach natürliche Wasseradern waren – zu der Zeit, als der Mars noch Ozeane

hatte – aber dann hat man wieder Strahlungen aufgefangen, die von dorther kommen und die auf irgendwelche intelligente Wesen deuten.

Wenn man sich das einmal überlegt, klingt das ganz vernünftig. In der Jugend des Planeten waren genügend Wasser und Sauerstoff vorhanden, um Leben zu erhalten, aber bei der geringen Schwerkraft, die wir hier haben, diffundierten die beiden Stoffe bald ins All. Wenn es intelligente Marsianer gegeben hat, müssen sie das vorhergesehen haben. Vielleicht haben sie riesige Kavernen gebaut, um sich einmal dorthin zurückzuziehen. Wenn Sie jetzt annehmen, daß diese Marsianer festgestellt haben, daß auf der Oberfläche ihres Planeten wieder intelligentes Leben herrscht – Leben von einem anderen Planeten –, dann kann man sich leicht vorstellen, daß sie damit nicht einverstanden sind. Was wir also Lebensmittelvergiftung nennen, könnte ebenso gut eine Art von Bakterienkrieg sein.«

David nickte langsam. »Ja, ich glaube, ich verstehe.«

»Aber würden die Syndikate das auch verstehen?

Oder der Rat der Wissenschaften? Aber egal – Sie werden bald mit mir zusammenarbeiten, und vielleicht gelingt es uns dann gemeinsam, sie zu über-zeugen.«

Er lächelte und hielt David die Hand hin, die dieser ergriff.

»Ich glaube, jetzt wird man Sie hinauslassen«, sagte Benson.

5.

Und das taten sie auch, und jetzt bekam David zum ersten Mal Gelegenheit, eine marsianische Farm zu sehen. Sie war natürlich ebenso mit einer Kuppel überdacht wie die Stadt. Die größte Höhe der Kuppel betrug vielleicht dreißig Meter, und man konnte das durchsichtige Bauwerk in allen Einzelheiten sehen.

Insgesamt bedeckte es eine Fläche von einer halben Quadratmeile.

Nach dem ersten Abend hatte David freilich wenig Zeit, seine Beobachtungen fortzusetzen. Die ganze Farmkuppel schien voll von Männern zu sein, und alle wollten ihre drei Mahlzeiten am Tag. Besonders am Abend, wenn das Tagwerk getan war, schien ihr Appetit kein Ende zu kennen. Und dann stand er immer unbewegt an der Essensausgabe, während die Farmboys mit ihren Plastiktellern an ihm vorbeidefilierten. Die Plastikteller wurden, wie David schließlich herausfand, speziell für den Gebrauch auf marsianischen Farmen hergestellt. Die Wärme einer menschlichen Hand reichte aus, um sie biegsam zu machen, und so konnte man sie um das Essen hüllen, wenn man Nahrung in die Wüste hinaustragen mußte. In diesem Zustand hielten sie das Essen warm und den Sand fern. Unter der Farmkuppel konnte man sie dann wieder glätten und in üblicher Weise benutzen.

Die Farmboys achteten wenig auf David. Nur Bigman, dessen schlanke Gestalt zwischen den Tischen hin und her huschte, wenn er die Salzstreuer auffüllte oder Suppenwürze brachte, winkte ihm manchmal zu. Diese Arbeit war für den Stolz des Kleinen ein schwerer Schlag, aber er ertrug es mit philosophischer Ruhe.

»Es ist ja nur für einen Monat«, hatte er einmal in der Küche erklärt, als sie das Essen vorbereiteten und der Chefkoch sie ein paar Minuten allein gelassen hatte. »Die meisten Leute hier wissen ja, was los ist, und machen es mir nicht schwer. Natürlich sind da auch Griswold, Zukis und deren Freunde – aber das ist mir egal. Die paar Wochen werde ich schon über-stehen.«

Und ein andermal sagte er: »Machen Sie sich nichts daraus, daß die Boys Sie nicht mögen. Die wissen, daß Sie von der Erde kommen, aber im Gegensatz zu mir wissen die nicht, daß Sie für einen Erdmenschen ein feiner Kerl sind. Hennes ist die ganze Zeit hinter mir her, und wenn er nicht da ist, dann Griswold, um aufzupassen, daß ich nicht mit denen rede, sonst hätten die es schon von mir erfahren. Aber die kriegen das schon auch noch spitz.«

Doch das dauerte. Für David blieben die Tage immer die gleichen. Ein Farmboy mit seinem Teller, ein Klecks Kartoffelpüree, ein Löffel Erbsen und ein kleines Steak. Dann nahm sich der Boy ein Stück Kuchen und eine Tasse Kaffee, und dann kam der nächste Boy mit dem nächsten Teller: Wieder ein Klecks Kartoffelpüree, noch ein Löffel Erbsen usw.

Der Koch streckte seinen Kopf durch die Tür, und seine kleinen Augen blinzelten. »He, Williams, beweg dich mal ein bißchen schneller und bring das Essen ins Kasino.«

Makian, Benson, Hennes und einige andere, die in-folge ihrer Stellung oder ihrer Dienstzeit besonders bevorzugt wurden, aßen in einem Zimmer für sich.

Sie saßen an Tischen, und das Essen wurde ihnen gebracht. David hatte sie schon öfter bedient. Er stellte die Teller für sie zusammen und brachte sie auf einem kleinen Servierwagen hinein.

Er schob sich langsam zwischen den Tischen hindurch und begann an dem, wo Makian, Hennes und zwei andere saßen. Bei Bensons Tisch blieb er einen Augenblick stehen. Benson nahm seinen Teller mit einem Lächeln und einem freundlichen »Wie geht’s?«

in Empfang und fing zu essen an. David wischte mit seinem Tuch ein paar imaginäre Krumen weg und beugte sich dabei an Bensons Ohr. »Ist hier auf der Farm schon jemand vergiftet worden?« fragte er.

Benson zuckte zusammen und sah David an. Dann schüttelte er schnell den Kopf.

»Das Gemüse hier ist doch marsianisch?« murmelte David.

Jetzt war eine andere Stimme in dem Raum zu hören. Es war ein ungeduldiger Ruf vom anderen Ende des Raumes.

»Du langbeiniger Esel von der Erde, beeil dich gefälligst!«

Das war Griswold, der Mann mit dem Stoppelgesicht. Aber hin und wieder mußte er sich rasieren, überlegte David, denn seine Stoppeln wurden nie länger. Aber niemand schien sie auch je kürzer zu sehen.

Griswold saß am letzten Tisch. Als David hinkam, schien er immer noch wütend. »Gib den Teller schon her, aber ein bißchen fix!«

Das tat David auch, aber ohne besondere Eile, und Griswolds Hand, die eine Gabel hielt, zuckte plötzlich vor. David bewegte sich noch schneller, und die Gabel traf nur den Teller.

Das Tablett in der einen Hand balancierend, griff David mit der anderen nach Griswolds Faust. Die drei anderen Männer

am Tisch schoben ihre Stühle zurück und standen auf.

Davids Stimme war gerade laut genug, daß Griswold sie hören konnte. »Lassen Sie sie fallen und bitten Sie anständig um Ihr Essen, oder Sie bekommen es ins Gesicht.«

Griswold wollte aufstehen, aber David hielt seinen Stuhl mit dem Knie fest. »Anständig bitten, habe ich gesagt!« sagte David. Er lächelte sanft. »Wie ein Mann mit guten Manieren.«

Griswolds Atem ging jetzt keuchend. Er ließ die Gabel fallen. Dann knurrte er: »Das Tablett möchte ich haben.«

»Ist das alles?«

»Bitte!« Er spuckte das Wort förmlich aus.

David stellte das Tablett ab und ließ die Faust des anderen los. Sie war ganz weiß, so hatte David zugedrückt, und Griswold mußte sie mit der anderen Hand massieren. Er sah sich wütend um, aber in den Blicken der anderen war nur Belustigung oder Gleichgültigkeit zu lesen. Das Leben auf den Marsfarmen war hart, und jeder Mann mußte für sich selbst sorgen.

Makian war aufgestanden. »Williams!« rief er.

David ging zu ihm. »Sir?«

Makian erwähnte das soeben Geschehene mit keinem Wort, sah David jedoch so an, als erblickte er ihn zum ersten Mal. »Möchten Sie morgen gern mit auf die Runde gehen?«

»Die Runde, Sir, was ist das?« David musterte unauffällig den Tisch. Makian hatte sein Steak gegessen, aber seine Erbsen lagen noch auf dem Teller, und er hatte auch das

Kartoffelpüree kaum angerührt. Hennes dagegen hatte seinen Teller leergegessen.

»Die Runde ist eine Fahrt durch die ganze Farm, die wir jeden Monat unternehmen, um die Pflanzungen zu überprüfen. Das ist eine alte Farmsitte. Wir suchen nach Sprüngen im Glas und sehen uns den Zustand der Bewässerungsrohre und der Farmmaschinen an. Auf der Runde brauchen wir gute Leute.«

»Dann würde ich gern mitkommen, Sir.«

»Gut!« Makian wandte sich Hennes zu, der mit ausdruckslosem Gesicht zugehört hatte. »Der Junge gefällt mir, Hennes, vielleicht machen wir noch einen Farmboy aus ihm. Und Hennes ...« Seine Stimme wurde leiser, und David konnte nicht mehr hören, was er sagte, aber dem Blick nach zu schließen, den Makian zu Griswolds Tisch hinüberwarf, sprach er sich nicht gerade lobend über den Stoppelbärtigen aus.

David Starr hörte die Schritte an seinem Bett und reagierte, ehe er noch ganz wach war. Er ließ sich auf der anderen Seite des Bettes herunterfallen und sah die nackten Füße im bleichen Schein der Leuchtröhren, die durch das Fenster hereinschimmerten. Man ließ die Leuchtröhren auch während der Schlafperiode in der Farmkuppel brennen, damit es nicht zu dunkel würde.

David wartete, hörte das Rascheln der Laken, während jemand sein Bett abtastete, und dann ein Flüstern: »Erdmensch! Erdmensch! Wo, zum Teufel ...«

David berührte einen der Füße, der sofort zurück-gezogen wurde, hörte, wie jemand scharf einatmete.

Dann folgte eine Pause, und ein Kopf senkte sich zu ihm herunter. »Erdmensch? Sind Sie hier?«

»Wo sollte ich denn sonst schlafen, Bigman? Mir gefällt’s hier unter dem Bett.«

Der Kleine schnitt eine Grimasse und flüsterte dann etwas beleidigt: »Und wenn ich jetzt geschrien hätte? Dann hätte ich Schwierigkeiten bekommen. Ich muß mit Ihnen reden.«

»Das können Sie doch«, gluckste David und kroch wieder ins Bett zurück.

»Für einen Erdmenschen sind Sie verdammt argwöhnisch«, sagte Bigman.

»Na und?« meinte David. »Ich hab auch vor, noch lange zu leben.«

»Das werden Sie aber nicht, wenn Sie nicht vorsichtig sind.«

»Nein?«

»Nein! Es ist dumm von mir, daß ich hierherkomme. Wenn man mich erwischt, bekomm’ ich meine Papiere nie. Es ist bloß, weil Sie mir geholfen haben, als ich Hilfe brauchte. Jetzt kann ich mich revanchieren. Was haben Sie denn mit diesem Dreckskerl Griswold gemacht?«

»Nur eine kleine Meinungsverschiedenheit im Sonderzimmer in der Kantine.«

»Eine kleine Meinungsverschiedenheit? Der Kerl war wütend. Hennes hatte Mühe, ihn zurückzuhalten.«

»Sind Sie deshalb zu mir gekommen, um mir das zu sagen?«

»Zum Teil. Die waren hinter der Garage, nachdem die Lichter ausgeschaltet wurden. Die wußten nicht, daß ich da war, und ich hab’s ihnen nicht gesagt. Jedenfalls hat Hennes Griswold fertiggemacht. Zuerst weil er sich mit Ihnen angelegt hat, während der Alte zusah, und dann, weil er es nicht geschafft hat, Sie kleinzukriegen. Griswold war so wütend, daß er gar nicht vernünftig reden konnte. Soweit ich das mitgekriegt habe, brummelte er irgend etwas, daß er Sie schon noch kriegen würde. Und Hennes sagte ...« Er hielt inne. »Hören Sie mal, haben Sie mir nicht gesagt, daß Hennes, soweit es Sie betrifft, in Ordnung sei?«

»So scheint es mir.«

»Aber diese Mitternachtsfahrt ...«

»Sie haben ihn doch bloß einmal gesehen.«

»Einmal reicht auch. Wenn die Fahrt in Ordnung ist, warum sagen Sie mir dann nicht Bescheid?«

»Das kann ich nicht, Bigman, aber jedenfalls scheint daran alles in Ordnung zu sein.«

»Aber was hat er in dem Fall gegen Sie? Warum ruft er seine Hunde nicht zurück?«

»Was meinen Sie?«

»Nun, als Griswold mit Reden fertig war, sagte Hennes, er sollte sich zurückhalten. Er sagte, Sie würden morgen mit auf Runde fahren, und dann gäbe es eine Chance. Und deshalb hab ich mir gedacht, daß ich komme und Ihnen Bescheid sage, Erdmensch.

Fahren Sie besser nicht mit auf Runde.«

Davids Stimme blieb ganz ruhig. »Eine Chance wo-für? Hat Hennes das gesagt?«

»Mehr hab ich nicht gehört. Sie gingen dann weg, und ich konnte nicht hinterher, sonst hätten die mich gesehen. Aber ich finde, das ist doch ziemlich klar.«

»Mag sein. Aber ich finde, wir sollten genau herauskriegen, was die vorhaben.«

Bigman beugte sich vor, als versuchte er trotz des Zwielichts in Davids Gesicht zu lesen. »Wie meinen Sie das?«

David zuckte die Schultern. »Ich geh mit auf Runde und gebe den Boys eine Chance, es mir zu zeigen.«

»Das können Sie doch nicht!« stöhnte Bigman. »Sie würden nie mit ihnen fertig. Sie wissen doch über den Mars nicht Bescheid, Sie armer Erdmensch, Sie!«

»Dann«, meinte David phlegmatisch, »wäre das wohl Selbstmord für mich. Na, wir werden ja sehen.«

Es klopfte Bigman auf die Schulter, drehte sich um und schlief weiter.

6.

Kaum waren am nächsten Morgen die ersten Röhrenlampen eingeschaltet, als auch schon die Aufregung der Runde begann. Die Sandkatzen wurden in Reihen herausgefahren, und jeder Farmboy überprüfte seine Maschine eingehend.

Makian war einmal da und dort, ohne lange an einer Stelle zu verweilen. Hennes teilte mit seiner klaren, durchdringenden Stimme die einzelnen Arbeitsgruppen ein und wies jeder Gruppe ihre Route zu.

Als er an David vorbeikam, blieb er stehen.

»Williams«, sagte er, »Sie wollen immer noch die Runde mitmachen?«

»Auf alle Fälle.«

»Gut. Da Sie selbst keinen Wagen haben, gebe ich Ihnen einen. Sobald er Ihnen zugeteilt ist, müssen Sie sich auch darum kümmern und ihn in Schuß halten.

Alle Reparaturen bei Beschädigungen durch eigenes Verschulden werden Ihnen von der Löhnung abgezogen. Klar?«

»Ja.«

»Ich teile Sie in Griswolds Team ein. Ich weiß, daß Sie nicht besonders gut mit ihm auskommen, aber er ist unser bester Mann, und Sie haben noch keine Erfahrung. Einem anderen möchte ich Sie nicht mitgeben. Können Sie eine Sandkatze fahren?«

»Ich denke, ich komme mit jedem Fahrzeug zurecht.«

»So, können Sie das? Nun, dann beweisen Sie es uns.« Er wollte gerade weitergehen, als er etwas sah.

»Was bilden Sie sich eigentlich ein?« bellte er.

Bigman war soeben in den Gemeinschaftssaal getreten. Er trug einen neuen Overall, und seine Stiefel waren auf Hochglanz poliert. »Ich gehe auf die Runde, Mr. Hennes«, sagte er gedehnt. »Ich habe schließlich keinen Stubenarrest und besitze immer noch meine Lizenz als Farmboy, wenn Sie mich auch für Küchendienst eingeteilt haben. Das bedeutet, daß ich mit auf die Runde gehen kann – das bedeutet auch, daß ich ein Recht auf meinen alten Wagen habe.«

Hennes zuckte die Schultern. »Ich kann es Ihnen nicht verwehren. Aber nur noch eine Woche, Bigman – eine Woche. Wenn Sie sich nachher irgendwo auf marsianischem Grund und Boden blicken lassen, werde ich dafür sorgen, daß Ihnen einer auf die Zehen tritt.«

Bigman machte eine drohende Geste hinter Hennes' Rücken und wandte sich dann zu David. »Schon mal eine Atemmaske benutzt?«

»Bis jetzt nicht. Aber ich habe natürlich davon gehört.«

»Das nützt gar nichts. Da, ich zeige es Ihnen, wie man es macht. So müssen Sie sie anfassen. Jetzt über den Kopf, und passen Sie auf, daß sich die Riemen nicht verdrehen, sonst bekommen Sie Kopfschmerzen. Sehen Sie jetzt?«

Die obere Hälfte von Davids Gesicht war plötzlich eine von Plastik verhüllte Monstrosität, und der Doppelschlauch, der von den Sauerstoffzylindern zu beiden Seiten seines Kinns herunterführte, nahm ihm jede Ähnlichkeit mit einem Menschen.

»Schwierigkeiten mit dem Atmen?« fragte Bigman.

David mühte sich ab, versuchte Luft einzusaugen.

Schließlich riß er die Maske herunter. »Wie schaltet man das denn ein? Da ist kein Ventil.«

Bigman lachte. »Jetzt sind wir für gestern abend quitt. Man braucht kein Ventil. Die Zylinder schalten sich automatisch ein, wenn man die Maske anlegt. Die Körperwärme löst die Sauerstoffzufuhr aus. Und wenn man sie herunternimmt, schaltet sie sich wieder ab.«

»Dann stimmt etwas mit meiner Maske nicht. Ich ...«

»Doch, doch. Der Gasdruck beträgt nur ein Fünftel des Normaldrucks und entspricht damit dem Druck der Marsatmosphäre. Hier kann man sie nicht benutzen, weil man gegen den Druck einer normalen Erdatmosphäre ankämpft. Draußen in der Wüste klappt das schon. Und der Druck reicht auch aus; denn wenn er auch nur ein Fünftel beträgt, so wird doch nur reiner Sauerstoff zugeführt. Man hat genauso viel Sauerstoff wie immer. Nur eines dürfen Sie nicht vergessen, wenn Sie einmal außerhalb der Kuppel sind: Durch die Nase einatmen und durch den Mund ausatmen. Wenn Sie durch die Nase ausatmen, beschlägt sich das Glas, und Sie sehen nichts mehr.«

Er ging um David herum, als wollte er ihn inspizieren, und schüttelte den Kopf. »Ich weiß nur nicht, was man mit Ihren Stiefeln anfangen soll. Schwarz und weiß! Sieht gerade aus, als hätten Sie Reinemachdienst.« Er blickte auf seine eigenen rosa und purpur verzierten Kreationen voll Stolz herunter.

»Ich komme schon zurecht«, sagte David. »Gehen Sie jetzt besser zu Ihrem Wagen. Ich glaube, sie wollen abfahren.«

»Schon gut. Und passen Sie auf! Außerhalb der Kuppel ist ganz andere Schwerkraft. Das ist recht unangenehm, wenn man nicht daran gewöhnt ist. Und noch eins ...«

»Ja, was denn?«

»Nehmen Sie sich vor Griswold in acht!«

»Danke! Ich werde schon aufpassen.«

Die Sandkatzen fuhren jetzt in Reihen auf. Insgesamt waren es mehr als hundert, und jede einzelne wurde ein letztes Mal von ihrem Besitzer genau überprüft. Jeder Wagen hatte irgendwelche spaßigen Aufschriften. Die Sandkatze, die man David zugeteilt hatte, war grellbunt bemalt und trug eine Anzahl weißer Kreideaufschriften von früheren Besitzern.

Vorn, auf dem granatartig zugespitzten Bug des Wagens, stand: *»Hallo, Girls!«* und hinten auf dem Heck des Wagens: *»Das ist kein Staubsturm, das bin ich!«*

David kletterte hinein und schloß Tür. Sie schloß ganz dicht. Man sah nicht einmal die Nahtstelle. Unmittelbar über seinem Kopf war die Filteröffnung, die einen Druckausgleich ermöglichte. Das Glas war nicht ganz klar. Es war leicht verschleiert und gab so Zeugnis von den Dutzenden von Sandstürmen, die der Wagen bereits überstanden hatte. Die Steuerorgane waren ganz einfach zu begreifen und ähnelten denen eines normalen Wagens stark. Die wenigen ihm nicht vertrauten Knöpfe wurden ihm nach kurzem Experimentieren klar.

Griswold kam an ihm vorbei und gestikulierte wütend. Er machte die Tür auf.

»Vielleicht nehmen Sie die Frontklappen herunter, Sie Esel!« schrie Griswold. »Wir fahren doch nicht bei Sturm!«

David suchte den entsprechenden Knopf und fand ihn an der Steuersäule. Die Windschutzscheibe, die aussah, als wäre sie mit dem Metall förmlich verschmolzen, löste sich und sank in ihre Vertiefung.

Jetzt war die Sicht besser.

»He, Erdmann!« rief eine Stimme. Er blickte auf.

Bigman winkte ihm zu. Auch er gehörte zu Griswolds Neunergruppe. David winkte zurück.

Ein Teil der Kuppel hob sich. Neun Wagen rollten hinein, dann schloß sie sich, und als sie sich wieder öffnete, waren die Wagen verschwunden.

Plötzlich ertönte Griswolds Stimme laut und scharf an Davids Ohr. David sah sich um und erblickte den kleinen Empfänger an der Wagendecke.

»Gruppe acht fertig?« tönte es aus dem Lautsprecher.

Als sie ihre Rückmeldung durchgegeben hatten, öffnete sich die Kuppel wieder, und der Wagen vor David begann sich zu bewegen. David trat langsam auf den Fahrthebel. Seine Sandkatze machte einen Satz, und er wäre beinahe auf das Heck des vor ihm fahrenden Wagens aufgefahren. Dann hatte er sein Fahrzeug in der Hand. Die Schleuse schloß sich hinter ihnen, und er hörte das Zischen von Luft, die ausgepumpt wurde. Sein Herz fing an, schneller zu schlagen, aber er ließ das Steuer nicht aus der Hand.

Seine Kleidung blähte sich auf, und er verspürte ein Kribbeln in Armen und Beinen. Er mußte ein paarmal schlucken, um den Schmerz in den Ohren loszuwerden. Nach fünf Minuten mußte er förmlich keuchen, um genügend Sauerstoff zu bekommen.

Die anderen stülpten sich jetzt die Masken über, und er tat es ihnen gleich. Jetzt war die Luftversorgung wieder ausreichend, und bald ließ auch das Kribbeln in Armen und Beinen nach.

In diesem Augenblick öffnete sich die Schleuse vor ihnen, und die rötliche Sandfläche des Mars schimmerte im schwachen Licht der Sonne. Ein einstimmiger Ruf hallte aus den Kehlen von acht Farmboys.

»Sand ahoi!« Und die ersten Wagen begannen sich zu bewegen.

Das war der traditionelle Ruf der Farmboys, wenn man ihn in der dünnen Luft des Mars auch kaum zu hören vermochte.

David trat den Fahrthebel durch und kroch über den Strich, der die Grenze zwischen der Kuppel einerseits und marsianischem Boden andererseits bildete.

Und da traf es ihn.

Der plötzliche Schwerkraftwechsel war wie ein Sturz aus einer Höhe von dreihundert Metern. Fünfundfünfzig Kilo von seinen neunzig verschwanden, als er die Markierungslinie überfuhr, und er klammerte sich krampfhaft an das Steuerrad, als das Gefühl des endlosen Falls nicht nachließ. Die Sandkatze schleuderte.

Dann hörte er Griswolds Stimme, die selbst in der dünnen Luft noch heiser klang: »Nummer sieben!

Auf der Spur bleiben!«

David kämpfte mit dem Steuer, kämpfte mit seinen eigenen Empfindungen und bemühte sich, wieder klar zu sehen. Er

sog verzweifelt Sauerstoff ein, und dann ging langsam das Schlimmste vorüber.

Die marsianische Wüste war eben und kahl. Kein einziger Busch war zu sehen. Die Gegend hier war tot und verlassen – kein Mensch wußte, wie viele Tausende oder sogar Millionen von Jahren schon. Und dann überkam ihn plötzlich der Gedanke, daß er sich möglicherweise irrte. Vielleicht war der Wüstensand mit blaugrünen Mikroorganismen überzogen gewesen, bis die Erdmenschen gekommen waren und sie weggebrannt hatten, um Platz für ihre Farmen zu schaffen.

Hinter den Fahrzeugen vor ihm wehten dünne Staubfahnen, die nur langsam wieder zu Boden sanken.

Davids Wagen war etwas zurückgefallen. Er erhöhte seine Geschwindigkeit und fand, daß irgend etwas nicht stimmte. Die anderen vor ihm schienen förmlich am Boden zu kleben, aber er selbst machte Sätze wie ein Kaninchen. Bei jeder noch so geringen Bodenunebenheit machte sein Wagen einen Luftsprung, und seine Räder drehten leer durch. Dann sackte er wieder herunter und ruckte unsanft an, sobald die Räder den Boden berührten.

Dadurch blieb er zurück, und als er stärker beschleunigte, um aufzuholen, wurde das Hüpfen noch schlimmer. Daran war natürlich die niedrige Schwerkraft schuld, aber die anderen kamen auch damit zurecht.

Es wurde kalt. Selbst im Sommer lag auf dem Mars die Außentemperatur nur unwesentlich über dem Gefrierpunkt. Er konnte direkt in die Sonne sehen. Es war eine kleine Sonne an einem purpurnen Himmel, an dem er drei oder vier Sterne ausmachen konnte.

Jetzt war wieder Griswolds Stimme zu hören:

»Wagen eins, vier und sieben nach links! Wagen zwei, fünf und acht in die Mitte. Wagen drei, sechs und neun nach rechts. Wagen zwei und drei übernehmen die Leitung ihrer Untergruppen.«

Griswolds eigenes Fahrzeug, Nummer eins, begann nach links abzubiegen, und David, der ihm mit den Augen folgte, bemerkte die dunkle Linie am Horizont. Nummer vier folgte Nummer eins, und David drehte das Steuer nach links, um sich ebenfalls anzuschließen.

Was dann geschah, kam ganz unerwartet. Sein Wagen rutschte schnell ab, ehe er Zeit fand, etwas dagegen zu unternehmen. Er drehte verzweifelt am Steuer, um ihn wieder in die Gewalt zu bekommen, und schaltete dann sogar die Kraftzufuhr ab, so daß der Wagen antriebslos weiter rutschte. Die Wüste drehte sich um ihn.

Und dann hörte er Bigmans Ruf aus dem Lautsprecher: »Die Notbremse! Rechts vom Fahrthebel!«

David suchte verzweifelt nach der Notbremse, was auch immer sie sein mochte, aber sein Fuß fand nichts. Die dunkle Linie am Horizont tauchte vor ihm auf und verschwand wieder. Sie war jetzt viel schärfer ausgeprägt und breiter, und dann wußte er plötzlich, worum es sich handelte. Das war eine der Spalten des Mars – eine lange und gerade Vertiefung im Boden. Wie die wesentlich zahlreicheren Spalten auf dem Erdmond waren das Risse in der Planetenoberfläche, die entstanden waren, als die Welt im Laufe von Jahrmillionen ausgetrocknet war. Sie waren etwa dreißig Meter breit, und noch kein Mensch hatte ihre Tiefe ergründen können.

»Ein roter kleiner Knopf!« schrie Bigman. »Sie müssen drauftreten!«

Das tat David, und dann wurde seine Rutschpartie langsamer. Um ihn wirbelte Staub auf und verhinderte jede Sicht. Und dann blieb der Wagen stehen.

Er lehnte sich zurück und atmete ein- oder zweimal tief. Dann nahm er die Maske ab und wischte die Gläser, während die kalte Luft über sein Gesicht strich, und setzte sie wieder auf. Selbst sein Overall war vom Sand gerötet, und er spürte einen ekelhaften Geschmack im Mund.

Die beiden anderen Fahrzeuge seiner Untergruppe hatten neben ihm angehalten. Griswold kletterte jetzt aus seinem Wagen heraus, und sein Stoppelgesicht wirkte durch die Maske noch häßlicher. Jetzt verstand David plötzlich, weshalb Bärte bei den Farmboys so beliebt waren. Sie boten Schutz gegen den kalten Wind des Mars.

Griswold sah David grimmig an. »Erdmann! Die Reparatur wird vom Lohn abgezogen. Hennes hat Sie gewarnt.«

David öffnete die Tür und kletterte hinaus. Der Wagen war das reinste Wrack. Die Reifen waren zerfetzt, und er sah, daß aus den Felgen scharfe Stahl-spitzen hervorgetreten waren. Offensichtlich war das die sogenannte Notbremse.

»Ich bezahle keinen Cent, Griswold«, erwiderte er.

»Mit dem Wagen war etwas nicht in Ordnung.«

»Das stimmt. Der Fahrer nämlich – ein Idiot am Steuer – war nicht in Ordnung.«

Ein anderer Wagen bremste neben ihnen, und Griswold wandte sich um.

Seine Bartstoppeln schienen sich zu sträuben. »Verschwinde hier, du Knirps! Du hast deine eigene Arbeit.«

Bigman sprang aus seinem Wagen. »Erst, wenn ich mir die Kiste angesehen habe.«

Bigman, der auf dem Mars höchstens zwanzig Kilo wog, stand mit einem langen Satz neben David. Er beugte sich einen Augenblick herunter und richtete sich dann wieder auf. »Wo sind die Ballaststäbe, Griswold?«

»Was sind Ballaststäbe, Bigman?« wollte David wissen.

Der Kleine redete ganz schnell. »Wenn man diese Sandkatzen in die Niederschwerkraft bringt, schraubt man zehnzöllige Stangen über die Achsen. In der Hochschwerkraft nimmt man sie ab. Tut mir leid, aber ich hätte wirklich nicht gedacht ...«

David brachte ihn mit einer Handbewegung zum Schweigen. Jetzt wußte er, weshalb sein Wagen bei der geringsten Unebenheit in die Höhe gehüpft war, während die anderen wie mit dem Boden verwachsen schienen. Er wandte sich Griswold zu: »Wußten Sie, daß die Stangen nicht angebracht waren?«

Griswold fluchte. »Jeder Mann ist für seinen eigenen Wagen verantwortlich. Wenn Sie nicht bemerkt haben, daß sie nicht dran waren, dann ist das Ihre eigene Schuld.«

Inzwischen hatten sich sämtliche Fahrzeuge eingefunden. Ein Kreis von Männern formte sich um die drei, aber keiner sagte ein Wort.

Bigman wütete. »Der Mann ist doch ein Greenhorn.

Er kann doch nicht ...«

»Ruhig, Bigman!« sagte David. »Das hier ist meine Sache. Ich frage Sie noch einmal, Griswold: Haben Sie das vorher

gewußt?«

»Und ich habe es Ihnen schon gesagt: In der Wüste muß jeder auf sich selbst aufpassen. Ich kann Sie nicht bemuttern.«

»Gut. Dann werde ich von jetzt an auf mich selbst aufpassen.« David sah sich um. Sie befanden sich beinahe am Rande der Spalte. Noch drei Meter, und er wäre hineingerutscht. »Aber Sie werden ebenfalls selbst auf sich aufpassen müssen, denn ich nehme mir jetzt Ihren Wagen. Sie können ja meinen in die Kuppel zurückfahren oder hierbleiben – wie Sie lieber wollen.«

»Beim Mars!« Griswolds Hand zuckte zu seiner Hüfte, und plötzlich erhob sich ein Schrei unter den Zuschauern.

»Fairer Kampf! Fairer Kampf!«

Das Gesetz der Marswüsten war hart, aber gerecht.

Das wußte auch Griswold, denn als er die entschlossenen Gesichter sah, sagte er: »Das regeln wir in der Kuppel. An die Arbeit jetzt!«

»Wir können uns ja in der Kuppel weiter unterhalten«, sagte David. »Jetzt gehen Sie zur Seite.« Er ging langsam vorwärts, und Griswold trat zurück.

»Du dummes Greenhorn, wir können doch nicht mit den Atemmasken einen Boxkampf machen, haben Sie denn nur Luft im Schädel?«

»Dann nehmen wir sie eben ab«, erklärte David.

»Wenn Sie mich in einem fairen Kampf aufhalten können, dann tun Sie es.«

»Ein fairer Kampf!« schrie die Menge noch einmal, und Bigman brüllte: »Wehren Sie sich, oder überlassen Sie ihm Ihren Wagen, Griswold!«

Er riß Griswold den Strahler aus der Tasche.

David griff mit der Hand an seine Maske. »Fertig?«

»Ich zähle bis drei!« rief Bigman.

Griswold blickte wie ein gehetztes Wild in die Runde. Bigman hatte bereits zu zählen angefangen.

Bei »drei« riß David seine Maske herunter und warf sie zu Boden. Dann stand er ungeschützt da und hielt den Atem an.

7.

Griswold rührte sich nicht von der Stelle, aber seine Maske nahm er nicht ab. Ein unmutiges Murren erhob sich unter den Zuschauern.

David sprang vor, so schnell er das in der ungewohnten Schwerkraft wagte, und packte Griswold an der Schulter. Er wich dem Knie des anderen zur Seite aus, und dann griff seine andere Hand nach der Maske des Farmboys und riß sie herunter.

Griswold wollte einen Schrei ausstoßen, überlegte es sich dann aber anders und klappte den Mund zu, um Luft zu sparen. Er sprang einen Schritt zurück und taumelte. Dann umkreiste er David.

Beinahe eine Minute war vergangen, seit David seinen letzten Atemzug getan hatte. Seine Lungen begannen zu schmerzen. Griswold duckte sich und näherte sich David. Seine Bewegungen waren elegant und elastisch. Er war an die niedrige Schwerkraft gewöhnt und verstand, sich in ihr zu bewegen. David begann einzusehen, daß das bei ihm ganz und gar nicht der Fall war. Eine unüberlegte Bewegung, und er würde dem anderen ausgeliefert sein.

Jede Sekunde forderte ihren Tribut. David hielt sich außer Reichweite des anderen und musterte Griswolds verzerrtes Gesicht. Er würde abwarten müssen. David hatte die Lungen eines Leistungssportlers.

Griswold aß und trank zuviel, um richtig in Form zu sein. Und dann sah David die Spalte. Sie war jetzt noch etwa eineinhalb Meter hinter ihm, ein senkrecht abfallender Abgrund. Griswold manövrierte ihn auf die Spalte zu.

David blieb stehen. Griswold würde binnen zehn Sekunden angreifen müssen. Er würde keine andere Wahl haben. Und das tat Griswold auch. David ließ sich zur Seite fallen und stieß dabei den anderen mit der Schulter an. Dann wirbelte er herum und schlug einen schmetternden Aufwärtshaken gegen Griswolds Kinn.

Der Farmboy taumelte. Er stieß keuchend die Luft aus und füllte seine Lungen mit einem Gemisch von Argon, Neon und Kohlendioxyd. Langsam sank er in sich zusammen. Mit einer letzten verzweifelten Anstrengung versuchte er, wieder aufzustehen, was ihm nur halb gelang, taumelte wieder, versuchte sich zu stützen ...

Plötzlich erhob sich ein Geschrei, das David nur wie durch einen Nebel hörte. Auf zitternden Beinen, halb taub und halb blind, schleppte er sich zu seinem Wagen zurück. Er bemühte sich, seine Erschöpfung nicht zu zeigen, und griff nach seiner Maske mit den beiden Sauerstoffzylindern und schnallte sie um.

Dann atmete er lange und tief ein. Der Sauerstoff war für seine Lungen ein köstliches Labsal.

Eine volle Minute verging, ehe er an etwas anderes als Atmen denken konnte, und sein mächtiger Brustkasten hob und senkte sich in hastigen Zügen. Er schlug die Augen auf.

»Wo ist Griswold?«

Sie standen alle um ihn herum; der kleine Marsianer unmittelbar vor ihm.

Bigman sah David überrascht an. »Haben Sie das nicht bemerkt?«

»Ich habe ihn niedergeschlagen.« David sah sich suchend um. Griswold war nirgends zu sehen.

Bigman machte eine vielsagende Handbewegung.

»In der Spalte.«

»Was?« David runzelte unter seiner Maske die Stirn. »Das ist ein schlechter Scherz.«

»Ganz klarer Fall von Notwehr, Erdmann.« Alle redeten gleichzeitig.

»Was ist passiert?« wollte David wissen. »Habe ich ihn hinuntergeworfen?«

»Nein, Erdmann«, lärmte Bigman, »das waren nicht Sie. Sie haben ihn getroffen, und da ging der Bursche zu Boden. Dann versuchte er, wieder aufzustehen. Er taumelte, und als er versuchte, das Gleichgewicht zu halten, glitt er aus. Wir versuchten ihn zu halten, aber es war schon zu spät. Er ist selbst schuld. Er hat Sie ja bis zum Rand gedrängt, damit er Sie hinunterwerfen konnte.«

David sah die Männer an. Sie erwiderten seinen Blick.

Schließlich streckte ihm einer der Farmboys seine schwielige Hand hin. »Gut gemacht, Farmboy!«

Er sagte das ganz ruhig, aber das bedeutete, daß man ihn jetzt anerkannt hatte, daß er als einer der Ihren aufgenommen war.

Männer, die David früher nur als »Erdmann« oder einfach mit »du« angesprochen hatten, klopften ihm jetzt auf den Rücken und sagten ihm, daß er ein Mann sei, auf den der Mars stolz sein könnte.

Und dann schrie Bigman: »Männer, machen wir die Runde weiter! Brauchen wir Griswold dazu?«

Und sie schrien zurück: »Nein!«

»Also los!« Der Kleine sprang in seinen Wagen.

»Komm, Farmboy!« schrien sie David zu, der in den Wagen sprang, der noch vor fünfzehn Minuten Griswold gehört hatte.

Wieder hallte der Ruf: »Sand ahoi!« über die marsianische Wüste.

Die Kunde von Griswolds Tod verbreitete sich durch die Funkgeräte der einzelnen Sandkatzen, während David sein Fahrzeug die Korridore zwischen den Glaswänden auf und ab manövrierte.

Ein richtig gehendes Abendessen gab es an diesem Tag nicht auf der Farm. Sie hatten schon vor der Rückkehr aus der Wüste gegessen, und so hatten sich höchstens eine halbe Stunde nach Beendigung des Rundgangs die Männer vor dem Hauptgebäude versammelt.

Es bestand kein Zweifel, daß Hennes und Makian inzwischen von dem Kampf gehört hatten. Die Männer warteten also mit einiger Spannung.

Nicht, daß sie Hennes gehaßt hätten. Er war tüchtig und kein ausgesprochener Schlägertyp. Aber er war unbeliebt. Er war kalt und arrogant und hatte nicht die Gabe, die Arbeiter als seinesgleichen zu behandeln, wie die früheren Vormänner das gekonnt hatten. Auf dem Mars, wo soziale Unterschiede praktisch nicht existierten, war das ein Handikap, das ihn viel Sympathien kostete. Und Griswold selbst war auch alles andere als beliebt gewesen.

Aber jedenfalls war das Ganze ein aufregendes Ereignis, wie die Makianfarm es mindestens seit drei Marsjahren nicht mehr erlebt hatte, und ein Marsjahr ist nur um einen Monat kürzer als zwei Erdjahre.

David ging gerade auf die Rampe zu, die zum Hauptgebäude führte, und Hennes blickte auf ihn herab. »Sir, ich möchte den Vorfall von heute nachmittag erklären«, sagte David.

Hennes sah ihn lange an. »Ein tüchtiger Angestellter der Makianfarm ist heute als Ergebnis eines Streites mit Ihnen gestorben. Kann Ihre Erklärung das aus der Welt schaffen?«

»Nein, Sir, aber dieser Griswold ist in einem fairen Kampf geschlagen worden.«

Eine Stimme aus der Menge rief: »Griswold hat versucht, Williams umzubringen. Er hatte *zufällig* vergessen, die Ballaststangen in seine Sandkatze ein-zubauen.« Ein Gelächter erhob sich.

Hennes wurde bleich. Er ballte die Faust. »Wer war das?«

Eine Zeitlang herrschte Schweigen, und dann sagte eine verschüchterte Stimme: »Bitte, Herr Lehrer, ich war's nicht.« Die Stimme kam aus der Gegend, wo Bigman stand, die Hände brav über der Brust gefaltet, die Augen züchtig zu Boden gesenkt.

Brüllendes Gelächter erhob sich.

Hennes unterdrückte mühsam seine Wut. Er sagte zu David: »Sie wollen sagen, daß man Sie angegriffen hat?«

David schüttelte den Kopf. »Nein, Sir. Ich will nur sagen, daß ich einen ehrlichen Kampf geführt habe und daß sieben

Farmboys Zeugen waren. Ein Mann, der sich auf einen Kampf einläßt, muß das doch im vollen Wissen aller möglichen Konsequenzen tun.

Wollen Sie vielleicht neue Regeln aufstellen?«

Ein zustimmendes Geschrei erhob sich. Hennes blickte in die Runde und rief: »Es tut mir leid, daß ihr euch zu Handlungen verleiten laßt, die ihr bedauern werdet. Und jetzt zurück an die Arbeit mit euch allen!

Ich werde das heute nicht vergessen. Und was Sie betrifft, Williams, so werden wir uns die Sache überlegen. Sie ist noch nicht abgeschlossen.«

Er drehte sich auf dem Absatz herum und ging ins Haus. Nach einer Weile zerstreute sich die Menge.

Früh am nächsten Morgen wurde David in Bensons Büro gerufen. Sie hatten die ganze Nacht gefeiert, und David konnte sich den anderen natürlich nicht entziehen, und so gähnte er lange und gründlich, als er durch die Tür in Bensons Büro trat. Er mußte sich dabei bücken, um mit dem Kopf nicht an den Türstock zu stoßen.

»Kommen Sie nur rein, Williams!« sagte Benson.

Der Agronom trug einen weißen Labormantel, und in seinem Zimmer hing der typische Geruch von Ratten und Hamstern.

»Danke!« sagte David. »Was kann ich für Sie tun?«

»*Ich* kann etwas für *Sie* tun, Williams. Sie sitzen ziemlich in der Klemme, aber es könnte noch schlimmer sein. Ich fürchte, Sie wissen nicht recht, wie die Zustände auf dem Mars hier sind. Mr. Makian hat das Recht, Sie erschießen zu

lassen, wenn er der Ansicht ist, daß Griswold von Ihnen ermordet wurde.«

»Ohne Verhandlung?«

»Nein, aber Hennes könnte leicht zwölf Farmboys finden, die eine Mordanklage unterstützen.«

»Aber er würde mit den übrigen Farmboys Ärger bekommen, wenn er es versuchte, nicht wahr?«

»Ich weiß. Das habe ich Hennes auch wieder und wieder gesagt. Wissen Sie – Hennes und ich vertragen uns nicht besonders. Er ist mir viel zu diktatorisch und hält zuviel von seinen eigenen Ideen. Mr.

Makian ist völlig meiner Ansicht. Er muß es natürlich Hennes überlassen, mit den Leuten zu reden, deshalb hat er sich gestern auch nicht eingemischt. Aber er sagte Hennes nachher ins Gesicht, daß er nicht den Frieden auf der Farm wegen eines solchen Esels wie Griswold gestört haben wollte. Aber Hennes vergißt nicht so leicht etwas, und er wird immer Ihr Feind sein.«

»Das werde ich riskieren müssen, nicht wahr?«

»Wir können das Risiko verringern. Ich habe Makian gefragt, ob ich Sie hier einsetzen darf. Sie könnten mir recht nützlich sein, wissen Sie, selbst ohne wissenschaftliche Ausbildung. Sie könnten mir beim Füttern der Tiere und beim Reinigen der Käfige helfen. Ich könnte Ihnen auch beibringen, wie man sie betäubt und ihnen Injektionen gibt. Viel ist es nicht, aber auf diese Weise sind Sie wenigstens Hennes aus dem Weg. Haben Sie Lust?«

David antwortete voll Würde: »Das wäre doch ein ziemlicher sozialer Abstieg für einen Mann, dem man gerade gesagt

hat, er sei jetzt in Ehren unter den Farmboys aufgenommen.«

Der Agronom runzelte die Stirn. »Hören Sie doch auf, Williams! Nehmen Sie doch nicht ernst, was diese Kindsköpfe Ihnen sagen. Farmboy! Ein hochtrabender Name für einen angelernten Farmarbeiter und nicht mehr! Sie werden doch nicht so dumm sein und auf dieses Geschwätz etwas geben. Hören Sie, wenn Sie mit mir zusammenarbeiten, helfen Sie vielleicht mit, das Geheimnis dieser Vergiftung zu lösen, und dann wäre wenigstens der Tod Ihrer Schwester gerächt. Deshalb sind Sie doch zum Mars gekommen, oder?«

»Gut, ich bin einverstanden«, sagte David.

Bigman spähte vorsichtig durch die Tür. »He!« flüsterte er halblaut. David drehte sich um und schloß die Käfigtür.

»Hallo, Bigman!«

»Ist Benson da?«

»Nein, er ist heute den ganzen Tag weg.«

»Okay.« Bigman trat ein, sorgfältig bemüht, keinen der Gegenstände im Laboratorium auch nur zu streifen.

»Sagen Sie mir bloß nicht, daß Sie etwas gegen Benson haben.«

»Wer – ich? Nein. Er ist nur ein wenig ... Sie wissen schon.«

Er klopfte sich mit dem Finger auf die Stirn. »Man stelle sich vor, ein erwachsener Mensch, der zum Mars kommt, um mit kleinen Tieren herumzuspielen!

Und dann sagt er uns immer, wie wir pflanzen und ernten sollen. Was weiß er denn? Schließlich lernt man nichts über die Farmmethoden auf dem Mars, wenn man auf einem College auf der Erde studiert.«

Er sah David mißmutig an. »Sehen Sie sich doch selbst an. Jetzt laufen Sie in so einem Nachthemd herum und spielen Kindermädchen für Ratten. Warum denn?«

»Nur für eine Weile«, sagte David.

»Nun, schön.« Bigman überlegte einen Augenblick und streckte David dann verlegen die Hand hin. »Ich möchte auf Wiedersehen sagen.«

David ergriff die Hand. »Sie gehen?«

»Mein Monat ist um. Jetzt habe ich meine Papiere und werde mir woanders einen Job suchen. Es war nett, Sie kennenzulernen, Erdmann. Vielleicht sehen wir uns woanders wieder, wenn Ihre Zeit um ist. Sie werden nicht ewig unter Hennes arbeiten wollen.«

»Einen Augenblick noch!« David ließ die Hand des Kleinen nicht los. »Sie gehen doch jetzt nach Wingrad City, nicht wahr?«

»Bis ich einen Job finde, ja.«

»Gut. Darauf warte ich schon eine Woche. Ich kann nicht von der Farm weg, Bigman – wollen Sie mir einen Gefallen tun?«

»Natürlich. Was denn?«

»Es ist ein wenig riskant. Sie müßten noch einmal hierherkommen.«

»Schon recht. Ich habe keine Angst vor Hennes.

Außerdem braucht er mich ja nicht zu sehen.«

David drängte Bigman zu einem Stuhl. Dann kauerte er sich neben ihn auf den Boden und flüsterte:

»Hören Sie zu: An der Ecke zwischen der Kanal- und der Phobosstraße ist in Wingrad City eine Bibliothek.

Ich möchte, daß Sie mir dort ein paar Bücher und ein Lesegerät besorgen. Ich gebe Ihnen da einen verschlossenen ...« Plötzlich fuhr Bigmans Hand hoch und packte Davids rechten Ärmel.

»He, was soll denn das?« fragte David.

»Ich möchte etwas sehen«, keuchte Bigman. Er hatte Davids Handgelenk freigemacht und starrte es erwartungsvoll an. »Ihr Gesicht ist mir gleich bekannt vorgekommen, ich wußte nur nicht, wo ich es hintun sollte. Aber was für ein Erdmensch würde schon zum Mars kommen und es fertigbringen, in weniger als einem Monat als echter Farmboy anerkannt zu werden? Aber jetzt, da Sie mich zum Rat der Wissenschaften schicken, weiß ich schon, was los ist.«

»Ich verstehe immer noch nicht, Bigman.«

»Ich glaube doch, David Starr!« Der Kleine schrie den Namen förmlich.

8.

»Ruhig, Mann!« sagte David.

Bigmans Stimme wurde leiser. »Ich habe Sie oft genug im Fernsehen gesehen. Aber warum haben Sie nicht das Zeichen am Handgelenk? Ich habe gehört, daß alle Mitglieder des Rates es tragen.«

»Wo haben Sie das gehört? Und wer hat Ihnen gesagt, daß die Bibliothek zwischen der Kanal- und der Phobosstraße ein Büro des Rates der Wissenschaften ist?«

Bigmans Gesicht rötete sich. »Sie dürfen einen Farmboy nicht für blöd halten, Mister. Ich habe in der Stadt gewohnt und sogar eine Schule besucht.«

»Entschuldigen Sie! So habe ich es nicht gemeint.

Helfen Sie mir trotzdem?«

»Erst wenn Sie mir die Sache mit Ihrem Handgelenk erklären.«

»Das ist nicht schwer. Es ist eine farblose Tätowierung, die an der Luft dunkel wird, aber nur, wenn ich es will.«

»Wie das?«

»Das ist eine Sache der Gefühle. Jedes menschliche Gefühl entspricht einem Hormonmuster im Blut. Nur ein bestimmtes Hormonmuster löst die Tätowierung aus.«

David machte keine Bewegung, aber langsam erschien auf seinem linken Handgelenk ein dunkler Fleck, in dem plötzlich goldene Punkte aufleuchteten.

Dann verschwand das Ganze wieder.

Bigmans Gesicht leuchtete, und seine Hände klatschten gegen seine Stiefelschäfte. David packte i h n am Arm.

»He!« sagte Bigman.

»Keine Aufregung, bitte! Machen Sie mit?«

»Natürlich! Ich komme heute abend mit dem Zeug, das Sie wollen, und sage Ihnen, wo wir uns treffen können. Dort draußen in der Nähe der zweiten Abteilung ist eine Stelle ...« Er flüsterte es ihm zu.

David nickte. »Gut. Hier ist der Umschlag.«

Bigman nahm ihn und schob ihn in eine Tasche seines Stiefels. »Die besseren Stiefel haben alle eine Tasche, Mr. Starr, wußten Sie das?«

»Ja, das weiß ich, schließlich bin ich auch ein Farmboy. Und mein Name, Bigman, ist immer noch Williams. Und noch etwas: Nur die Leute in der Bibliothek können diesen Umschlag ungefährdet öffnen.

Wenn jemand anderes das versucht, würde es ihm leid tun.«

Bigman richtete sich zu seiner vollen Größe von einem Meter fünfzig auf.

»Sonst wird ihn auch niemand öffnen. Niemand wird mir das wegnehmen, ohne mich vorher umzubringen. Und ihn selbst aufzumachen, habe ich auch nicht vor, falls Sie das gemeint haben.«

»Ja, das habe ich allerdings«, gestand David. »Ich muß schließlich alle Möglichkeiten einbeziehen, aber ich habe es

eigentlich nicht ernsthaft gedacht.«

Bigman grinste, schlug eine Finte nach Davids Kinn und war verschwunden.

Es war beinahe Mittag, als Benson zurückkehrte. Er sah niedergeschlagen aus.

»Wie geht’s denn, Williams?« fragte er müde.

David wusch sich gerade die Hände. Er tauchte sie dazu in die spezielle Seifenlösung, die man auf dem Mars allgemein für diese Zwecke benutzte. Er zog die Hände heraus und hielt sie in den warmen Luftstrom, während das Wasser in die Tanks zurückgespült wurde, wo man es reinigen und wieder dem Kreis-lauf zuführen würde. Wasser war auf dem Mars teuer, und deshalb benutzte man es immer wieder, wann immer das möglich war.

»Sie sehen müde aus, Mr. Benson«, sagte David.

Der Agronom schloß die Tür sorgfältig hinter sich und sagte: »Gestern sind sechs Leute an Vergiftungen gestorben. Das ist bis jetzt die höchste Zahl für einen einzigen Tag. Es wird immer schlimmer, und es scheint, daß wir nichts dagegen tun können.«

Er sah die Käfige mit den Tieren an. »Die leben noch alle?«

»Ja, die leben«, sagte David.

»Nun, was kann ich tun? Makian fragt mich jeden Tag, ob ich etwas entdeckt hätte. Meint er, ich finde die Formel unter meinem Kopfkissen? Ich war heute in den Kornsilos, Williams. Dort liegen Tausende und aber Tausende von Tonnen Weizen, die alle auf den Versand zur Erde warten. Ich habe mindestens hundert Proben genommen, fünfzig Körner

da, fünfzig Körner dort. Aber was nützt das? Im Augenblick sieht es so aus, als wäre von einer Milliarde Körner lediglich eins vergiftet.«

Er stieß mit dem Fuß an den Koffer, den er mitgebracht hatte. »Glauben Sie, daß dieses eine Korn in einer Milliarde unter diesen fünfzigtausend ist, die ich hier habe? Die Aussichten stehen eins zu zwanzigtausend!«

»Mr. Benson, Sie haben doch gesagt, daß auf der Farm hier bis jetzt noch niemand gestorben ist«, meinte David, »obwohl wir fast ausschließlich marsianische Lebensmittel essen.«

»Soviel ich weiß, stimmt das auch.«

»Und wie steht es mit dem Mars als Ganzem?«

Benson runzelte die Stirn. »Das weiß ich nicht.

Aber ich glaube nicht, sonst hätte ich davon gehört.

Natürlich ist hier nicht alles so genau organisiert wie auf der Erde. Wenn ein Farmboy stirbt, wird er einfach begraben, ohne besondere Formalitäten.« Und dann plötzlich scharf: »Warum fragen Sie?«

»Ich dachte gerade, wenn das vielleicht marsianische Bakterien wären, dann könnten die Leute auf dem Mars ja besser daran gewöhnt sein als die Leute auf der Erde. Vielleicht sind sie immun.«

»Nun ja, für einen Nichtwissenschaftler gar nicht schlecht gedacht. Das ist wirklich eine gute Idee. Ich werde daran denken.« Er klopfte David auf die Schulter. »Und jetzt gehen Sie essen. Wir fangen morgen mit dem Verfüttern der Proben an.«

Als David hinausging, wandte Benson sich seinem Koffer zu und nahm die sorgfältig etikettierten kleinen Päckchen heraus. Vielleicht war in einem davon das vergiftete Korn. Morgen würden diese Muster gemahlen werden, und jedes einzelne Häufchen Pulver würde sorgfältig auf zwanzig Proben aufgeteilt werden, von denen einige an die Tiere verfüttert und einige untersucht werden würden.

Morgen! lächelte David beim Hinausgehen. Wo würde er wohl morgen sein? Und dann fragte er sich, ob er morgen wohl überhaupt noch leben würde.

Wie ein riesiges prähistorisches Ungeheuer lag die Farmkuppel schlafend da. Die Leuchtröhren schimmerten schwach hinter dem Kuppeldach. In dem herrschenden Schweigen war das leise Summen der Atmosphäreanlage der Kuppel, in der die Marsluft auf die normale Erddichte komprimiert wurde, zu hören. In diesem Vorgang wurden Feuchtigkeit und Sauerstoff hinzugefügt, den man aus den Pflanzen in den riesigen Gewächshäusern gewann.

David bewegte sich schnell von Schatten zu Schatten und war dabei vorsichtiger, als es vielleicht nötig gewesen wäre. Niemand beobachtete ihn. Über ihm dehnte sich die Kuppel, bis sie bei Schleuse 17, die sein Ziel war, in den Boden überging. Er berührte die Kuppelwand mit dem Kopf.

Die innere Türe war offen, und er betrat die Schleuse. Seine Taschenlampe suchte die Wände ab, bis er die Schalter fand. Sie waren nicht bezeichnet, aber Bigman hatte ihn genau instruiert. Er drückte den gelben Knopf nieder. Es gab ein schwaches Klicken, dann war eine Weile nichts, und schließlich hörte er, wie Luft abgesaugt wurde. Das war viel lauter als am Tage der Runde, und da die Schleuse ziemlich klein war, für drei oder vier Männer bestimmt und nicht für

neun Sandkatzen wie jene andere, ging der Luftdruck auch viel schneller zurück.

Er schob sich die Maske zurecht, wartete, bis das Zischen erstarb und das nun herrschende Schweigen Druckgleichheit verkündete. Erst jetzt drückte er den roten Knopf. Die Außenschleuse öffnete sich, und er trat ins Freie.

Diesmal versuchte er nicht, einen Wagen zu steuern. Er ließ sich auf die harte, kalte Sandfläche hinunter und wartete, bis sein Magen ins Gleichgewicht gekommen war, bis er sich der veränderten Sehkraft angepaßt hatte. Das dauerte kaum zwei Minuten.

Noch ein paar Schwerkraftwechsel, dachte David grimmig, und er würde das haben, was die Farmboys

»Schwerkraftbeine« nannten.

Er stand auf, drehte sich einmal im Kreis, um sich zu orientieren, und war, ob er es nun wollte oder nicht, fasziniert.

Das war das erste Mal, daß er den Nachthimmel des Mars sah. Die Sterne selbst sahen natürlich genauso aus wie auf der Erde und waren auch in den vertrauten Konstellation angeordnet. Die Entfernung vom Mars zur Erde, so groß sie auch sein mochte, reichte nicht aus, um die relativen Stellungen der fernen Sterne zueinander zu verändern. Aber wenn ihre Lage auch unverändert war, so war doch der Unterschied in der Helligkeit ganz eklatant.

Die dünne Atmosphäre des Mars milderte ihren Schein fast überhaupt nicht, und so strahlten sie eisig am Himmel. Einen Mond, wie man ihn auf der Erde kannte, gab es natürlich nicht. Die beiden Satelliten des Mars, Phobos und Deimos, waren nur winzige Himmelskörper mit einem

Durchmesser von fünf oder zehn Meilen, praktisch Berge, die durch das All flogen. Wenn sie auch viel näher am Mars waren als der Mond zur Erde, erschienen sie nicht als Scheiben am Himmel, sondern waren einfach zwei weitere Sterne.

Er suchte nach ihnen, wenn ihm auch klar war, daß sie ebenso gut auf der anderen Seite des Planeten sein konnten. Tief am westlichen Horizont sah er etwas anderes. Das war bei weitem das hellste Objekt am Himmel. Es hatte einen schwachen blaugrünen Schein, dessen Schönheit kein anderer Himmelskörper am Firmament übertraf. Und dicht daneben stand ein zweites Objekt. Gelb, wesentlich kleiner als das erste und auch von geringerer Helligkeit.

David brauchte keine Sternenkarte, um diesen Doppelhimmelskörper zu erkennen. Es waren die Er-de und der Mond, der doppelte »Abendstern« des Mars.

Er wandte sich ab und orientierte sich nach den niedrigen Felsbrocken, die im Licht seiner Taschenlampe sichtbar waren. Bigman hatte ihm gesagt, er sollte sich diese Felsen als Wegweiser nehmen. Es war bitter kalt, und David fröstelte.

Die Sandkatze war unsichtbar, oder wenigstens beinahe unsichtbar, und er hörte das leise, gleichmäßige Summen ihrer Maschine lange, ehe er sie sah.

»Bigman!« rief er, und der Kleine schoß heraus.

»Ewige Galaxis!« sagte Bigman. »Ich dachte schon, Sie hätten sich verlaufen.«

»Warum schalten Sie den Motor nicht ab?«

»Ganz einfach. Soll ich erfrieren? Aber hier hört uns niemand. Ich kenne diese Stelle.«

»Haben Sie die Filme?«

»Ob ich sie habe? Hören Sie, ich weiß nicht, was in dem Brief war, den Sie mir mitgaben, aber fünf oder sechs Wissenschaftler kreisten wie kleine Monde um mich. Es ging dauernd ›Mr. Jones‹ hin und ›Mr.

Jones‹ her. Ich sagte, mein Name sei Bigman, und dann hieß es ›Mr. Bigman‹ hier und ›Mr. Bigman‹

dort. Jedenfalls« – Bigman zählte an den Fingern ab –,

»ehe der Tag um war, hatten sie vier Filme für mich, zwei Lesegeräte, eine Schachtel, so groß wie ich selbst, und eine Sandkatze, um das alles damit zu befördern.«

David lächelte, gab aber keine Antwort. Er stieg in den Wagen und schaltete die Lesegeräte auf Projektion. Dann legte er in jedes einen Film ein. Direktes Lesen wäre natürlich vorzuziehen gewesen, aber selbst im warmen Innern des Wagens brauchte er seine Maske, und die gewölbten Augengläser, die dazu gehörten, machten es unmöglich, die Okulare zu benutzen.

Langsam schob sich die Sandkatze durch die Nacht, beinahe genau auf der Spur, die Griswolds Abteilung am Tag des Rundgangs gefahren war.

»Das verstehe ich nicht«, sagte Bigman. Er brummelte schon seit einer Viertelstunde vor sich hin, und jetzt sprach er endlich so laut, daß David nicht anders konnte, als ihm eine Antwort zu geben.

»Was verstehen Sie nicht?«

»Was Sie tun. Wohin Sie gehen. Ich schätze, das geht mich schließlich auch etwas an, weil ich von jetzt an bei Ihnen bleibe. Ich habe heute nachgedacht, Mister St... Mister Williams, meine ich, eine ganze Menge sogar habe ich nachgedacht. Mister Makian ist schon seit Monaten mieser Laune, und vorher war er eigentlich kein so übler Bursche. Hennes kam damals und wollte die Arbeit für alle neu einteilen. Und der kleine Benson fängt plötzlich an, sich wichtig zu machen. Vorher war er ein Niemand, und jetzt schmeißt er sich richtig an die großen Bonzen 'ran. Und dann tauchen zu allem Überfluß Sie hier auf, und der Rat der Wissenschaften überschlägt sich geradezu, wenn Sie was brauchen. Irgend etwas Wichtiges geht hier vor, und ich möchte dabei sein.«

»So?« sagte David. »Haben Sie sich die Karten angesehen, die ich projiziert habe?«

»Natürlich. Nur ein paar alte Marskarten. Ich habe sie schon tausendmal gesehen.«

»Und was ist mit den schraffierten Gegenden? Wissen Sie, was die bedeuten?«

»Das kann Ihnen jeder Farmboy sagen. An diesen Stellen vermutet man Kavernen, wenn ich das auch nicht glaube. Ich will Ihnen was sagen: Wie in aller Welt kann jemand behaupten, daß zwei Meilen unter dem Boden Löcher sind, wenn noch niemand dort unten gewesen ist? Sagen Sie mir das doch!«

David machte gar nicht erst den Versuch, Bigman die Wissenschaft der Seismographie zu erklären. Statt dessen fragte er nur: »Haben Sie schon jemals von Marsianern gehört?«

Bigman sah ihn aus großen Augen an. »Marsianer?

Nun, wir sind doch ...« Und dann machte das Fahrzeug einen Satz, als er erschrocken das Steuer herum riß. »Sie meinen, *echte* Marsianer, nicht *uns?* Marsianer, die hier gewohnt haben, bevor wir Menschen kamen?« Er lachte auf. »Sie haben mit diesem Benson geredet!«

David ließ sich nicht aus der Ruhe bringen. »Warum sagen Sie das, Bigman?«

»Wir haben ihn einmal gesehen, wie er so ein Buch darüber las, und ihn furchtbar ausgelacht. Mensch, ist der wild geworden! Er nannte uns dumme Bauern, und wir waren alle wütend. Seitdem hat er nie mehr etwas von Marsianern gesagt – aber zu Ihnen an-scheinend schon, vielleicht, weil er dachte, daß Sie als Erdmensch den Quatsch eher glaubten.«

»Sind Sie sicher, daß es Quatsch ist?«

»Natürlich. Was denn sonst? Schließlich sind wir seit Hunderten und aber Hunderten von Jahren auf dem Mars. Niemand hat je Marsianer gesehen.«

»Und wenn sie dort unten in den Kavernen, zwei Meilen unter der Oberfläche, leben?«

»Die Kavernen hat auch noch niemand gesehen.

Außerdem, wie sollten die Marsianer denn dorthin gekommen sein? Schließlich gehen doch keine Treppen hinunter und auch kein Lift.«

»Wirklich nicht? Ich habe neulich so etwas gesehen.«

»Was?« Bigman sah David über die Schulter an.

»Sie wollen mich wohl auf den Arm nehmen?«

»Es war natürlich keine Treppe, aber immerhin ein Loch, und es war *mindestens* zwei Meilen tief.«

»Oh, Sie meinen die Spalte, Unsinn, das hat nichts zu bedeuten. Der ganze Mars ist voll Spalten.«

»Stimmt genau, und zu einer davon werden wir jetzt fahren, und zwar zu der, in die Griswold gefallen ist. Zwei Meilen südlich von der Stelle kommt sie ganz nahe an eine Kaverne heran.«

»Und sobald wir dort sind?«

»Dann werde ich hinunterklettern«, sagte David.

»Ist das Ihr Ernst?« fragte Bigman.

»Natürlich«, nickte David.

»Sie meinen ...«, lächelte der Kleine, »daß es *wirklich* Marsianer gibt?«

David nickte nur, und dann herrschte lange Zeit Schweigen in der Sandkatze.

9.

Als sie sich der Spalte näherten, begann die schwache Dämmerung des Mars über den Horizont zu ziehen.

David kletterte ins Freie und ging auf die riesige Spalte zu. Es war einfach ein schwarzes Loch im Boden, das sich nach beiden Richtungen erstreckte und dessen gegenüberliegender Rand nur ein grauer Strich war. Er richtete seine Taschenlampe in die Tiefe, und der Lichtstrahl verschwand im Nichts.

Bigman trat hinter ihn. »Sind Sie sicher, daß das die richtige Stelle ist?«

David sah sich um. »Nach den Karten ist hier eine Kaverne. Wie weit sind wir von der nächsten Farmabteilung entfernt?«

»Zwei Meilen vielleicht.«

David nickte. Es war höchst unwahrscheinlich, daß die Farmboys an diese Stelle kamen – höchstens bei einer Runde. »Dann brauchen wir nicht zu warten«, meinte er.

»Und wie wollen Sie es anstellen?« erkundigte sich Bigman.

David hatte bereits die Schachtel, die Bigman in Wingrad City bekommen hatte, aus dem Wagen gehoben. Er riß sie auf und entnahm den Inhalt. »Haben Sie so etwas schon mal gesehen?« fragte er.

Bigman schüttelte den Kopf. Es waren zwei lange Seile, die wie Seide schimmerten und in Abständen von vielleicht dreißig Zentimetern miteinander verbunden waren. »Eine Strickleiter, schätze ich«, sagte er.

»Ja«, sagte David, »aber nicht Strick, das ist gesponnenes Silikon, leichter als Magnesium, stärker als Stahl und fast völlig temperaturunempfindlich. Man gebraucht es hauptsächlich auf dem Mond, wo die Schwerkraft wirklich niedrig ist und die Berge sehr hoch sind. Auf dem Mars ist nicht viel damit anzufangen, weil der Mars ja eine ziemlich flache Welt ist.

Es war reines Glück, daß der Rat in der Stadt so etwas finden konnte.«

»Und was wollen Sie damit anfangen?« Bigman strich mit der Hand darüber, bis er die Stelle fand, wo die Leiter in einer dicken Metallkugel endete.

»Vorsichtig!« sagte David. »Wenn die Sicherung nicht eingeschaltet ist, können Sie sich weh tun.«

Er nahm Bigman die Kugel weg und umspannte sie mit beiden Händen in entgegengesetzter Richtung.

Ein scharfes Knacken ertönte, aber als er die Kugel losließ, schien sie unverändert.

»Jetzt sehen Sie!« David bückte sich und legte die Kugel auf den Klippenrand. Er nahm die Hand weg, und die Kugel blieb schräg dort liegen.

»Heben Sie sie auf!« sagte er.

Bigman sah ihn an und bückte sich. Einen Augenblick schien er verblüfft, als die Kugel einfach nicht von der Stelle weichen wollte. Dann riß er mit ganzer Kraft daran, und immer noch geschah nichts.

Er blickte ärgerlich auf. »Was haben Sie da gemacht?«

David lächelte. »Wenn die Sicherung ausgeschaltet ist, erzeugt der geringste Zug an der Kugel ein Kraftfeld, das sie fest mit dem Felsen verbindet. Um die Kugel loszubekommen, müßte man den Felsen sprengen.«

»Und wie bekommt man sie wirklich los?«

David ließ die etwa dreißig Meter lange Leiter durch seine Hände gleiten und kam zu einer zweiten Kugel am anderen Ende. Er drehte sie und drückte sie an den Felsen. Sie haftete fest, und nach vielleicht fünfzehn Sekunden löste sich die erste Kugel.

»Wenn Sie eine Kugel aktivieren«, sagte er, »wird die andere automatisch ausgeschaltet. Das gleiche kann man natürlich erreichen, wenn man den Sicherungsflügel umlegt.«

Bigman kauerte sich nieder. Wo die beiden Kugeln gewesen waren, konnte man jetzt schmale Schnitte, vier Zoll lang, im Felsen sehen. Sie waren so schmal, daß er nicht einmal den Fingernagel hineinbrachte.

»Ich habe Wasser und Lebensmittel für eine Woche«, fuhr David Starr fort. »Ich fürchte, mein Sauerstoff wird höchstens zwei Tage reichen, aber warten Sie trotzdem eine Woche. Wenn ich bis dahin nicht zurück bin, bringen Sie diesen Brief in das Hauptquartier des Rates.«

»Halt! Sie glauben doch nicht etwa im Ernst, daß diese Marsianer aus dem Märchen ...«

»Ich meine eine ganze Menge. Ich meine, daß ich vielleicht ausrutschen kann. Die Strickleiter kann einen Fehler haben, oder ich verankere sie vielleicht versehentlich an einer Stelle, wo der Felsen brüchig ist.

Alles möglich. Kann ich mich also auf Sie verlassen?«

Bigman sah ihn enttäuscht an. »Das ist ja eine schöne Situation. Soll ich hier herumsitzen und Sie allein der Gefahr aussetzen?«

»So ist das eben bei Teamarbeit, Bigman. Das wissen Sie doch.«

Er beugte sich über den Abgrund. Die Sonne schob sich vor ihnen über den Horizont, und der Himmel hatte jetzt purpurne Farbe angenommen. Der Spalt jedoch blieb ein furchterregender, düsterer Abgrund.

Die spärliche Atmosphäre des Mars verteilte das Licht nicht besonders gut, und nur, wenn die Sonne direkt im Zenit stand, wurde die ewige Nacht des Abgrunds erhellt.

David warf die Leiter hinunter. Die zähe Faser glitt lautlos in die Tiefe, festgehalten von der Kugel, die am Rand des Abgrunds am Fels haftete. Dreißig Meter tiefer konnten sie die zweite Kugel gegen die Felswand schlagen hören.

David zog an dem Seil, um die Haftfestigkeit zu prüfen, und ergriff dann die oberste Sprosse, um sich in den Abgrund hinunterzulassen. Bigman sah ihn aus geweiteten Augen an.

»Gehen Sie jetzt«, bat David, »und nehmen Sie den Wagen mit. Bringen Sie die Filme und das Lesegerät zurück und lassen Sie den Scooter da.«

»In Ordnung!« nickte Bigman. Alle Sandkatzen trugen kleine Notfahrzeuge mit sich, die etwa fünfzig Meilen unter eigener Kraft zu fahren vermochten. Sie waren unbequem und boten keinerlei Schutz gegen Kälte oder Staubwirbel. Dennoch waren sie ein zusätzlicher Sicherheitsfaktor für den Fall, daß eine Sandkatze ein paar Meilen vor dem Hauptstützpunkt zu Bruch ging.

David Starr blickte in die Tiefe. Es war viel zu dunkel, um das andere Ende der Strickleiter zu sehen, und so zählte er die Sprossen beim Hinunterklettern.

Bei der achtzigsten Sprosse griff er nach dem freien Ende der Leiter und zog es ein, nachdem er den anderen Arm durch eine Sprosse geschoben hatte und so an der Achsel hing.

Als er die Kugel in der Hand hielt, tastete er die Felswand ab und preßte dann die Kugel dagegen. Sie blieb haften. Er zog kräftig daran, und sie hielt fest.

Dann zog er sich seitlich an den neuen Anker heran, wobei er mit der anderen Hand die von oben herunterhängende Leiter von sich streckte, damit die zweite Kugel ihn beim Fall nicht treffen konnte.

Und dann zischte die Kugel an ihm vorbei und dreißig Meter weiter in die Tiefe. Er blickte in die Höhe. Ein breiter Streifen purpurnen Himmels war zu sehen, aber er wußte, daß dieser Streifen mit jeder Sprosse, die er weiter in die Tiefe kletterte, immer schmaler werden würde.

Immer weiter kletterte er hinunter, und nach jeweils achtzig Sprossen versetzte er die Kugel einmal nach links und einmal nach rechts, um auf diese Weise eine gerade Abstiegslinie zu behalten.

Sechs Stunden waren vergangen, und David machte eine Pause, um ein paar Bissen zu essen und einen Schluck aus seiner Feldflasche zu trinken. Sein Aus-ruhen bestand darin, die Füße gegen die Sprossen zu stemmen und sich dabei gegen die Wand zu lehnen.

Während der ganzen sechs Stunden des Abstiegs hatte er bis jetzt keine einzige Felsnase gefunden, auf die er sich

hätte setzen können. Jedenfalls nirgends im Umkreis von vielleicht zehn Metern – so weit reichte seine Taschenlampe.

Das hatte natürlich Nachteile, denn es bedeutete, daß der Weg nach oben – vorausgesetzt, daß es je da-zu kommen würde – höchst langsam vor sich gehen würde, mußte er doch die Kugeln jeweils so hoch über sich werfen, wie das nur ging. Das war möglich und war auch schon durchgeführt worden – auf dem Mond. Auf dem Mars war die Schwerkraft mehr als doppelt so groß wie auf dem Mond, und er würde furchtbar langsam vorwärts kommen, wesentlich langsamer als beim Abstieg. Und dabei war der schon langsam genug, gestand sich David grimmig. Er war inzwischen höchstens eine Meile in die Tiefe vorgedrungen.

Unter ihm war nur schwarze Finsternis. Über ihm hatte der jetzt schon sehr schmal gewordene Streifen Himmels sich erhellt. David beschloß zu warten.

Nach seiner auf Erdzeit eingestellten Uhr war es jetzt nach elf, und das galt auch etwa für den Mars, wo die Rotationsperiode nur etwa eine halbe Stunde länger als auf der Erde war. Bald würde die Sonne über ihm sein.

Er überlegte, daß die Ortsangaben für die marsianischen Kavernen nur höchst ungenau sein konnten, da sie nur auf den seismischen Schwingungen unter der Oberfläche des Planeten beruhten. Der geringste Irrtum aber konnte bedeuten, daß er sich Meilen von dem wahren Eingang der Kavernen befinden würde.

Und dann war es natürlich auch möglich, daß es überhaupt keine Eingänge gab. Die Kavernen konnten natürlich Erscheinungen sein, wie die Karlsbad-höhle auf der Erde zum Beispiel, mit dem einen Unterschied, daß diese

marsianischen Kavernen Hunderte von Meilen durchmaßen. Und dann wartete er.

Er bewegte seine klammen Finger. Obgleich er Handschuhe trug, war die marsianische Kälte schneidend. Beim Klettern hielt ihn die Bewegung warm, aber wenn er wartete, fraß sich die Kälte schnell hindurch.

Und dann stand plötzlich die Sonne über ihm. Für die Augen eines Erdmenschen war sie natürlich klein, und ihr Durchmesser betrug höchstens ein Viertel der Spaltenöffnung. David wußte, daß das Licht höchstens eine halbe Stunde oder weniger anhalten würde und daß es dann wieder vierundzwanzig Stunden dunkel sein würde.

Er sah sich schnell um. Die Wand der Spalte war keineswegs gerade. Sie hatte zahllose Vorsprünge und Vertiefungen, aber sie war überall vertikal. Es war gerade, als hätte jemand mit einem schartigen Messer einen Schnitt durch den marsianischen Boden gezogen. Die entgegengesetzte Wand war wesentlich näher, als sie an der Oberfläche gewesen war, aber David schätzte, daß er mindestens noch ein oder zwei Meter tiefer klettern mußte, ehe er sie würde berühren können.

Und dann sah er den dunklen Fleck.

Es gab natürlich viele dunkle Stellen. Überall, wo ein Felsvorsprung einen Schatten warf, war es schwarz. Der einzige Unterschied bestand darin, daß dieser dunkle Fleck rechteckig war. Das mußte also künstlich hervorgerufen sein – eine Art Tür oder so etwas.

Er packte den unteren Haftanker seiner Leiter, warf ihn, so weit er konnte, in Richtung auf die dunkle Stelle, fing den zweiten Anker auf, als er herunterfiel, und warf ihn noch weiter in dieselbe Richtung. So kletterte er Hand über Hand

und hoffte verzweifelt, daß die Sonne noch eine Weile über ihm bleiben würde und die dunkle Stelle nicht nur in seiner Phantasie existierte.

Die Sonne hatte jetzt die Spalte überquert. Der Fels, der soeben noch gelbrot gewesen war, wurde jetzt wieder grau. Aber es lag noch Licht auf der anderen Wand, und er konnte genug sehen. Er war höchstens dreißig Meter von der dunklen Stelle entfernt, und jeder Wechsel des Ankers brachte ihn einen Meter näher. Und dann begann es wieder zu dämmern, als er den Rand der schwarzen Fläche erreichte. Seine behandschuhten Finger ertasteten eine Vertiefung im Felsen. *Sie war glatt.* Das mußte das Werk intelligenter Wesen sein.

Jetzt brauchte er kein Sonnenlicht mehr. Der schmale Lichtkegel seiner Taschenlampe würde ausreichen. Er befestigte seine Leiter an der Vertiefung, und als er den zweiten Haftanker fallen ließ, hörte er ihn unmittelbar darauf auf den Felsen prallen. Ein waagerechter Felsvorsprung!

Er kletterte schnell auf dem Vorsprung. Er zog die Kugel los, schob den Sicherungsflügel herum – und zum ersten mal seit mehr als sechs Stunden waren beide Enden der Leiter frei.

David sah sich um. Die Vertiefung im Felsen war vielleicht drei Meter hoch und zwei Meter breit. Im Licht der Taschenlampe ging er hinein und stand vor einer glatten und festen Steinmauer, die ihm den Weg versperrte.

Auch diese Wand war das Werk intelligenter Wesen.

Plötzlich verspürte er einen Schmerz im Ohr und wirbelte herum. Dafür konnte es nur eine Erklärung geben. Irgendwie schien der Luftdruck rings um ihn anzuwachsen. Er trat ein

paar Schritte zurück und war von der Feststellung nicht überrascht, daß die Öffnung, durch die er eingetreten war, jetzt von einem Felsen versperrt war, der vorher nicht dort gewesen war. Er hatte sich lautlos vorgeschoben.

Sein Herz schlug schneller. Offensichtlich befand er sich in einer Art Luftschleuse. Er nahm vorsichtig die Maske ab und holte Luft.

Er trat vor die innere Felsmauer und wartete zuversichtlich darauf, daß sie sich vor ihm in die Höhe hob.

Das tat sie auch, aber eine volle Minute, ehe das geschah, spürte David, wie seine Arme plötzlich an den Leib gepreßt wurden, als hätte sich ein stählernes Lasso um ihn gelegt. Er hatte noch Zeit für einen er-schreckten Aufschrei, dann preßten sich seine Beine unter ähnlichem Druck aneinander.

Und so kam es, daß David Starr weder Hände noch Füße bewegen konnte, als sich die innere Tür öffnete und der Weg zum Betreten der Kaverne vor ihm frei war.

10.

David wartete. Es hatte keinen Sinn, mit Luft zu sprechen. Vermutlich würden die Wesen, die die Kavernen gebaut hatten und die imstande waren, ihn zu lähmen, durchaus in der Lage sein, jetzt ihre nächste Karte auszuspielen.

Er fühlte, wie er vom Boden hochgehoben wurden und langsam in die Horizontale glitt. Er versuchte, den Kopf zu heben, mußte aber feststellen, daß er beinahe unbeweglich war. Die neuen Bande waren nicht so kräftig wie die, die um seine Glieder lagen, aber er konnte sich jedenfalls nicht bewegen.

Er glitt sanft nach innen. Es war gerade, als dringe er in warmes, atembares Wasser ein. Als sein Kopf die Luftschleuse verließ – er schwebte mit den Beinen voran –, umfing ihn traumloser Schlaf.

David Starr schlug die Augen auf, ohne sich der inzwischen verstrichenen Zeit bewußt zu sein. Er hatte das Gefühl, daß sich »etwas« in seiner Nähe befand.

Aber zuerst verspürte er die Hitze. Es war so heiß wie an einem heißen Sommertag auf der Erde. Dann bemerkte er das schwache rötliche Licht, das ihn umgab und kaum zum Sehen ausreichte. Er konnte nur die Wände eines kleinen Raumes sehen. Nirgends bewegte sich etwas. Nirgends war Leben.

Und dennoch spürte er unweit von sich die Ausstrahlung einer kraftvollen Intelligenz. David spürte, ohne es erklären zu können.

Vorsichtig versuchte er, die Hand zu bewegen, und hob sie ohne Hindernis. Er setzte sich auf und fand sich auf einer Fläche, die nachgab, aber deren Natur er in dem herrschenden schwachen Licht nicht ergründen konnte.

Dann kam plötzlich die Stimme: *»Das Wesen wird sich seiner Umgebung bewußt ...«* Der letzte Teil dieser Feststellung war ein Gewirr bedeutungsloser Geräusche. David konnte nicht feststellen, aus welcher Richtung die Stimme kam.

Dann ertönte eine zweite Stimme; es war ein Unterschied vorhanden, wenn auch nur ein ganz geringer. Die Stimme klang sanfter, weicher, irgendwie mehr wie die einer Frau. *»Wie geht es dir, Wesen?«*

»Ich kann dich nicht sehen«, sagte David.

Die erste Stimme, die männlicher klang, wurde wieder hörbar. *»Dann ist es, wie ich gesagt habe ...«,* wieder das Gewirr von Lauten. *»Du bist nicht ausgerüstet, Gedanken zu sehen.«*

»Ich kann Materie sehen«, sagte er, »aber es ist kaum genug Licht vorhanden, um etwas zu erkennen.«

David wurde plötzlich ein Gegenstand in die Hand gedrückt. Es war seine Taschenlampe. *»Hat das«,* fragte die männliche Stimme, *»für dich in Verbindung mit Licht irgendeine Bedeutung?«*

»Ja, natürlich. Seht ihr nicht?« David knipste die Lampe an und bewegte den Lichtkegel um sich. Der Raum war völlig leer. Die Fläche, auf der er lag, war durchsichtig und befand sich vielleicht einen Meter über dem Boden.

»Es ist, wie ich gesagt habe«, meinte die weibliche Stimme erregt. *»Der Gesichtssinn dieses Wesens wird von kurzwelliger Strahlung aktiviert.«*

»Aber dieses Instrument strahlt doch hauptsächlich im Infrarotbereich, danach habe ich es eingestellt«, protestierte der andere. Und jetzt wurde das Licht heller, zuerst orange, dann gelb und schließlich weiß.

»Könnt ihr das Zimmer kühler machen?« fragte David.

»Aber man hat es sorgfältig auf deine Körpertemperatur eingestellt.«

»Trotzdem – ich hätte es gern kühler.«

Sie kamen seinem Wunsch nach.

»Ich nehme an, daß ihr direkt mit meinem Gehirn in Verbindung seid«, dachte David. *»Deshalb bilde ich mir auch wohl ein zu hören, wie ihr international-englisch sprecht.«*

Die männliche Stimme sagte: »*Den zweiten Satz verstehe ich nicht, aber wir stehen mit dir in direkter Verbindung.«*

David nickte. Das erklärte jetzt, weshalb er manches nicht verstand. Jedes mal, wenn ein Eigenname benutzt wurde, für den es in seinem Geist keinen entsprechenden Begriff gab, konnte er das nur als Geräusch – sozusagen als Rauschen – vernehmen.

»Wie lange ist es her, daß man mich in diese Kaverne gebracht hat?« wollte David wissen.

»Nicht ganz eine planetarische Umdrehungsperiode«, sagte die männliche Stimme. *»Wir entschuldigen uns für die Unbequemlichkeiten, die du vielleicht erlitten hast,aber das*

war unsere erste Chance, eines der neuen Wesen von der Oberfläche lebend zu studieren. Wir hatten schon ein paar hier, eines vor einer ganz kurzen Weile, aber keines von ihnen funktionierte, und so konnten wir nur sehr wenig erfahren.«

David fragte sich, ob vielleicht Griswold die letzte Leiche war, auf die der andere sich bezog, und fragte vorsichtig: *»Und ist meine Untersuchung abgeschlossen?«*

Die weibliche Stimme gab schnell Antwort: *»Du hast Angst, verletzt zu werden. In deinen Gedanken lese ich den Eindruck, daß wir so barbarisch sein könnten, uns in deine Lebensfunktion einzumischen, um Wissen zu er-langen. Wie schrecklich!«*

»Es tut mir leid, wenn ich euch beleidigt habe. Ich bin mit euren Methoden nicht vertraut.«

Jetzt kam wieder die männliche Stimme: *»Wir wissen alles, was wir brauchen. Wir sind durchaus imstande,deinen Körper Molekül um Molekül zu untersuchen, ohne physischen Kontakt dafür zu brauchen. Darf ich ein paar Fragen stellen?«*

»Natürlich.«

»Gut. Dann sag mir, Wesen – du strahlst ungeheure Hitze aus. Bist du krank, oder ist das normal?«

»Das ist ganz normal. Die toten Körper, die ihr untersucht habt, hatten zweifellos die Temperatur ihrer Umgebung. Solange wir aber leben, ist unsere Körpertemperatur viel höher.«

»Dann seid ihr keine Eingeborenen dieses Planeten?«

»Ehe ich diese Frage beantworte«, erklärte David, *»darf ich fragen, wie eure Haltung uns gegenüber sein würde,wenn wir von einem anderen Planeten stammten?«*

»Ich versichere dir, daß du und deine Mitwesen uns völlig gleichgültig sind – davon abgesehen, daß ihr unsere Neugierde erregt habt. Ich lese aus deinem Geist, daß du Angst vor uns hast. Das sollst du nicht denken.«

»Kannst du denn nicht in meinen Gedanken auch die Antwort auf deine Fragen lesen? Weshalb fragst du noch ausdrücklich?«

»Ich kann nur Empfindungen und allgemeine Gedankenlesen, kein Wissen. Aber ich kann dir sagen, daß wir Grund zu der Annahme haben, daß du Angehöriger einer Rasse bist, die nicht auf diesem Planeten geboren wurde.

Deine Körpergewebe sind völlig anders als die aller Lebewesen, die je auf dieser Welt existiert haben. Und aus deiner Körperwärme schließe ich, daß ihr von einer wärmeren Welt kommt.«

»Das stimmt. Wir kommen von der Erde.«

»Das letzte Wort verstehe ich nicht.«

»Von dem der Sonne näherliegenden Planeten. Dieser hier ist der vierte Planet, die Erde ist der dritte.«

»So? Das ist sehr interessant. Zu der Zeit, als unsere Rasse sich in Kavernen zurückzog – vor einer halben Million Planetendrehungen –, wußten wir, daß euer Planet Leben besaß, wenn auch vermutlich keine Intelligenz. War eure Rasse damals intelligent?«

»Kaum«, sagte David.

Eine Million Erdenjahre waren vergangen, seit die Marsianer die Oberfläche ihres Planeten verlassen hatten!

»Das ist sehr interessant. Ich muß das sofort dem Zentralgehirn mitteilen. Komm ...«

»Laß mich hierbleiben. Ich möchte weiter mit diesem Wesen in Verbindung bleiben.«

»Wie du meinst.«

»Erzähl mir von deiner Welt«, sagte die weibliche Stimme.

Und David erzählte. Er fühlte sich ganz gelöst. Er sah keinen Grund, weshalb er nicht wahrheitsgemäß antworten sollte. Diese Wesen waren freundlich.

Und dann ließ ihr geistiger Bann plötzlich nach, und David hielt abrupt inne. *»Was habe ich gesagt?«*

fragte er überrascht.

»Nichts Nachteiliges«, versicherte ihm die weibliche Stimme. *»Ich habe nur deine Hemmungen unterdrückt.*

Das ist verboten, und ich hätte es nicht gewagt, wenn ...

hier gewesen wäre. Aber du bist nur ein primitives Wesen,und ich bin so neugierig. Ich wußte, daß du zu argwöhnisch sein würdest, um ohne etwas Hilfe von mir zu reden,und dein Argwohn ist so verfehlt. Wir würden euch nie ein Leid tun, solange ihr uns nicht belästigt.«

»Aber das haben wir doch schon getan, nicht wahr?«

frage David. *»Wir haben euren Planeten besetzt.«*

»Du vertraust mir immer noch nicht. Die Oberfläche des Planeten interessiert uns nicht. Das hier ist unsere Heimat, und dennoch«, die weibliche Stimme klang beinahe erregt, *»muß es aufregend sein, von einer Welt zu anderen zu fliegen. Wir wissen sehr wohl, daß es viele Planeten im Weltraum gibt und viele Sonnen. Man denke, daß Wesen wie euch all das gehört. Das ist so interessant, daß ich wirklich dankbar bin, daß wir dein Kommen spürten und beschlossen, eine Öffnung für dich zu machen.«*

»Was?« David mußte einfach schreien, wenn er auch wußte, daß die Schallwellen, die von seinen Stimmbändern erzeugt wurden, von dem Wesen überhaupt nicht beachtet wurde und dieses nur seine Gedanken las. *»Du hast die Öffnung gemacht?«*

»Nicht ich allein ... hat geholfen. Deshalb erhielten wir auch Gelegenheit, dich zu untersuchen.«

»Aber wie habt ihr das gemacht?«

»Nun, indem wir es wollten.«

»Das verstehe ich nicht.«

»Aber das ist ganz einfach. Liest du es nicht in meinen Gedanken? Aber das habe ich wieder vergessen. Du bist nur ein ... Wesen. Du mußt wissen, als wir uns in die Kavernen zurückzogen, waren wir gezwungen, viele Tausende von Kubikmeilen von Materie zu zerstören, um für uns unter der Oberfläche des Planeten Platz zu schaffen. Die Materie als solche konnten wir nirgends unterbringen, und so verwandelten wir sie in Energie und ...«

»Nein, nein, ich kann dir nicht folgen.«

»Du verstehst nicht? In dem Fall kann ich nur sagen,daß die Energie auf solche Weise aufgespalten wurde, daß man sie durch geistige Konzentration auslösen konnte.«

»Aber wenn alle Materie, die einmal in diesen riesigen Kavernen war, in Energie umgewandelt wurde ...«

»Wäre das eine ganze Menge. Natürlich. Wir leben ja auch schon seit einer halben Million Planetendrehungenvon dieser Energie und haben ausgerechnet, daß sie noch für zwanzig Millionen weitere Planetendrehungen ausreichen wird. Ehe wir die Oberfläche verließen, haben wir die Beziehung zwischen Geist und Materie ausgebaut, daß wir, was unseren persönlichen Gebrauch betrifft, die Materie völlig aufgegeben haben. Wir sind Wesen aus reinem Geist und reiner Energie. Ich bin hier bei dir, aber da du kein Sinnesorgan hast, um mich wahrzunehmen, empfindest du mich nur in deinem Geist.«

»Aber Leute wie ihr könnten doch die Herren des ganzen Universums sein?«

»Ihr fürchtet, daß wir armen, materiegebundenen Wesen wie euch das Universum streitig machen? Daß wir um einen Platz zwischen den Sternen kämpfen würden? Das ist albern. Das ganze Universum ist hier bei uns. Das reicht uns vollkommen.«

David schwieg. Und dann spürte er ein leises Prickeln an seinem Kopf, als tasteten feine Haarfäden nach seinen innersten Gedanken. Er fuhr unwillkürlich zurück.

»Ich bitte um Entschuldigung«, sagte sie, *»aber du bist ein so interessantes Wesen. Dein Geist sagt mir, daß deine Mitwesen in großer Gefahr sind und daß ihr fürchtet, wir könnten die Ursache sein. Ich kann dir versichern, Wesen,daß dem nicht so ist.«*

Das sagte sie ganz einfach. David mußte ihr einfach glauben.

»Dein Begleiter sagte, meine Gewebechemie sei ganz anders als die marsianischen Lebens«, sagte er. *»Darf ich fragen, in welcher Hinsicht?«*

»Dein Gewebe besteht aus einem stickstoffhaltigen Material.«

»Eiweiß«, erklärte David.

»Das ist ein Wort, das ich nicht verstehe.«

»Woraus bestehen denn eure Gewebe?«

»Aus ... das ist ganz anders. Es enthält praktisch keinen Stickstoff.«

»Ihr könntet mir also nichts zu essen geben?«

»Ich fürchte, nein ... sagt, daß jede organische Materie unseres Planeten auf euch wie Gift wirken würde. Wir könnten natürlich einfache organische Verbindungen von eurer Art herstellen, die du essen könntest. Aber die komplizierten Stickstoffverbindungen, aus denen dein Gewebe zum größten Teil besteht, sind für uns ohne längere Untersuchungen unverständlich. Bist du hungrig, Wesen?«

Die Sympathie und die Sorge, die aus ihren Gedanken klang, war unverkennbar. (David empfand sie immer noch als weibliches Wesen.) *»Für den Augenblick habe ich noch zu essen«,* sagte er.

Und die weibliche Stimme sagte: *»Mir ist es unangenehm, dich einfach als ›Wesen‹ anzusprechen. Wie heißt du?«* Und

dann, als fürchtete sie, daß er sie nicht verstehen würde: *»Wie identifizieren dich deine Mitwesen?«*

»Ich heiße David Starr.«

»Das verstehe ich nicht. Nur, daß das eine Beziehung zu den Sonnen des Universums haben soll. Nennt man dich so, weil du ein Weltraumreisender bist?«

»Nein, viele meiner Mitmenschen reisen durch den Weltraum. ›Starr‹ hat keine besondere Bedeutung. Das ist einfach ein Laut, um mich zu identifizieren, so wie auch eure Namen einfach Laute sind. Wenigstens vermitteln sie kein Bild – ich verstehe sie nicht.«

»Wie schade. Du solltest einen Namen haben, der auf deine Reisen durch das Weltall hindeutet. So, wie du von einem Ende des Universums zum anderen streifst. Wenn ich ein Wesen wie du wäre, finde ich, sollte mein Name

›Weltraum-Ranger‹ sein, also einer, der durchs All streift.«

Und so hörte David Starr von einem Lebewesen, das er nie gesehen hatte und nie in seiner wahren Form sehen würde, zum ersten mal jenen Namen, unter dem ihn schließlich später die ganze Galaxis kennen sollte.

11.

Jetzt ertönte eine tiefere, langsamere Stimme in Davids Gedanken. Sie sagte: *»Ich grüße dich, Wesen ... hat dir gerade einen guten Namen gegeben.«*

»Ich mache dir Platz ...« sagte die weibliche Stimme.

Dadurch, daß die leichte Berührung seiner Gedanken aufhörte, wurde David bewußt, daß der Besitzer dieser weiblichen Stimme seinen geistigen Kontakt mit ihm aufgegeben hatte. Er drehte sich langsam um, wobei er erneut der Illusion zum Opfer fiel, daß diesen Stimmen eine gewisse Richtung zugeordnet war, aber die Stimme kam natürlich aus keiner Richtung.

Sie sprach in seinen Gedanken.

Das Wesen mit der tiefen Stimme schien die Schwierigkeiten zu erkennen und sagte: *»Du wunderst dich darüber, daß deine Sinnesorgane mich nicht wahrnehmen können, und das möchte ich nicht. Ich könnte natürlich das Äußere eines Wesens deiner Art annehmen, aber das wäre eine armselige Nachahmung. Würde ein Leuchten genügen?«*

David Starr sah, wie vor ihm ein Licht aufflammte.

Es war ein weicher, blaugrüner Lichtschein, der etwa zwei Meter hoch und dreißig Zentimeter breit war.

»Ja, das genügt«, sagte er ruhig.

»Gut!« entgegnete die tiefe Stimme. *»Und jetzt möchte ich dir erklären, wer ich bin. Ich bin der Administrator von ... Der Bericht über die Ergreifung eines lebenden Spezimens der*

neuen Lebensform auf der Oberfläche erreichte mich. Ich werde deine Gedanken untersuchen.«

Die Stellung dieses neuen Wesens war für David wieder ein sinnloses Gewirr von Geräuschen gewesen, aber er hatte unverkennbar das Gefühl von Würde und Verantwortlichkeit empfunden. Dennoch sagte er bestimmt: *»Ich würde es vorziehen, wenn du nicht in meine Gedanken eindringst.«*

»Deine Bescheidenheit«, sagte die tiefe Stimme, *»ist verständlich und lobenswert. Ich möchte dazu erklären,daß meine Untersuchung sich sorgfältig auf die äußeren Bereiche beschränken wird. Ich werde darauf achten, daß ich deine privaten Gedanken nicht berühre.«*

David spannte alle Muskeln an. Einige lange Minuten verstrichen, ohne daß etwas geschah. Selbst jene federleichte Berührung, die er empfunden hatte, als der Besitzer der weiblichen Stimme seine Gedanken durchforscht hatte, fehlte dieser neuen Untersuchung. Und dennoch war David bewußt, ohne daß er hätte erklären können, wie das kam, daß jede einzelne Abteilung seines Gehirns vorsichtig geöffnet und schmerzlos wieder geschlossen wurde.

Dann sagte die tiefe Stimme: *»Ich danke dir. Man wird dich wieder an die Oberfläche bringen.«*

»Und was hast du in meinen Gedanken gelesen?« fragte David beinahe schroff.

»Genug, um euch zu bedauern. Auch wir, die wir das Innere Leben gefunden haben, waren einst so wie ihr und können euch daher begreifen. Du und dein Volk, ihr seid nicht im richtigen Gleichgewicht mit dem Universum. Ihr seid ewige Frager und Forscher und versucht zu verstehen,was ihr nur schwach seht, ohne die tiefen Sinne zu besitzen, die allein

imstande sind, euch die Wirklichkeit zu ergründen. In eurer vergeblichen Suche nach den Schatten,die euch umgeben, durchforscht ihr das All bis zu den äußersten Grenzen der Galaxis ... hat dir den richtigen Namen gegeben. Ihr seid Weltraum-Ranger, ewige Sucher und Forscher.

Und doch, welchen Sinn hat all dieses Suchen und Forschen? Der wahre Sinn des Lebens liegt im Innern. Um das Universum zu ergründen, müßt ihr euch erst so von ihm lösen, wie wir das getan haben. Wir haben uns von den Sternen abgewandt, um uns selbst zu ergründen. Uns genügen die Kavernen unserer einen Welt, und für uns gibt es weder Tod noch Geburt.«

»Und doch seid ihr euch selbst nicht genug«, wandte David ein. *»Einige von euch leiden unter Neugierde. Das Wesen, das vorhin mit mir sprach, wollte Informationen über die Erde.«*

»... ist erst vor kurzem geboren. Ihre Tage entsprechen nicht einmal hundert Umdrehungen des Planeten um die Sonne. Sie vermag ihr Denken noch nicht ganz unter Kontrolle zu halten. Wir, die wir reif sind, können uns leicht die verschiedenen Muster vorstellen, in die die Geschichte eurer Erde verwoben sein kann. Ihr selbst würdet nur wenige davon begreifen, dabei hätten wir auch in einer unendlichen Zahl von Jahren nicht alle Gedanken zuende denken können, die nötig sind, um eure Welt zu erkennen,und jeder einzelne Gedanke wäre so faszinierend und anregend wie jener eine, der zufällig der Realität entspricht. Zugegebener Zeit wird ... auch lernen, daß das so ist.«

»Und doch machst du selbst dir die Mühe, meine Gedanken zu untersuchen.«

»Ja, um mich zu vergewissern, daß das zutrifft, was ich vorher nur annahm. Eure Rasse hat die Fähigkeit, zuwachsen. Vielleicht vergehen noch eine Million Umdrehungen eures Planeten – nur ein Augenblick im Leben der Galaxis –, bis auch ihr das innere Leben findet. Das wäre gut. Meine Rasse würde dann einen Gefährten in der Ewigkeit haben, und diese Partnerschaft würde uns beiden Nutzen bringen.«

»Du meinst, es könnte sein, daß wir das erreichen ...«

fragte David vorsichtig.

»Ja, denn deine Rasse hat gewisse Tendenzen, die mein Volk nie hatte. Ich kann deinen Gedanken leicht entnehmen, daß es Tendenzen sind, die gegen das Wohl des Ganzen gerichtet sind.«

»Wenn du damit Dinge wie Krieg oder Verbrechen meinst, dann solltest du auch in meinen Gedanken lesen,daß die überwiegende Mehrzahl von uns Menschen gegen diese Tendenzen ankämpft. Zugegeben, es mag noch lange dauern, bis wir unser Ziel erreicht haben, und die Fortschritte, die wir erzielen, sind klein. Aber es gibt sie.«

»Das sehe ich. Ich sehe noch mehr. Ich sehe, daß du selbst begierig bist, das Wohl des Ganzen zu fördern. Du hast einen starken und gesunden Geist, und ich wünschte,sein Wesen könnte Bestandteil des unseren werden. Deshalb will ich dir auch bei deinen Bestrebungen helfen.«

»In welcher Weise?« wollte David wissen.

»Du bist wieder voll Argwohn. Lockere dich doch. Ich würde mich natürlich nicht persönlich in das einmischen, was dein Volk tut, das kann ich dir versichern. Eine solche Einmischung in die Belange einer fremden Rasse wäre euch

unverständlich und für mich würdelos. Aber ich will dir zwei Mängel nennen, die an dir selbst sind und deren du dir bewußt bist: Einmal bestehst du aus unbeständigem Material und bist ein Wesen ohne Dauer. Du wirst dich nicht nur binnen einiger Umdrehungen deines Planeten auflösen,sondern es ist durchaus möglich, daß du schon vorher sterben kannst, falls du auch nur einer von vielen möglichen Belastungen ausgesetzt bist. Zum, zweiten fühlst du, daß du am besten im geheimen arbeiten kannst, und dennoch hat vor ganz kurzer Zeit ein Mitwesen deine wahre Identität erkannt, obwohl du eine ganz andere Identität angenommen hattest. Habe ich recht?«

David nickte, obwohl ihm klar sein mußte, daß der andere die Geste nicht verstehen konnte. *»Ja, du hast recht. Aber was kannst du dagegen tun?«*

»Es ist schon getan und in deiner Hand«, sagte die tiefe Stimme.

Und tatsächlich lag etwas in David Starrs Hand.

Seine Finger ließen es beinahe fallen, ehe er bemerkte, daß er überhaupt etwas hielt. Es war ein beinahe gewichtsloser Streifen aus einem unbekannten Material.

Die tiefe Stimme beantwortete seine unausgesprochene Frage gelassen: *»Das ist weder Gaze, noch Faser,noch Plastik, noch Metall. In dem Sinn, wie ihr Materie versteht, ist es nicht einmal Materie. Es ist ... Lege es über deine Augen.«*

David tat, wie ihm gesagt wurde, und es sprang förmlich aus seiner Hand, als wäre es ein lebendes Wesen.

Es schmiegte sich sanft und warm über seine Stirn, die Augen und die Nase; dennoch hinderte es ihn nicht am

Atmen oder daran, die Augen zu bewegen.

»Was ist das?« fragte er laut. Ehe die Worte heraus waren, hing plötzlich ein Spiegel vor ihm, in dem er sich schwach erkennen konnte. Sein Farmboykostüm, von den Stiefeln bis zu den weiten Revers, erschien wie durch einen schattenhaften Schleier, der sich dauernd änderte, wir dünner Rauch, der über die Spiegelfläche glitt, doch nie ganz verschwand. Sein Kopf von der Oberlippe aufwärts war von einer schimmernden Aura verhüllt, die, ohne zu blenden, glänzte, und durch die man sehen konnte. Und dann verschwand der Spiegel wieder, kehrte in das Energiereservoir zurück, aus dem man ihn für diesen Augenblick geholt hatte.

David fragte verständnislos: *»Erscheine ich so anderen?«*

»Ja, wenn diese anderen die gleichen Sinnesorgane haben wie du.«

»Und doch kann ich meine Umwelt sehen. Das bedeutet,daß Lichtstrahlen den Schild passieren können. Warum können sie nicht auch von der anderen Seite hindurchgehen und mein Gesicht zeigen?«

»Sie können hindurchgehen, wie du sagst, aber sie werden beim Durchgang verändert und zeigen nur das, was du im Spiegel siehst. Um das genau zu erklären, müßte ich Begriffe benutzen, die du nicht verstehen würdest.«

»Und wie wirkt das?« Davids Hände glitten langsam über den Rauch, der ihn einhüllte. Er fühlte nichts.

Wieder beantwortete die tiefe Stimme seine Gedanken. *»Du fühlst nichts. Aber was dir als Rauch erscheint, ist eine Mauer, die für kurzwellige Strahlung und Objekte von mehr als molekularer Größe undurchsichtig ist.«*

»Du willst sagen, daß dies ein persönliches Kraftfeldist?«

»Ja, so könnte man es nennen.«

»Große Galaxis! Das ist unmöglich!« sagte David.

»Man hat eindeutig bewiesen, daß es theoretisch unmöglich ist, einen Kraftfeldgenerator zu bauen, der klein genug ist, um von einem Menschen getragen zu werden und gleichzeitig genügend Energie besitzt, um einen Menschen in ein solches Feld einzuhüllen.«

»Für die Wissenschaft eurer Rasse ist es das auch. Aber die Maske, die du trägst, ist keine Kraftquelle – eher ein Speichergerät für Energie, das zum Beispiel aus der Sonnenstrahlung genügend Kraft aufnehmen und gleichzeitig dazu benutzt werden kann, um eben diese Energie auf einen geistigen Befehl hin auszulösen. Da dein eigener Geist diese Kraft nicht kontrollieren kann, ist es so eingestellt worden, daß es automatisch funktioniert. Nimm die Maske jetzt ab.«

David hob die Hand zu den Augen, und die Maske fiel auf seinen geistigen Befehl herunter und war wieder nur ein Stück Gaze in seiner Hand.

Wieder sprach die tiefe Stimme, diesmal zum letzten mal: *»Und jetzt mußt du uns verlassen, Weltraum-Ranger!«*

Und dann verließ David Starr die Besinnung.

Auch diesmal gab es keinen Übergang, als er die Besinnung wiedererlangte. Plötzlich war sie wieder da.

Er befand sich auch keinen Augenblick im Zweifel darüber, wo er war.

Er wußte mit absoluter Sicherheit, daß er mit seinen zwei Beinen auf der Oberfläche des Mars stand, daß er seine Atemmaske trug und durch sie atmete, daß hinter ihm die Stelle in der Felsspalte war, wo er die Strickleiter hinuntergeworfen hatte, und daß zu seiner Linken, halb zwischen den Felsen verborgen, der Scooter stand, den Bigman zurückgelassen hatte.

Er wußte sogar ganz genau, wie man es bewerkstelligt hatte, ihn an die Oberfläche zurückzubefördern. Das war nicht Erinnerungsvermögen, das war Wissen, das man seinem Geist ganz bewußt aufgeprägt hatte, wahrscheinlich um ihn mit der Macht der Marsianer über Materie und Energie vertraut zu machen. Sie hatten einen Tunnel im Felsgestein gebildet, der bis zur Oberfläche reichte. Sie hatten ihn beinahe mit der Geschwindigkeit einer Rakete gegen die Anziehungskraft des Planeten nach oben befördert, das feste Felsgestein vor ihm in Energie verwandelt und diese Energie hinter ihm wieder in Felsen zurück-verwandelt, bis er erneut auf der äußersten Haut des Planeten stand.

Da waren sogar Worte in seinem Geist, die er nie bewußt gehört hatte. Es waren Worte jener weiblichen Stimme, die er in den Kavernen gehört hatte, und die Worte lauteten ganz einfach: *»Fürchte dich nicht, Weltraum-Ranger!«*

Er trat vor und wurde sich der schneidenden Kälte bewußt, die ihn umgab – ein krasser Gegensatz zu der angenehmen Wärme, die ihn unten in der Kaverne umfangen hatte. Der Wind war stärker, als er ihn bis jetzt je auf dem Mars gefühlt hatte. Die Sonne stand tief im Osten, etwa an der gleichen Stelle, wo sie sich befand, als er die Spalte hinuntergeklettert war. War das am Morgen vorher gewesen? Er wußte nicht, wie viel Zeit jeweils vergangen war, als er

besinnungslos gewesen war, aber er war davon überzeugt, daß sein Abstieg höchstens zwei Tage zurück-lag.

Aber der Himmel sah verändert aus. Er schien in einem tieferen Blau zu leuchten, und die Sonne war röter. David runzelte nachdenklich die Stirn und zuckte dann die Schultern.

Aber auf alle Fälle war es am besten, jetzt so schnell wie möglich zur Farm zurückzukehren. Der Scooter war bei weitem nicht so schnell wie eine Sandkatze und auch nicht so bequem. Je weniger Zeit er darin verbrachte, desto besser.

Er versuchte sich zwischen den Felsformationen zu orientieren und war sehr stolz auf diese Fähigkeit.

Die Farmboys fanden ihren Weg in der scheinbar völlig gleichförmigen Wüste mit genau dieser Methode. Sie peilten einen Felsen an, der »wie eine Wassermelone auf einem Hut« aussieht, gingen in dieser Richtung, bis sie einen anderen Felsen erreicht hatten, der »wie ein Raumschiff mit zwei verbogenen Düsen« wirkte, und arbeiteten sich dann zwischen jener Landmarke und einem weiter entfernten Felsen hindurch, der »wie eine Schachtel mit eingedrücktem Deckel« aussah. Es war eine primitive Methode, aber man bedurfte dazu keiner Instrumente, bloß eines geschulten Erinnerungsvermögens und einer bildhaften Phantasie, und über beides verfügten die Farmboys in reichlichem Maße.

David folgte dem Pfad, den Bigman ihm empfohlen hatte, und der kleine Wagen hüpfte wie wild über Spalten und Unebenheiten im Boden. Er hinterließ eine lange Staubfontäne, und David klammerte sich mit beiden Händen fest an den Steuerknüppel, um nicht heruntergeworfen zu werden. Er machte keine Anstalten, seine Geschwindigkeit

zu verringern, denn selbst wenn der kleine Wagen umstürzte, würde er sich bei der herrschenden geringen Schwerkraft auf dem Mars kaum verletzen.

Und dann verlangsamte er seine Fahrt doch: Der seltsame Geschmack in seinem Mund, und der reibende Schmerz an seinem Rücken veranlaßten ihn dazu. Er blickte sich um und sah, daß die Staubwolke, die er zurückließ, ihn jetzt zu überholen schien und ihn dabei völlig einhüllte. Der unangenehme Geschmack im Mund rührte von Sandkörnern her.

Und jetzt war es rings um ihn. Und dann wußte er es! Der Gedanke jagte ihm eisige Schauer über den Rücken.

Er bremste und steuerte dann auf einen kleinen Felskamm zu, wo kein Staub zu erwarten war. Dort hielt er an und wartete darauf, daß der Himmel wieder klar wurde. Aber das tat er nicht. Der ekelhafte Sandgeschmack wurde immer stärker. Wieder sah er auf den blauen Himmel und die rote Sonne – und jetzt verstand er. Der Staub in der Luft war es, der die Lichtbrechung verstärkte und den Himmel dunkler erscheinen ließ. Seine Lippen waren jetzt ganz trocken und der Juckreiz beinahe unerträglich.

Jetzt hatte er nicht länger Zweifel und warf sich entschlossen auf den Wagen, um mit höchster Geschwindigkeit über Felsen, Kies und Staub dahinzujagen.

Staub!

Selbst auf der Erde kannten die Menschen den marsianischen Staubsturm genau. Es war der grausamste Sturm, den man im ganzen bewohnten Sonnensystem kannte. Kein Mensch, der ohne eine schützende Sandkatze von einem Sturm überrascht worden war, hatte je in der Geschichte des Mars einen Staubsturm überlebt. Manche

waren bis auf fünfzehn Meter an eine Kuppel herangekrochen, aber nicht mehr imstande gewesen, die letzte Stecke zurückzulegen, während die Beobachter innerhalb der Kuppel es weder wagten, noch vermochten, ohne die Sandkatze eine Rettungsaktion zu unternehmen.

David Starr wußte, daß ihn nur noch Minuten von eben diesem grausamen Tod trennten.

Schon kroch der Staub zwischen der Maske und der Gesichtshaut durch.

12.

Die Art der marsianischen Staubstürme wird oft verkannt. Die Oberfläche des Mars ist ähnlich wie die des Erdmondes in starkem Ausmaß von feinem Staub bedeckt. Im Gegensatz zum Mond besitzt der Mars jedoch eine Atmosphäre, in der dieser Staub aufgewirbelt werden kann. Gewöhnlich macht das nichts aus. Die marsianische Atmosphäre ist dünn und nicht imstande, starke Winde zu erzeugen.

Aber gelegentlich nimmt aus unbekannten Gründen – vermutlich in Verbindung mit Elektronenbombardements aus dem Weltraum – der Staub elektrische Ladung an. Selbst ohne das Vorhandensein von Wind neigen die Partikel dann zum Aufsteigen, und bei jedem Schritt erhebt sich eine Staubwolke, die in der Luft hängenbleibt.

Kommt dann noch Wind hinzu, so kann man von einem voll entwickelten Staubsturm sprechen. Der Staub ist nie dick genug, um die Sicht zu behindern –

das ist nicht seine Gefahr. Sie liegt vielmehr darin, daß der Staub überall hindurchdringt und auf diese Weise tödlich wirkt.

Die Staubpartikel sind äußerst fein. Kleider bieten keinen Schutz gegen sie; auch ein Felsvorsprung genügt nicht – selbst eine Atemmaske, die üblicherweise dicht am Gesicht liegt, vermag die einzelnen Partikel nicht daran zu hindern, sich zum Gesicht des Trägers durchzuarbeiten.

Bei Sturm genügen zwei Minuten, um einen unerträglichen Juckreiz zu erzeugen, fünf Minuten, um einen Menschen zu blenden, und fünfzehn Minuten, um ihn zu töten. Selbst ein

schwacher Sturm, so schwach, daß die Betroffenen das gar nicht merken, genügte, um eine starke Hautrötung – die sogenannten Staubverbrennungen – hervorzurufen.

David Starr wußte all das und noch mehr. Er wußte, daß seine eigene Haut sich zu röten begann, und er spürte den Juckreiz in der Kehle. Er hatte versucht, den Mund dicht zuzupressen und beim Ausatmen nur die Mundwinkel zu benutzen – aber es half nichts. Der Staub kroch hinein und arbeitete sich an seinen Lippen vorbei. Der Wagen machte jetzt ruckhafte Bewegungen, was darauf zurückzuführen war, daß sich Staub in den Motor hineingefressen hatte.

Seine Augen waren geschwollen und beinahe geschlossen. Die Tränen, die aus ihnen strömten, sammelten sich jetzt am unteren Maskenrand und verschleierten seine Sichtscheiben, durch die er schon jetzt kaum mehr zu sehen vermochte.

Es gab *nichts,* was diese Staubpartikel aufhalten konnte – abgesehen von den sorgfältig gefertigten Säumen einer Kuppel oder einer Sandkatze.

Nichts?

Ob die Marsianer gewußt hatten, daß sich ein Staubsturm zusammenbraute? *Konnten* sie das gewußt haben? Hätten sie ihn zu seinem kleinen Scooter an der Oberfläche geschickt, wenn sie das gewußt hätten? Ebenso gut hätten sie ihn außerhalb der Farmkuppel absetzen können, oder, was das betraf, genauso gut auch innerhalb der Kuppel.

Sie *mußten* gewußt haben, daß die Bedingungen für einen Staubsturm vorlagen. David erinnerte sich jetzt, wie das Wesen mit der tiefen Stimme ganz abrupt seinen Entschluß gefaßt hatte, ihn an die Oberfläche zu schicken – gerade, als

hätte man es eilig gehabt, David noch rechtzeitig für den Sturm hinaufzubringen.

Und doch lauteten die letzten Worte der weiblichen Stimme, die Worte, die er nicht bewußt gehört hatte und von denen er deshalb sicher war, daß man sie ihm eingepflanzt hatte, während man ihn durch das Felsgestein nach oben jagte: *»Fürchte dich nicht, Weltraum-Ranger!«*

Und im gleichen Augenblick kannte er die Antwort. Eine Hand suchte in seiner Tasche herum, die andere hantierte an der Maske. Als die Maske sich hob, brach ein neuer Sturm von Staubpartikeln auf die bisher wenigstens teilweise geschützte Nase herein. Es juckte und brannte unerträglich.

Er verspürte den unüberwindlichen Drang zum Niesen, kämpfte ihn aber nieder. Wenn er einatmete, würden sich seine Lungen mit Staub füllen, und das allein konnte schon tödlich sein.

Er holte den schmalen Streifen, den der Marsianer ihm gegeben hatte, aus der Tasche und ließ ihn sich über Augen und Nase schmiegen. Dann schob er die Maske wieder vor. Er atmete in tiefen Zügen so viel Sauerstoff ein, wie er nur konnte, und atmete ebenso schnell wieder aus, um den Staub aus seinem Mund loszuwerden. Zwischendurch holte er wieder durch den Mund Luft, um einen Sauerstoffrausch zu vermeiden.

Langsam, während die Tränen den Staub aus seinen Augen wuschen und kein neuer Staub eindrang, stellte er fest, daß er wieder zu sehen vermochte. Seine Glieder und sein Körper waren von dem rauchigen Schimmer des Kraftfelds, das ihn umgab, verdeckt, und er wußte, daß der Oberteil seines Gesichtes im Glanz der Maske unsichtbar war.

Luftmoleküle konnten das Kraftfeld ohne weiteres durchdringen, aber die Staubpartikel, so klein sie auch sein mochten, waren groß genug, um aufgehalten zu werden. David konnte den Prozeß mit bloßem Auge sehen. Jedes mal, wenn ein Staubpartikel das Kraftfeld traf, wurde es gestoppt und seine Bewegungsenergie in Licht verwandelt, so daß ein winziger Funke zu sehen war, von denen jeder einzelne heller als die marsianische Sonne war, die jetzt rot und wie durch einen Schleier gesehen am Himmel hing.

David strich mit den Händen über seine Kleider.

Staubwolken hoben sich, so fein, daß er sie selbst dann nicht gesehen hätte, wäre nicht allein schon von dem Kraftfeld jede Sicht behindert worden. Bald befanden sich fast keine Partikel mehr an ihm. David sah zweifelnd auf den kleinen Wagen und versuchte, den Motor wieder in Gang zu bringen. Aber nur ein kurzes, kratzendes Geräusch ertönte, dann wurde es ruhig. Das war zu erwarten gewesen. Im Gegensatz zu Sandkatzen besaßen die Scooter keine gekapselten Motoren.

Er würde zu Fuß gehen müssen. Der Gedanke war nicht besonders beängstigend. Die Farmkuppel war höchstens zwei Meilen entfernt, und er besaß genügend Sauerstoff. Seine Zylinder waren voll; dafür hatten die Marsianer gesorgt, ehe sie ihn zurückgeschickt hatten.

Er glaubte sie jetzt zu verstehen. Sie *hatten* gewußt, daß der Staubsturm kommen würde. Vielleicht hatten sie sogar an seiner Entstehung mitgewirkt, aber als sie ihn in den Aufruhr der Elemente hinausschickten, hatten sie auch gewußt, daß er den idealen Schutz dagegen in der Tasche trug. Sie hatten ihn weder vor dem Naturereignis gewarnt, das ihm bevorstand, noch ihn an seinen Schutz erinnert. Das

war durchaus verständlich. Wenn er ein Mann war, der einer solchen Gabe würdig war, würde er auch daran denken.

Wenn nicht, dann war er des Geschenks nicht wert.

David lächelte grimmig und zuckte dann zusammen, als sich bei dieser Bewegung seiner Gesichtsmuskeln die entzündeten Hautpartien aneinander rieben. Er hätte früher an die Maske denken müssen.

Das Kraftfeld, das ihn umgab, erleichterte ihm das Gehen. Er stellte fest, daß der Schild auch seine Stiefelsohlen bedeckte, so daß sie nicht die Oberfläche des Planeten berührten, sondern vielleicht fünf Millimeter darüber ruhten. Die Abstoßung zwischen ihm und dem Planeten war elastisch, so, als schritte er auf Stahlfedern; das in Verbindung mit der niedrigen Schwerkraft erlaubte ihm, den Weg zur Kuppel mit weit ausholenden, federnden Schritten zurückzulegen.

Als David eine der äußeren Schleusen der Farmkuppel erreichte, war der Sturm praktisch vorüber, und die Lichtfunken auf seinem Kraftfeld waren spärlich geworden. Er durfte es wagen, die Maske von den Augen zu nehmen.

Als die Schleusen sich für ihn geöffnet hatten, erhob sich ein erregtes Stimmengewirr. »Ewige Galaxis

– das ist ja Williams!«

»Wo warst du denn, Boy?«

»Was ist denn geschehen?«

Und dann kam plötzlich der schrille Ruf: »Wie bist du durch den Staubsturm gekommen?«

Den anderen wurde die Tragweite dieser Frage klar, und es wurde ruhig.

Jemand sagte: »Seht euch sein Gesicht an! Wie eine abgeschälte Tomate.«

Das war leicht übertrieben, aber wirklich nur leicht.

Hände zogen an seinem Kragen, den er sich im Kampf gegen die marsianische Kälte dicht an den Hals geschnürt hatte. Sie setzten ihn in einen Stuhl und riefen Hennes.

Hennes war nach zehn Minuten da. Er sprang von einem kleinen Wagen, und sein Gesichtsausdruck war eine Mischung aus Wut und Ärger. Keinerlei sichtbare Anzeichen von Erleichterung darüber, daß einer seiner Angestellten in Sicherheit war, waren zu erkennen.

»Was soll das, Williams?« bellte er.

David blickte auf und sagte kühl: »Ich hatte mich verlaufen.«

»Oh, so nennen Sie das? Zwei Tage verschwunden, und der Herr hat sich verlaufen. Wie haben Sie das angestellt?«

»Nun, ich wollte einen kleinen Spaziergang machen und bin wohl zu weit gegangen.«

»So, Sie sind zwei Marsnächte hindurch herumgelaufen? Soll ich das glauben?«

»Fehlen irgendwelche Sandkatzen?«

Einer der Farmboys mischte sich schnell ein, als Hennes' Gesicht sich noch weiter rötete. »Er ist völlig fertig, Mr. Hennes. Er war im Staubsturm draußen.«

»Reden Sie doch keinen Unsinn!« verwies ihn Hennes. »Wenn er im Staubsturm draußen war, würde er nicht hier sitzen.«

»Nun, das weiß ich auch«, sagte der Farmboy,

»aber sehen Sie ihn sich doch an!«

Hennes sah David an. Die roten Stellen an seinem Hals und seinen Schultern waren eine Tatsache, über die man nicht einfach hinwegsehen konnte.

»Waren Sie im Sturm?« fragte er.

»Leider ja«, nickte David.

»Und wie sind Sie durchgekommen?«

»Da war ein Mann«, sagte David. »Ein Mann, der von Rauch und Licht eingehüllt war. Der Staub hat ihm nichts ausgemacht. Er nannte sich Weltraum-Ranger.«

Die Männer drängten sich jetzt näher an ihn heran.

Hennes drehte sich wütend herum, und in seinem plumpen Gesicht arbeitete es.

»Hinaus mit euch!« schrie er. »An die Arbeit! Und Sie, Jonnitel, Sie bringen eine Sandkatze her!«

Es dauerte beinahe eine Stunde, bis David das heiße Bad nehmen durfte, auf das er sich so gefreut hatte. Hennes erlaubte niemand anderem, mit ihm in Verbindung zu treten. Wieder und wieder blieb er bei seinem ruhelosen Hin- und Herschreiten in seinem Privatbüro vor ihm stehen, wirbelte plötzlich herum und herrschte David an: »Was ist mit diesem Weltraum-Ranger? Wo haben Sie ihn getroffen?

Was hat er gesagt? Was hat er getan? Was ist mit diesem Rauch und diesem Licht, von dem Sie reden?«

David schüttelte immer wieder den Kopf und sagte: »Ich bin spazierengegangen und habe mich verlaufen. Ein Mann, der sich Weltraum-Ranger nannte, brachte mich zurück.«

Schließlich gab Hennes es auf. Der Arzt der Farm übernahm David, und David bekam sein heißes Bad.

Er wurde mit kühlenden Salben behandelt und bekam einige Hormonspritzen. Die Soporitinjektion, die ihm gleichzeitig verabreicht wurde, konnte er nicht ablehnen, und so schlief er, ehe die Nadel wieder aus seiner Vene herausgezogen wurde.

Als er erwachte, fand er sich in einem Bett im Krankenrevier. Die Rötung seiner Haut hatte inzwischen nachgelassen. Die würden ihm keine Ruhe lassen, das wußte er; aber er brauchte sich ihrer auch nicht mehr lange zu erwehren.

David war jetzt nämlich überzeugt, daß er die Lösung des Rätsels kannte: Er glaubte zu wissen, woher die Lebensmittelvergiftungen rührten. Nur noch ein oder zwei Glieder fehlten in seiner Beweiskette, und dann natürlich auch ein Beweis, den die Gerichte anerkennen würden.

Er hörte einen leichten Schritt am Kopfende seines Bettes und zuckte unwillkürlich zusammen. Sollte es jetzt schon wieder angehen? Aber es war nur Benson, der neben ihn trat. Benson, sein Haar verwirrt und sein ganzes Gesicht ein Bild der Besorgnis. Er trug etwas, das aussah wie eine altmodische Pistole.

»Williams, sind Sie wach?« fragte er.

»Das sehen Sie doch«, antwortete David.

Benson strich sich mit der Hand über die Stirn, auf der dicke Schweißtropfen standen. »Man weiß nicht, daß ich hier bin. Ich sollte auch nicht hier sein, denke ich.«

»Warum nicht?«

»Hennes ist überzeugt, daß Sie mit diesen Lebensmittelvergiftungen zu tun haben. Das wollte er Makian und mir unbedingt einreden. Er behauptet, Sie seien dort draußen gewesen und könnten keine vernünftige Erklärung dafür geben. Ich fürchte, Sie sitzen ziemlich in der Patsche – und ich kann nicht viel dagegen tun.«

»Sie können nicht viel dagegen tun? Sie glauben also nicht an das, was Hennes sagt?«

Benson beugte sich vor. »Nein, ich glaube es nicht.

Ich glaube, daß Ihre Geschichte stimmt. Deshalb bin ich auch hergekommen. Ich muß Sie wegen des Wesens fragen, von dem Sie reden. Sind Sie auch sicher, daß das keine Halluzination war, Williams?«

»Ich habe ihn gesehen«, erklärte David.

»Woher wissen Sie, daß es ein Mensch war? Hat er englisch gesprochen?«

»Er hat überhaupt nicht gesprochen, aber er besaß eine menschliche Gestalt.« Davids Augen hefteten sich auf Benson. »Glauben Sie, daß es ein Marsianer war?«

»Ah ...« Bensons Lippen verzogen sich zu einem gezwungenen Lächeln. »Sie erinnern sich an meine Theorie! Ja, ich glaube, daß es ein Marsianer war.

Überlegen Sie doch, *überlegen* Sie! Sie treten jetzt an die Öffentlichkeit, und alles, was Sie wissen, kann wichtig sein. Wir haben nicht mehr viel Zeit.«

»Warum nicht mehr viel Zeit?« David stützte sich auf seinen Ellbogen.

»Sie wissen natürlich nicht, was geschehen ist, seit Sie verschwunden waren. Offen gestanden, Williams, wir sind jetzt alle verzweifelt.« Er hob den Gegenstand auf, der wie eine Pistole aussah, und sagte bitter: »Wissen Sie, was das ist?«

»Ich habe es schon früher an Ihnen gesehen.«

»Das ist meine Musterharpune; meine eigene Erfindung. Ich nehme sie mit, wenn ich in der Stadt bei den Getreidesilos bin. Man kann damit eine kleine Hohlkugel verschießen, die an einem dünnen Metalldraht befestigt ist. Kurze Zeit nach dem Abschuß öffnet sich die Kugel und füllt sich mit Körnern. Gleich darauf schließt sie sich wieder. Ich ziehe sie heraus und entnehme die Probe. Indem man die Öffnungszeit verändert, kann man die Tiefe verändern, aus der die Probe entnommen wird.«

»Sehr interessant«, meinte David, »aber warum tragen Sie das jetzt bei sich?«

»Weil ich überlege, ob ich das Ding nicht wegwerfen sollte. Das war meine einzige Waffe, mit der ich gegen diese Vergiftungswelle gekämpft habe. Bis jetzt hat sie mir nicht viel genützt, und in Zukunft wird sie das auch nicht.«

»Was ist geschehen?« David packte den anderen an den Schultern und schüttelte ihn. »Sagen Sie es!«

Benson zuckte zusammen, so hart war Davids Griff. »Jedes einzelne Mitglied der Farmsyndikate hat von den geheimnisvollen Hintermännern dieser Aktion einen neuen Brief erhalten«, erklärte er. »Es besteht kein Zweifel daran, daß die Briefe und die Vergiftungen auf dieselben Männer oder besser *Wesen* zurückgehen. Das steht ganz deutlich in den Briefen.«

»Was steht in den Briefen?«

Benson zuckte die Schultern. »Es sind nur Details.

Das Wichtige ist, daß jetzt ein Ultimatum gestellt wurde, entweder unsere Farmen zu verkaufen oder damit zu rechnen, daß die Vergiftungswelle auf das Tausendfache ansteigt. Und ich glaube auch, daß das möglich ist, und wenn das geschieht, kann es auf der Erde und dem Mars, ja im ganzen System, eine Panik geben.«

Er stand auf. »ich habe Makian und Hennes gesagt, daß ich Ihnen glaube und daß Ihr Weltraum-Ranger der Schlüssel zu dem ganzen Geheimnis ist, aber man glaubt mir nicht. Hennes scheint sogar zu vermuten, daß ich mit Ihnen unter einer Decke stecke.«

»Und wieviel Zeit haben wir noch, Benson?« fragte David.

»Wir haben jetzt noch sechsunddreißig Stunden!«

David würde schnell arbeiten müssen. Sehr schnell.

Aber vielleicht würde die Zeit noch reichen. Ohne es zu wissen, hatte Benson ihm das fehlende Glied in seiner Beweiskette gegeben.

»Ich möchte nicht, daß Hennes mich erwischt«, sagte Benson. »Wir haben eine Meinungsverschiedenheit gehabt.«

»Und was ist mit Makian? Er ist doch auf unserer Seite, nicht wahr?«

»Ich weiß nicht. Er muß damit rechnen, daß er morgen ruiniert ist. Ich glaube nicht, daß er genügend Rückgrat hat, um es auf eine Entscheidung ankommen zu lassen. Aber hören Sie, ich gehe jetzt wohl besser. Wenn Ihnen etwas einfällt, irgend etwas, dann geben Sie mir Bescheid, ja?«

Er steckte David die Hand hin und ging hinaus.

13.

David setzte sich im Bett auf. Seine eigene Besorgnis war seit seinem Erwachen gewachsen. Seine Kleider lagen über einem Stuhl am anderen Ende des Raumes. Seine Stiefel standen neben dem Bett. Er hatte nicht gewagt, sie vor Benson zu untersuchen, und wagte es jetzt noch kaum, sie anzusehen.

Vielleicht, dachte er niedergeschlagen, hatten sie sie nicht berührt. Die Stiefel eines Farmboys sind tabu. Etwas aus den Stiefeln eines Farmboys zu stehlen, kam gleich nach dem Diebstahl eines Sandwagens in der offenen Wüste und war ein unverzeihliches Verbrechen. Die Stiefel wurden sogar mit den Farmboys begraben, ohne daß man ihren Inhalt entnahm.

David suchte die beiden Innentaschen der Stiefel ab, aber seine Finger fanden nichts. In einer Tasche war ein Taschentuch gewesen, in der anderen ein paar Münzen. Sie hatten zweifellos seine Kleider durchsucht, damit hatte er gerechnet. Doch offensichtlich waren sie nicht einmal vor seinen Stiefeln zurückgeschreckt. Er hielt den Atem an, als sein Arm in die Tiefen des Stiefels fuhr. Das weiche Leder ging ihm bis zur Schulter und wurde zusammengedrückt, als seine Finger zur Stiefelspitze vordrangen. Und dann strahlte er, als er das dünne Material der marsianischen Maske fand.

Er hatte sie vor dem Bad dort verborgen, aber er hatte nicht mit dem Soporit gerechnet. Es war reines Glück, daß sie nicht auch die Stiefelspitzen untersucht hatten. Er würde künftig vorsichtiger sein müssen.

Er schob die Maske in eine Stiefeltasche und klappte sie zu. Er nahm die Stiefel; man hatte sie, während er geschlafen

hatte, geputzt – das zeigte den beinahe instinktiven Respekt, den die Farmboys für Stiefel empfanden, gleichgültig, wem sie gehörten.

Seine Kleider waren gereinigt worden. Die schimmernden Kunstfasern, aus denen sie bestanden, rochen ganz neu. Alle Taschen waren natürlich leer, aber unter dem Stuhl lag ihr Inhalt in einem wüsten Durcheinander. Nichts schien zu fehlen. Selbst das Taschentuch und die Münzen aus den Stiefeltaschen waren da.

Er zog sich an. Als er gerade den Gürtel umlegte, trat ein Farmboy ein.

David blickte auf. »Was wollen Sie, Zukis?«

»Wohin wollen Sie gehen, Erdmann?« fragte der Mann. Seine kleinen Augen funkelten bösartig, und David erinnerte sich an das erste Mal, wo er den Mann gesehen hatte. David konnte sich noch erinnern, wie Hennes' Sandkatze vor dem Arbeitsamt gestanden hatte und dieses bärtige, ärgerliche Gesicht ihn angesehen hatte – und dann hatte ihn der Schuß aus dem Lähmstrahler getroffen.

»Es dürfte Sie kaum etwas angehen, wohin ich gehe«, sagte David langsam.

»Wirklich? Da irren Sie aber, Mister – Sie bleiben nämlich hier. Befehl von Hennes.« Zukis stand unter der Tür. An seinem Gürtel baumelte ein Strahler.

Zukis wartete. »Oder haben Sie es sich vielleicht anders überlegt?« fragte er nach einer Weile.

»Vielleicht«, sagte David und fügte dann hinzu:

»Hier war gerade jemand, um mich zu besuchen. Wie gibt es das, haben Sie nicht aufgepaßt?«

»Maul halten!« herrschte Zukis ihn an.

»Oder hat man Sie dafür bezahlt, daß Sie eine Weile auf die andere Seite sehen? Das würde Hennes wohl nicht gefallen.«

Zukis spuckte aus und traf höchstens einen Zoll neben Davids Stiefel auf den Boden.

»Wollen Sie nicht den Strahler wegtun und das noch einmal machen?« sagte David.

»Seien Sie ruhig, wenn Sie etwas zu essen wollen«, sagte Zukis. Er schloß die Tür hinter sich und ging.

Ein paar Minuten vergingen, und dann hörte man Metall auf Metall klappern, als sie sich wieder öffnete. Zukis trug ein Tablett. Eine gelbliche Masse – wohl eine Art Haschee – war darauf sowie ein paar grüne Blätter.

»Salat«, sagte Zukis. »Gut genug für Sie.«

Der Mann balancierte das Tablett auf dem Unter-arm, so daß seine Hand nicht sichtbar war.

David richtete sich auf, legte sich zur Seite und sprang dann mit einem Satz vom Bett. Zukis drehte sich erschreckt herum, aber David war bereits nicht mehr zu halten. Er prallte mit dem Farmboy zusammen und schlug mit der flachen Hand auf das Tablett, so daß dieses zu Boden fiel, während er mit der anderen Hand in den Bart des Mannes fuhr.

Zukis stürzte zu Boden und schrie auf. Davids Fuß senkte sich auf die Hand des anderen, jene Hand, die unter dem

Tablett verborgen gewesen war. Zukis brüllte auf, und seine Hand öffnete sich. Man konnte jetzt den Strahler sehen, den sie gehalten hatte.

David ließ den Bart los und ergriff die andere Hand von Zukis, die nach dem zweiten Strahler tastete. Er riß sie unsanft hoch und zog dann daran.

»Ruhig!« sagte er. »Oder ich breche Ihnen den Arm.«

Zukis gab auf. Seine Augen rollten verängstigt, und sein Atem ging keuchend. »Was wollen Sie?« fragte er.

»Warum haben Sie den Strahler unter dem Tablett versteckt?«

»Ich mußte mich doch schützen, nicht wahr? Falls Sie mich angegriffen hätten, während ich das Tablett in der Hand hielt.«

»Warum haben Sie denn nicht einen anderen mit dem Tablett hereingeschickt und ihn selbst gedeckt?«

»Daran habe ich nicht gedacht«, wimmerte Zukis.

Davids Druck an seiner Hand verstärkte sich, und Zukis' Mund verzog sich. »Wollen Sie jetzt die Wahrheit sagen, Zukis?«

»Ich – ich wollte Sie töten.«

»Und was hätten Sie Makian gesagt?«

»Daß Sie – einen Fluchtversuch gemacht hätten.«

»War das Ihre eigene Idee?«

»Nein, das war von Hennes. Holen Sie sich Hennes. Ich habe ja nur seinen Befehl ausgeführt.«

David ließ ihn los. Er hob den einen Strahler auf und zog den anderen aus seiner Halfter. »Aufstehen!«

Zukis wälzte sich auf die Seite. Er stöhnte und versuchte sein Gewicht auf die verletzte Hand zu stützen.

»Was werden Sie jetzt tun? Sie werden doch nicht einen Waffenlosen erschießen, oder?«

»Würden Sie das nicht tun?« fragte David. Eine dritte Stimme mischte sich ein. »Lassen Sie die Pistolen fallen, Williams!« sagte sie leise.

David drehte sich schnell um. Hennes stand unter der Tür und hielt einen Strahler auf ihn gerichtet.

Hinter ihm war Makian zu sehen; sein Gesicht war grau und von zahllosen Falten überzogen. Hennes’

Augen verrieten seine Absichten deutlich genug, und sein Strahler war schußbereit.

David ließ die Waffen fallen, die er gerade Zukis weggenommen hatte.

»Schieben Sie sie mit dem Fuß herüber!« sagte Hennes. David gehorchte.

»So. Was ist hier los?«

»Das wissen Sie ganz genau«, erklärte David. »Zukis hat auf Ihren Befehl versucht, mich zu ermorden, und ich bin nicht still sitzen geblieben.«

Zukis’ Worte überhasteten sich. »Nein, Mr. Hennes.

Nein, Sir, das ist nicht wahr! Ich habe ihm sein Essen gebracht, und dann sprang er mich an. Ich hatte ja das Tablett in der Hand. Ich konnte mich gar nicht verteidigen.«

»Mund halten!« sagte Hennes verächtlich. »Darüber sprechen wir später. Hinaus jetzt mit Ihnen, und holen Sie ein paar Klammern!«

Zukis rannte hinaus.

»Wozu Klammern, Hennes?« wollte Makian wissen.

»Weil dieser Mann ein gefährlicher Betrüger ist, Mr. Makian. Sie erinnern sich, ich habe ihn hergebracht, weil er etwas über die Lebensmittelvergiftungen zu wissen schien.«

»Ja. Ja, natürlich.«

»Er erzählte uns eine Geschichte von einer Schwester, die von marsianischer Marmelade vergiftet worden sei – erinnern Sie sich? Ich habe Nachforschungen angestellt; es gibt gar nicht so viele Fälle von Vergiftungen. Weniger als zweihundertfünfzig. Es

war leicht, sie alle zu überprüfen, und das ließ ich auch machen. Bei keinem dieser Fälle handelt es sich um ein zwölfjähriges Mädchen, das an Marmelade gestorben ist und einen Bruder im Alter von Williams hatte.«

Makian staunte. »Seit wann wissen Sie das schon, Hennes?«

»Beinahe, seit er herkam. Aber ich beließ es dabei.

Ich wollte wissen, was er eigentlich beabsichtigte. Ich gab Griswold den Auftrag, ihn zu beobachten ...«

»Mich umzubringen, meinen Sie wohl!« unterbrach David.

»Ja, das sagen Sie natürlich, nachdem Sie ihn um-gebracht haben, weil er so dumm war, Ihren Argwohn zu erregen.« Hennes wandte sich wieder Makian zu. »Und dann brachte er es fertig, sich in das Vertrauen von Benson zu schleichen, wo er genau erfahren konnte, welche Fortschritte wir machten.

Schließlich verschwand er vor drei Tagen aus der Kuppel, und das aus einem Grund, den er nicht angeben will. Wollen Sie wissen, weshalb? Er erstattete den Leuten Bericht, die ihn bezahlen – nämlich den Leuten, die hinter dieser ganzen Aktion stehen. Es ist schon mehr als ein Zufall, daß das Ultimatum gerade dann kam, als er nicht hier war.«

»Und wo waren Sie?« fragte David plötzlich. »Haben Sie mich nicht mehr beobachten lassen, nachdem Griswold tot war? Wenn Sie wußten, daß ich das getan habe, wie Sie es behaupten, warum haben Sie mir dann nicht Leute nachgeschickt?«

Makian blickte verblüfft von einem zum anderen und begann dann: »Nun ...«

Aber David unterbrach ihn: »Lassen Sie mich aus-

reden, Mr. Makian. Ich glaube, daß Hennes in der Nacht, in der ich die Kuppel verließ, überhaupt nicht da war und am Tage nachher auch nicht. Wo waren Sie, Hennes?«

Hennes trat einen Schritt vor und biß sich auf die Unterlippe. David hielt seine Hand an die Wange. Er rechnete nicht damit, daß Hennes schießen würde, aber er war bereit, den Schild der Marsianer zu benutzen, wenn es nötig sein sollte.

Makian legte Hennes die Hand auf die Schulter.

»Ich glaube, wir überlassen ihn dem Rat.«

»Was ist mit dem Rat?« fragte David schnell.

»Das geht Sie gar nichts an!« herrschte Hennes ihn an.

Inzwischen war Zukis mit den Klammern zurück-gekommen. Es waren Plastikstäbe, die sich in jeder Richtung verbiegen ließen und dann in der gewünschten Position erstarrten. Sie waren wesentlich stärker als Schnüre, ja sogar als gewöhnliche Hand-schellen.

»Geben Sie die Hände her!« befahl Hennes.

David kam dem Befehl ohne ein Wort nach. Die Klammer wurde ihm zweimal um die Handgelenke geschlungen. Zukis spannte sie straff und zog dann den Spannbolzen heraus, was automatisch zu der Veränderung der Molekularanordnung führte und den Kunststoff hart werden ließ. Die sich dabei entwickelnde Energie erwärmte den Kunststoff etwas.

Eine zweite Klammer wand sich um Davids Fußgelenke.

David setzte sich langsam auf das Bett. Den Kraftfeldschild hielt er immer noch in der Hand. Makians Bemerkung über den Rat war für David Beweis genug, daß er nicht lange gefesselt bleiben würde. Er war durchaus bereit, den Dingen bis dahin ihren Lauf zu lassen.

»Was ist nun mit dem Rat?« fragte er noch einmal.

Aber er hätte nicht zu fragen brauchen. Draußen war ein Schrei zu hören, und dann stürzte jemand durch die Tür.

»Wo ist Williams?« schrie der Eindringling.

Es war Bigman. Er war völlig außer Atem und konnte kaum reden.

»Ich habe erst bei der Landung gehört, daß Sie einen Staubsturm mitgemacht haben. Das muß schrecklich gewesen sein. Wie sind Sie durchgekommen? Ich – ich ...«

Erst jetzt wurde ihm bewußt, daß David Fesseln trug, und er wirbelte wütend herum. »Wer, zum Teufel, hat den Mann festgebunden?«

Hennes hatte sich inzwischen von seinem Staunen erholt. Seine rechte Hand packte Bigman am Kragen seines Overalls und hob den Kleinen vom Boden.

»Ich habe Ihnen gesagt, was Ihnen passiert, wenn ich Sie hier noch einmal erwische!«

»Loslassen, du Großmaul!« schrie Bigman. »Ich habe das Recht, hier zu sein. Ich gebe Ihnen eineinhalb Sekunden Zeit, mich loszulassen, oder Sie werden sich vor dem Rat der Wissenschaften zu verantworten haben!«

»Hennes! Um Himmels willen! Lassen Sie ihn los!«

sagte Makian.

Hennes ließ ihn fallen. »Verschwinden Sie hier!«

»Das würde Ihnen so passen. Ich bin ein Angestellter des Rates. Ich bin mit Dr. Silvers hergekommen. Fragen Sie ihn selbst!«

Er machte eine Kopfbewegung in die Richtung auf den hageren, hochgewachsenen Mann, der vor der Tür stand. Sein Name paßte gut zu ihm. Sein Haar war silberweiß, und er trug einen Schnurrbart von der gleichen Farbe.

»Wenn Sie gestatten«, sagte Dr. Silvers, »möchte ich gern die Sache hier in die Hand nehmen. Die Regierung in International City auf der Erde hat für das ganze System den Notstand erklärt, und alle Farmen stehen von nun an unter der Kontrolle des Rats der Wissenschaften. Ich soll die Makianfarm übernehmen.«

»Mit so etwas habe ich gerechnet«, murmelte Makian niedergeschlagen.

»Nehmen Sie diesem Mann die Klammern ab!« befahl Dr. Silvers.

»Er ist gefährlich«, wandte Hennes ein.

»Ich übernehme die volle Verantwortung.«

Bigman sprang auf. »Los jetzt, Hennes!«

Hennes wurde bleich, sagte aber kein Wort.

Drei Stunden waren vergangen, als Dr. Silvers in Makians Privatzimmer wieder mit Makian und Hennes zusammentraf.

»Ich möchte mir die Akten über die Produktion in den letzten sechs Monaten ansehen«, sagte er. »Und dann möchte ich mit Ihrem Dr. Benson sprechen und wissen, was er in seinen Untersuchungen für Fortschritte gemacht hat. Wir haben sechs Wochen Zeit, um diese Geschichte zu regeln. Nicht mehr.«

»Sechs Wochen!« brauste Hennes auf. »Sie meinen einen Tag!«

»Nein, Sir, wenn wir bei Ablauf des Ultimatums

die Lösung nicht haben, werden alle Lebensmittelexporte vom Mars gestoppt werden. Wir geben nicht auf, solange wir noch eine einzige Chance haben.«

»Aber, Herr im Himmel!« rief Hennes. »Die Erde wird verhungern!«

»Nicht in sechs Wochen«, sagte Dr. Silvers. »So lange reichen die Lebensmittelvorräte – nur muß natürlich die Rationierung eingeführt werden.«

»Es wird zu Panik und Aufruhr kommen«, sagte Hennes.

»Stimmt«, entgegnete Dr. Silvers grimmig. »Es wird höchst unangenehm werden.«

»Sie werden die Farmsyndikate ruinieren«, warf Makian ein.

»Das wird ohnehin der Fall sein, aber ich möchte heute abend noch mit Dr. Benson sprechen. Wir werden morgen mittag eine Viererkonferenz abhalten.

Morgen um Mitternacht – wenn nicht inzwischen auf dem Mars oder im Zentrallaboratorium auf dem Mond irgend etwas geschieht – tritt das Embargo in Kraft, und eine Konferenz sämtlicher Syndikatsmitglieder auf dem ganzen Mars wird einberufen werden.«

»Warum?« fragte Hennes.

»Weil Grund für die Annahme besteht«, erklärte Dr. Silvers, »daß Hintermänner dieser verbrecherischen Aktion in enger Verbindung mit den Farmen stehen müssen. Sie wissen viel zuviel über die Farmen, als daß man einen anderen Schluß ziehen könnte.«

»Und was ist mit Williams?«

»Ich habe ihn verhört. Er bleibt bei seiner Aussage, die, wie ich zugeben muß, recht seltsam ist. Ich habe

ihn in die Stadt geschickt, wo man ihn weiter verhören wird; wenn nötig unter Hypnose.«

Das Lichtsignal über der Tür blitzte auf.

»Machen Sie die Tür auf, Makian!« bat Dr. Silvers.

Makian kam der Bitte nach, als wäre er nicht Besitzer einer der größten Farmen auf dem Mars und damit einer der reichsten und mächtigsten Männer im ganzen Sonnensystem.

Bigman trat ein. Er sah Hennes herausfordernd an.

»Williams fährt in einer Sandkatze unter Bewachung in die Stadt«, sagte er dann.

»Gut«, sagte Dr. Silvers und preßte die schmalen Lippen zusammen.

Eine Meile außerhalb der Farmkuppel hielt die Sandkatze an. David Starr, die Maske im Gesicht, stieg aus. Er winkte dem Fahrer zu, der sich herausbeugte und sagte: »Denken Sie daran – Schleuse sieben! Einer unserer Männer wird dort sein, um Sie einzulassen.«

David lächelte und nickte. Er sah der Sandkatze nach, die ihre Fahrt zur Stadt fortsetzte, und ging dann zu Fuß wieder zur Farmkuppel zurück.

Der Rat half ihm natürlich. Sie hatten seinen Wunsch unterstützt, in aller Öffentlichkeit die Kuppel zu verlassen und insgeheim wieder zurückzukehren.

Aber keiner von ihnen, nicht einmal Dr. Silvers, kannte den Grund für seinen Wunsch.

14.

Als Hennes in sein Schlafzimmer ging, war er ebenso ärgerlich wie müde. Die Müdigkeit war leicht zu verstehen. Es war drei Uhr nachts. Er hatte in den vergangenen beiden Nächten kaum Zeit zum Schlafen gefunden und war in den letzten sechs Monaten kaum aus der Sorge herausgekommen. Dennoch hatte er es für nötig befunden, an der Besprechung, die Dr. Silvers mit Benson hatte, teilzunehmen.

Dr. Silvers war davon nicht erbaut gewesen, und das erklärte Hennes' Ärger. Dr. Silvers! Ein alter Besserwisser, der aus der Stadt kam und sich einbildete, daß er in einem Tag und einer Nacht dem Geheimnis auf den Grund kommen könnte, an dem sich monatelang die größten Geister von Erde und Mars die Zähne ausgebissen hatten. Und Hennes ärgerte sich auch über Makian, der sich diesem weißhaarigen alten Esel unterordnete. Makian! Vor zwanzig Jahren war der beinahe legendäre Ruf von ihm ausgegangen, daß er eine der am straffsten organisierten Farmen auf dem ganzen Mars leitete.

Und da war noch Benson, der Hennes' Pläne, Williams, dieses lästige Greenhorn, aus dem Weg zu schaffen, gestört hatte.

Er überlegte, ob er ein Schlafmittel nehmen sollte, schüttelte aber dann den Kopf. Nein, er durfte nicht fest schlafen, falls sich in dieser Nacht irgend etwas Wichtiges ereignete.

Er drückte die Tür ins Schloß und betätigte die Magnetverriegelung. Dann setzte er sich auf sein Bett und zog die Stiefel aus, zuerst den einen, dann den anderen. Er

rieb sich müde über die Füße, seufzte und zuckte dann plötzlich zusammen. Jetzt saß er kerzengerade auf dem Bett und sah sich um.

Seine Augen weiteten sich. Das war doch unmöglich! *Das war unmöglich!* Das würde bedeuten, daß Williams' verrückte Geschichte stimmte. Das würde bedeuten, daß Bensons lächerliches Geschwätz über die Marsianer vielleicht doch ...

Nein, er konnte das einfach nicht glauben. Das mußte von seiner Übermüdung kommen. Etwas anderes war unmöglich.

Und doch war da ein blau weißer Schein in seinem Zimmer, der das Bett, die Wände, den Stuhl, den Schrank, ja sogar seine Stiefel erhellte, die dort standen, wohin er sie gerade gestellt hatte. Und er konnte auch das menschenähnliche Wesen sehen, das nur einen hellen Lichtfleck besaß, wo der Kopf sein sollte, und keinerlei erkennbare Züge – eher eine Art rauchige Hülle.

Er fühlte den Schrank hinter sich. Er hatte gar nicht bemerkt, daß er unbewußt aufgestanden und zurückgewichen war.

Und dann sprach dieses Wesen, und die Worte hallten hohl und dröhnend durch den Raum.

»Ich bin der Weltraum-Ranger!« sagte das Wesen.

Hennes richtete sich auf. Nach der ersten Überraschung zwang er sich zur Ruhe. »Was wollen Sie?«

fragte er mit gleichmütiger Stimme.

Der Weltraum-Ranger bewegte sich nicht und sagte kein Wort, und Hennes merkte, daß er den Blick nicht von ihm

wenden konnte.

Der Vormann wartete mit keuchendem Atem, und immer noch bewegte sich das Wesen nicht. Ebenso gut hätte es ein Roboter sein können, dessen Schaltung nur auf diesen einen Satz eingestellt war. Einen Augenblick fragte sich Hennes, ob das vielleicht der Fall war, tat den Gedanken dann aber gleich wieder ab.

Hennes' Hand ruhte auf dem Schrank. Der Weltraum-Ranger würde das Geheimnis dieses Schranks nicht kennen. Er hatte sich in dem Raum versteckt und auf ihn, Hennes, gewartet, aber den Raum nicht durchsucht. Und wenn er das doch getan haben sollte, war er sehr vorsichtig vorgegangen, da Hennes im ganzen Raum nichts sah, was in Unordnung gebracht war.

Seine Finger berührten eine kleine Erhöhung im Holz. Es war ein ganz bekannter Mechanismus, und nur wenige Farmmanager auf dem Mars hatten diese Vorrichtung nicht. In gewissem Sinn war es eine sehr altmodische Vorrichtung, so altmodisch wie der im-portierte Holzschrank selbst, eine Tradition, die auf die gesetzlosen alten Tage der Farmpioniere zurückging. Aber Traditionen halten sich lange.

Die kleine Erhöhung bewegte sich unter seinen Fingern. Eine Platte an der Seite des Schranks klappte auf. Hennes hatte darauf gewartet, und seine Hand zuckte wie der Blitz nach der Nadelpistole, die hinter der Klappe lag.

Jetzt hielt er den Nadler in der Hand und zielte damit auf das fremde Wesen, das sich um keinen Zoll bewegt hatte. Die »Arme« hingen ihm schlaff von der Seite. Langsam gewann Hennes wieder Selbstvertrauen. Ganz gleich, ob Roboter, Marsianer oder Mensch, das Wesen würde einem Nadler nicht widerstehen. Es war eine kleine Waffe, und das

Geschoß, das sie ausschleuderte, war beinahe lächerlich klein. Die »Pistolen« in der alten Zeit verschossen Metallkugeln, die im Vergleich dazu wahre Felsbrocken waren. Aber das kleine Projektil eines Nadlers war viel gefährlicher.

Hennes sagte mit einer Stimme, der die Waffe in der Hand wieder Zuversicht verlieh: »Wer sind Sie?

Was wollen Sie?«

Wieder sprach das Wesen, und wieder sagte es langsam: »Ich bin der Weltraum-Ranger!«

Hennes' Gesicht verzog sich zu einer Grimasse der Wut, und er schoß.

Das Projektil aus seiner Waffe raste auf den seltsamen Eindringling zu, erreichte ihn und kam zum Stehen. Es berührte den Körper nicht, der immer noch einen Viertelzoll dahinter lag. Selbst die Wucht des Aufpralls durchdrang das Kraftfeld nicht, das die ganze Energie des Projektils aufsog und in einen Lichtblitz verwandelte.

Aber er sah den Lichtblitz gar nicht, denn als das Projektil explodierte, war es einen Augenblick so, als existierte für den Bruchteil einer Sekunde eine zweite Sonne in dem kleinen Raum.

Hennes stieß einen wilden Schrei aus und warf die Hände vor die Augen, als wollte er sie vor einen Schlag schützen. Aber es war zu spät. Minuten später, als er die Augen wieder zu öffnen wagte, sah er nur mehr ein rotes Flimmern. Den Weltraum-Ranger konnte er nicht sehen, der jetzt mit fliegender Hast seine Stiefeltaschen durchsuchte, das Magnetschloß der Tür öffnete und hinaus eilte, Sekunden

bevor die unvermeidliche Menge von Neugierigen sich hatte versammeln können.

Hennes hielt sich immer noch die Augen zu, als er sie hörte. Er rief: »Haltet ihn! Er ist hier im Zimmer.

Packt ihn doch, ihr Feiglinge!«

»Hier ist niemand im Raum«, riefen ein halbes Dutzend Stimmen, und jemand fügte hinzu: »Aber hier riecht's nach einem Nadlerschuß.«

Eine festere Stimme, aus der man die Autorität heraushören konnte, sagte: »Was ist denn los, Hennes?« Es war Dr. Silvers.

»Ein Einbrecher!« rief Hennes wütend. »Sieht ihn den niemand? Was ist denn los mit euch? Seid ihr ...«

Er brachte das Wort nicht über die Lippen. Seine Augen schmerzten höllisch, und langsam vermochte er wieder einzelne Lichtkonturen wahrzunehmen. Er konnte einfach nicht »blind« sagen.

»Wer war denn der Einbrecher?« fragte Silvers.

»Können Sie ihn beschreiben?«

Aber Hennes konnte nur hilflos den Kopf schütteln. Wie sollte er es erklären? Sollte er ihnen von einem Alptraum aus Rauch und Licht erzählen, der reden konnte und an dem ein Nadlergeschoß harmlos explodierte?

Dr. James Silver kehrte niedergeschlagen in sein Zimmer zurück. All die Aufregung, dieses ziellose Herumrennen, die Suche nach einem Einbrecher, der nicht da war, Hennes' Gestammel, das alles waren für ihn nur Ablenkungen. Er

dachte einzig und allein an morgen. Er hatte keine Hoffnung auf den Sieg, kein Zutrauen zur Wirksamkeit irgendeines Embargos.

Was würde geschehen, wenn die Lebensmittelsendungen aufhörten? Nur einige wenige Leute auf der Erde brauchten die wahren Gründe dafür in Erfahrung zu bringen, oder – was noch schlimmer war –

eigene Theorien aufzustellen.

Chaos und Panik würden die Folge sein – vielleicht noch eine schlimmere Folge als Massenvergiftung.

Dieser junge David Starr war sehr zuversichtlich, aber bis jetzt war sein eigenes Vorgehen ganz und gar nicht dazu angetan, Vertrauen zu ihm zu erzeugen.

Sein Bericht über einen mysteriösen Weltraum-Ranger war schlecht ausgedacht, nur dazu angetan, den Argwohn von Leuten wie Hennes zu erwecken.

Beinahe wäre das Ganze sogar sein Tod gewesen. Der Junge hatte Glück, daß er, Silvers, rechtzeitig gekommen war. Er hatte auch seine Gründe für diesen Bericht nicht angegeben, sondern ihm lediglich seine Pläne dargelegt, die Farm zu verlassen und dann insgeheim wieder zurückzukehren. Aber als dieser kleine Bursche, der sich Bigman nannte, Silvers den Brief von Starr gebracht hatte, hatte er sich sofort beim Hauptquartier des Rates auf der Erde erkundigt, und man hatte ihm bestätigt, daß David Starr in allen Punkten voller Gehorsam zu leisten sei.

Und doch, wie konnte solch ein junger Mann ...

Plötzlich zuckte Dr. Silvers zusammen. Das war seltsam! Die Tür zu seinem Zimmer, die er in der Hast hatte offenstehen

lassen, stand immer noch offen, aber kein Licht schien in den Korridor hinaus.

Aber er hatte es nicht ausgeschaltet, ehe er weggegangen war. Er konnte sich genau daran erinnern.

Hatte irgend jemand den Schalter ausgeknipst –

vielleicht aus einem seltsamen Drang nach Sparsamkeit? Aber das war sehr unwahrscheinlich.

Im Raum war kein Laut zu hören. Er zog seinen Strahler, stieß die Tür weit auf und trat schnell ein.

Eine Hand schloß sich über seinem Mund.

Er versuchte, sich zu wehren, aber der Arm war kräftig und muskulös, und die Stimme an seinem Ohr klang vertraut.

»Schon gut, Dr. Silvers. Ich wollte nur nicht, daß Sie mich verraten, indem Sie überrascht aufschreien.«

Der Arm löste sich.

»Starr?« fragte Dr. Silvers.

»Ja. Machen Sie die Tür zu. Ich dachte, Ihr Zimmer wäre das beste Versteck. Und außerdem muß ich mit Ihnen sprechen. Hat Hennes gesagt, was geschehen ist?«

»Nein. Hatten Sie damit zu tun?«

Der andere konnte Davids Lächeln in der Finsternis nicht sehen. »In gewissem Sinne ja, Dr. Silvers. Hennes ist vom Weltraum-Ranger besucht worden, und in der Verwirrung konnte ich mich in Ihr Zimmer schleichen, ohne daß mich jemand sah. Das hoffe ich wenigstens.«

»Was reden Sie da?« fragte der alte Wissenschaftler mit erhobener Stimme. »Ich bin jetzt wirklich nicht zu Scherzen aufgelegt.«

»Das ist kein Scherz. Der Weltraum-Ranger existiert wirklich.«

»Aber das ist doch Unsinn! Nicht einmal Hennes hat diese Geschichte geglaubt.«

»Jetzt glaubt sie Hennes aber, dessen bin ich sicher, und Sie werden bis morgen die Wahrheit wissen.

Aber hören Sie mir zu. Der Weltraum-Ranger ist unsere große Hoffnung. Wir spielen ein sehr gewagtes Spiel, und wenn ich auch weiß, wer hinter den Giftanschlägen steckt, kann uns dieses Wissen vielleicht gar nichts nützen. Das sind nicht ein oder zwei Verbrecher, die mit einer ungeheuren Erpressung ein paar Millionen verdienen wollen, sondern wir haben es hier mit einer wohlorganisierten Gruppe zu tun, die die Macht über das ganze Sonnensystem anstrebt.

Und sie wird auch weiter operieren, selbst wenn es uns gelingen sollte, die Rädelsführer festzunehmen, wenn wir nicht alle Einzelheiten der Verschwörung erfahren und den ganzen Plan zum Scheitern bringen.«

»Zeigen Sie mir den Rädelsführer!« sagte Dr. Silvers grimmig, »und der Rat der Wissenschaften wird alle nötigen Einzelheiten erfahren.«

»Aber nicht schnell genug«, widersprach David ebenso grimmig. »Wir müssen die Antwort – und zwar die *ganze* Antwort – in weniger als vierundzwanzig Stunden haben. Wenn wir erst nachher sie-gen, können wir den Tod von

Millionen von Menschen auf der Erde nicht mehr verhindern.«

»Und worin besteht Ihr Plan dann?« fragte Dr. Silvers.

»Ich kenne den Verbrecher«, sagte David, »und ich weiß auch, wie diese Vergiftungen bewerkstelligt wurden, aber ich brauche irgendeinen greifbaren Beweis, sonst leugnet der Betreffende alles ab. Diesen Beweis werde ich haben, noch ehe dieser Abend vorüber ist. Aber um selbst dann die nötigen Einzelheiten von ihm zu erfahren, müssen wir seine Moral völlig brechen. Und dazu brauchen wir den Weltraum-Ranger. Er hat ja bereits mit seiner psychologischen Kriegsführung begonnen.«

»Immer dieser Weltraum-Ranger! Wenn es ihn gibt, wer ist er dann, und was ist er? Woher wissen Sie denn, daß er Sie nicht an der Nase herumführt?«

»Darüber kann ich nichts sagen. Ich kann Ihnen nur versichern, daß ich weiß, daß er auf der Seite der Menschheit steht. Ich vertraue ihm so, wie ich mir selbst vertrauen würde, und ich übernehme die volle Verantwortung für ihn. Sie müssen tun, was ich sage, Dr. Silvers, und so, wie ich es sage, oder wir werden keine andere Wahl haben, als ohne Sie weiterzuarbeiten. Die Lage ist so ernst, daß ich keinerlei Rücksicht nehmen kann.«

Die Entschlossenheit, die in seiner Stimme mit-schwang, war nicht zu überhören. Dr. Silver konnte Davids Gesichtsausdruck in der Finsternis nicht sehen, aber das war auch gar nicht nötig.

»Was soll ich also tun?«

»Morgen mittag werden Sie mit Makian, Hennes und Benson zusammentreffen. Bringen Sie Bigman als persönlichen

Leibwächter mit. Er ist klein, aber er ist schnell und kennt keine Angst. Lassen Sie das Hauptgebäude bewachen – für alle Fälle. Und was ich jetzt sage, ist sehr wichtig: Zwischen zwölf Uhr fünfzehn und zwölf Uhr dreißig muß der Hintereingang unbewacht und unbeobachtet bleiben. Wundern Sie sich über nichts, was dann geschieht!«

»Werden Sie auch dort sein?«

»Nein. Meine Anwesenheit wird nicht nötig sein.«

»Sondern?«

»Der Weltraum-Ranger wird Ihnen einen Besuch abstatten. Er weiß, was ich weiß, und aus seinem Munde werden die Anklagen noch viel nieder-schmetternder auf den Verbrecher wirken.«

Dr. Silvers verspürte wider sein bestes Wissen eine Regung der Hoffnung. »Sie glauben also, daß wir Erfolg haben werden?«

Eine lange Weile schwieg David, dann meinte er:

»Wie kann ich das sagen? Ich kann nur hoffen.«

Wieder war Schweigen im Raum, und dann spürte Dr. Silvers einen leichten Luftzug, als hätte sich eine Tür geöffnet. Er knipste das Licht an. Er war allein.

15.

David Starr arbeitete so schnell, wie er konnte. Die Nacht dauerte nicht mehr lange.

Seine kleine Taschenlampe blitzte hier und dort. Er hoffte ernsthaft, daß das, was er suchte, nicht noch unter besonderem Verschluß war. Wenn das der Fall war, würde er Gewalt anwenden müssen, und er konnte es sich im Augenblick nicht leisten, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Aber es war auch möglich, daß das, was er suchte, sich überhaupt nicht in dem Raum befand.

Es wäre natürlich sehr schade, nachdem er sich nun mit solcher Mühe den Schlüssel zu diesem Zimmer verschafft hatte. Hennes würde noch lange an seinen nächtlichen Besucher denken.

David lächelte. Er selbst war am Anfang ebenso überrascht gewesen wie Hennes. Seine Worte: »Ich bin der Weltraum-Ranger« waren die ersten Worte gewesen, die er durch das Kraftfeld gesprochen hatte, seit er die marsianischen Kavernen verlassen hatte.

Der Klang seiner Stimme war wirklich schreckenerregend gewesen. Sie hatte hohl und dröhnend geklungen. Jetzt verstand er auch, weshalb das so war.

Der Schild ließ zwar Luftmoleküle durch, verlangsamte sie aber vermutlich, und davon wurden natürlich die Schallwellen beeinflußt.

Das Kraftfeld hatte sich gegen den Nadler gut bewährt. Der Lichtblitz war zwar nicht ganz aufgehalten worden, er hatte

ihn deutlich gesehen, aber die Wirkung auf ihn war nichts im Vergleich zu der auf Hennes gewesen.

Während er all das überlegte, inspizierte er methodisch den Inhalt der Regale und Schränke.

David griff nach einem kleinen metallenen Gegenstand und betrachtete ihn im Licht seiner Taschenlampe. Dann drehte er an einem kleinen Knopf, der sich in verschiedenen Stellungen einrasten ließ, und beobachtete, was dann geschah.

Sein Herz schlug schneller, das war der endgültige Beweis. Der Beweis für all seine Überlegungen!

Er schob den Gegenstand in seine Stiefeltasche neben seine Maske und die Schlüssel, die er am Abend aus Hennes' Stiefeln geholt hatte.

Dann schloß er die Tür hinter sich ab und trat ins Freie hinaus. Die Kuppel über ihm begann bereits grau zu werden, bald würden die Hauptleuchtröhren aufflammen, und der Tag würde offiziell beginnen.

Der letzte Tag – entweder für die Verbrecher oder für die Zivilisation der Erde.

David hatte jetzt Zeit, ein paar Stunden zu schlafen.

Die Makianfarm lag friedlich da. Nur wenige Farmboys konnten auch nur ahnen, was vorging. Daß es etwas sehr Wichtiges war, war natürlich klar, aber mehr hatte man nicht erfahren können.

Daß einige Männer mit kantigen Gesichtern, die Strahlenpistolen umgeschnallt, um das Hauptgebäude patrouillierten, war nicht zu übersehen. Auf dem Dach des

Gebäudes hatte man zwei kleine Strahlkanonen aufgebaut. Alle Farmboys, mit Ausnahme einiger weniger, die für die Instandhaltung der wichtigsten Anlagen gebraucht wurden, hatten Anweisung, in ihren Baracken zu bleiben.

Um zwölf Uhr fünfzehn gingen die beiden Männer, die den Hintereingang des Gebäudes bewachten, zur Seite und ließen diese Stelle unbeobachtet. Um zwölf Uhr dreißig kehrten sie zurück und nahmen ihren Rundgang wieder auf. Einer der Wächter auf dem Dach erklärte nachher, er hätte in dieser Zeit jemanden das Gebäude betreten sehen. Er gab jedoch zu, daß er nur einen Augenblick hingesehen hatte; seine Beschreibung klang auch nicht sehr glaubhaft, denn er behauptete, es sei eine leuchtende Gestalt gewesen.

Natürlich glaubte ihm niemand.

Dr. Silvers war völlig unschlüssig. Er wußte kaum, wie er die Sitzung beginnen sollte. Er sah die anderen vier Männer an, die mit ihm um den Tisch saßen.

Makian. Er sah aus, als hätte er seit einer Woche nicht geschlafen. Wahrscheinlich hatte er das auch nicht. Bis jetzt hatte er noch kein Wort gesprochen.

Silvers fragte sich, ob er sich überhaupt seiner Umgebung bewußt war.

Hennes. Er trug eine dunkle Brille. Einmal nahm er sie ab, und man konnte sehen, daß seine Augen blutunterlaufen waren. Jetzt saß er da und murmelte halblaut vor sich hin.

Benson. Ruhig und sichtlich besorgt. Dr. Silvers hatte in der vergangenen Nacht einige Stunden mit ihm verbracht, und er zweifelte keinen Augenblick daran, daß der Mann darunter litt, daß seine Nachforschungen bisher ergebnislos verlaufen waren. Seiner Meinung nach waren Marsianer, das

heißt also*eingeborene* Marsianer, an den Vergiftungen schuld, aber Silvers konnte das nicht ernst nehmen.

Bigman. Der einzige unter den Männern, der sich in seiner Haut wohl zu fühlen schien. Er lehnte sich in seinem Stuhl zurück und freute sich offensichtlich darüber, daß er am gleichen Tisch mit so wichtigen Leuten saß. Er kostete seine Rolle bis zur Neige aus.

Und da war noch ein weiterer Stuhl, den Silvers an den Tisch gestellt hatte.

Dr. Silvers hielt die Unterhaltung irgendwie in Gang, er machte allgemeine Bemerkungen und versuchte, seine eigene Unsicherheit zu vertuschen.

Um zwölf Uhr sechzehn blickte er auf und erhob sich langsam. Niemand sagte etwas. Bigman schob seinen Stuhl zurück, worauf dieser krachend zu Boden fiel. Hennes' Kopf ruckte herum, seine Hände erfaßten den Tisch und klammerten sich daran fest, daß die Knöchel weiß hervortraten. Benson sah sich um und wimmerte. Nur Makian schien völlig unbewegt.

Die Gestalt unter der Tür sagte: »Ich bin der Weltraum-Ranger!«

In der hellen Beleuchtung des Saales war der Schimmer, der seinen Kopf umgab, etwas schwächer, und der Rauch, der seinen Körper einhüllte, wirkte weniger greifbar, als Hennes ihn in der Nacht zuvor gesehen hatte.

Der Weltraum-Ranger trat ein. Beinahe automatisch schoben die Männer ihre Stühle zurück und machten am Tisch einen Platz frei, so daß der eine leere Stuhl isoliert dastand.

Der Weltraum-Ranger setzte sich, das Gesicht hinter dem Lichtschleier unsichtbar, die rauchverhüllten Arme ausgestreckt auf dem Tisch ruhend. Das heißt, eigentlich ruhten sie nicht auf der Tischplatte, denn ein viertel Zoll freier Raum trennte sie davon.

»Ich bin gekommen, um mit Verbrechern zu sprechen«, sagte der Weltraum-Ranger.

Hennes brach als erster das lastende Schweigen, das dieser Feststellung folgte. Er sagte mit beißender Stimme: »Sie meinen wohl Einbrecher?«

Seine Hand fuhr einen Augenblick an seine dunkle Brille, aber er nahm sie nicht ab.

Die Stimme des Weltraum-Rangers klang langsam und monoton.

»Ja, ich bin ein Einbrecher. Hier sind die Schlüssel, die ich aus Ihren Stiefeln entnommen habe. Ich brauche sie nicht mehr.«

Etwas Metallisches glitt über den Tisch auf Hennes zu, der es jedoch nicht aufnahm.

Dann fuhr der Weltraum-Ranger fort: »Aber der Einbruch fand statt, um ein größeres Verbrechen zu verhindern. Da ist zum Beispiel das Verbrechen des Vormanns, dem alle vertrauen und der periodisch seine Nächte in Wingrad City verbringt, um nach den Giftattentätern zu suchen.«

Bigman strahlte. »He, Hennes!« rief er. »Damit sind Sie gemeint!«

Aber Hennes hatte nur für die Erscheinung jenseits des Tisches Augen und Ohren. »Ist das ein Verbrechen?« fragte

er.

»Das Verbrechen«, sagte der Weltraum-Ranger,

»besteht in einem schnellen Flug in Richtung auf die Asteroiden.«

»Warum? Wozu denn?«

»Ist denn das Ultimatum der Attentäter nicht von den Asteroiden gekommen?«

»Wollen Sie behaupten, daß ich hinter diesen Attentaten stecke? Das leugne ich entschieden ab. Ich verlange Beweise. Das heißt, falls Sie glauben, daß Sie Beweise brauchen. Vielleicht denken Sie auch, daß Sie mich allein mit Ihrer Maskerade dazu bringen können, daß ich eine solche Lüge eingestehe.«

»Wo waren Sie denn in den beiden Nächten, ehe das letzte Ultimatum einging?«

»Ich gebe keine Antwort. Sie haben kein Recht, mich zu verhören.«

»Dann will ich die Frage für Sie beantworten. Die Maschinen der Giftattentäter befinden sich auf den Asteroiden, wo sich der Rest von ein paar alten Piratenbanden gesammelt hat. Und das Gehirn der Bande befindet sich hier auf der Makianfarm.«

Jetzt stand Makian schwankend auf. Sein Mund arbeitete.

Der Weltraum-Ranger gebot ihm mit einer Handbewegung, sich wieder zu setzen, und fuhr fort: »Sie, Hennes, sind der Zwischenträger.«

Jetzt nahm Hennes seine Brille ab. Sein plumpes Gesicht, das von seinen rotgeränderten Augen etwas entstellt wurde, sah plötzlich hart und kantig aus.

»Sie langweilen mich, Weltraum-Ranger«, sagte er.

»Diese Konferenz ist, soviel ich weiß, zu dem Zweck einberufen worden, um Mittel zu finden, gegen die Giftattentäter vorzugehen. Wenn das jetzt nichts anderes sein soll, als ein Forum für lächerliche Anklagen, dann gehe ich.«

Dr. Silvers griff über Bigman hinweg und packte Hennes am Arm. »Bitte, bleiben Sie, Hennes! Ich möchte mir das zu Ende anhören. Niemand wird Sie ohne ausreichende Beweise verurteilen.«

Hennes wischte Silvers Hand weg und stand auf.

»Man würde Sie erschießen, Hennes«, sagte Bigman ruhig, »wenn Sie zur Tür hinausgehen.«

»Bigman hat recht«, sagte Silvers. »Draußen stehen bewaffnete Männer, und sie haben Anweisung, niemanden ohne ausdrücklichen Befehl von mir hinaus-zulassen.«

Hennes' Fäuste ballten und lösten sich dann wieder. »Ich sage kein Wort mehr«, erklärte er. »Sie alle sind Zeugen, daß man mich gewaltsam hier festhält.«

Er setzte sich und verschränkte die Arme über der Brust.

»Und doch ist Hennes nur der Zwischenträger«, begann der Weltraum-Ranger wieder. »Er ist ein viel zu großer Schurke, um der wirkliche Verbrecher zu sein.«

»Sie sprechen in Rätseln«, warf Benson leise ein.

»Das scheint nur so. Überlegen Sie doch, worin das Verbrechen besteht. Man kann sehr viel über einen Verbrecher erfahren, wenn man sich einmal die Art seines Verbrechens überlegt. Zuerst einmal die Tatsache, daß nur verhältnismäßig wenige Menschen bisher gestorben sind. Vermutlich hätten die Verbrecher ihre Ziele viel leichter erreichen können, wenn sie gleich im großen Stil mit den Giftattentaten begonnen hätten, statt sechs Monate lang nur zu drohen. In dieser Zeit haben sie nur riskiert, daß man sie verhaftet, und nichts gewonnen. Was bedeutet das? Es scheint, daß der Anführer der Bande irgendwie davor zurückschreckt, zu töten. Das ist aber bestimmt nicht die Art von Hennes. Ich habe einen Großteil meines Wissens von Williams, und von ihm weiß ich auch, daß Hennes nach seiner Ankunft auf der Farm mehrmals versuchte, ihn beseitigen zu lassen.«

Hennes brach sein Schweigen. »Eine Lüge!« schrie er.

Der Weltraum-Ranger fuhr fort, als hätte er ihn gar nicht gehört. »Hennes hat also keine Hemmungen, zu töten. Wir müssen jemanden finden, der mehr Skrupel hat. Aber was könnte eine an sich sanftmütige Person dazu bringen, Menschen zu töten, die er noch nie gesehen hat, die ihm nichts zuleide getan haben?

Schließlich sind doch schon einige hundert Leute tot, wenn das auch nur ein ganz unbedeutender Prozentsatz der Erdbevölkerung ist. Fünfzig dieser Leute waren Kinder. Vermutlich gibt es also in diesem Mann einen starken Trieb nach Reichtum und Macht, der alle anderen Wesenszüge unterdrückt. Aber was liegt hinter diesem Trieb? Ein Leben der Enttäuschung vielleicht, das ihn zu einem Haß gegen die ganze Menschheit getrieben hat, ein Drang, denen, die ihn verachten, zu zeigen, was für ein großer Mann er in Wirklichkeit ist?

Wir suchen also einen Mann mit einem überaus stark entwickelten Minderwertigkeitskomplex. Wo können wir einen solchen Menschen finden?«

Alle blickten jetzt starr auf den Weltraum-Ranger.

Selbst Makians Gesichtsausdruck hatte sich verändert. Benson hatte die Stirn gerunzelt, und Bigman hatte sein ewiges Grinsen vergessen.

Dann fuhr der Weltraum-Ranger fort: »Als wichzigsten Beweis müssen wir einmal überlegen, was geschah, nachdem Williams auf der Farm angekommen war. Man verdächtigte ihn sofort, ein Spion zu sein.

Die Geschichte von der Vergiftung seiner Schwester erwies sich bald als Fälschung. Hennes war, wie ich schon sagte, entschlossen, Williams ermorden zu lassen. Der Anführer der Bande dagegen neigte mehr zu einer anderen Methode. Er beabsichtigte, den gefährlichen Williams dadurch zu neutralisieren, indem er versuchte, sich mit ihm anzufreunden, und gleichzeitig so tat, als haßte er Hennes.

Wir fassen also zusammen. Was wissen wir über den Anführer der Giftattentäter? Er ist ein Mann, der ein Gewissen hat, der Williams gegenüber *scheinbar* freundlich und Hennes gegenüber *scheinbar* unfreundlich war. Ein Mann mit einem Minderwertigkeitskomplex, der von einem Leben voll Enttäuschungen herrührt, der anders als die anderen war, kleiner ...«

Da war eine schnelle Bewegung. Ein Stuhl wurde vom Tisch zurückgeschoben, und eine Gestalt sprang schnell zurück, den Strahler in der Hand.

Benson sprang auf und schrie: »Ewige Galaxis –

Bigman!«

»Aber, aber – ich sollte ihn doch als Leibwächter herbringen!« rief Dr. Silvers hilflos. »Er ist bewaffnet.«

Einen Augenblick stand Bigman mit schußbereiter Waffe da, und seine scharfen, kleinen Augen flogen von einem zum anderen.

16.

»Nur keine vorschnellen Schlüsse!« warnte Bigman mit hoher Stimme, die dennoch fest klang.

Alle Augen ruhten auf ihm.

Bigman wirbelte plötzlich seinen Strahler am Abzug herum, fing ihn am Lauf auf und warf ihn auf den Tisch, wo er geräuschvoll auf den Weltraum-Ranger zuglitt. »Ich sage, daß ich nicht der Betreffende bin, und da ist meine Waffe, um zu zeigen, daß ich es ernst meine.«

Die rauchverhüllten Finger des Weltraum-Rangers griffen danach.

»Sie sind nicht der Mann«, sagte er, und damit glitt der Strahler wieder zu Bigman zurück.

Bigman strich mit der Hand darüber, schob die Waffe wieder ins Halfter zurück und setzte sich.

»Es hätte Bigman sein können«, sagte der Weltraum-Ranger, »aber dagegen sprechen viele Gründe.

Zuerst einmal hat sich die Feindschaft zwischen Bigman und Hennes schon lange vor Williams' Auftauchen entwickelt.«

Dr. Silvers protestierte: »Aber sehen Sie doch –

wenn der Anführer der Bande so tat, als haßte er Hennes, so brauchte das ja nicht nur wegen Williams geschehen zu sein. Das kann ja auch ein langfristiger Plan sein.«

»Diese Ansicht hat zweifellos etwas für sich, Dr.

Silvers«, sagte der Weltraum-Ranger. »Aber überlegen Sie doch: Der Anführer der Bande, wer auch immer er ist, wollte absolute Kontrolle über das Vorgehen seiner Leute haben. Er muß in der Lage sein, seinen eigenen Abscheu vor Gewaltanwendung einer Gruppe von Menschen aufzuzwingen, die vielleicht die entschlossensten Verbrecher im ganzen System sind. Das kann nur auf eine Weise geschehen – nämlich, indem er dafür sorgt, daß sie ohne ihn überhaupt nichts ausrichten können. Aber wie? Indem er die Lieferung des Giftes und die Methode der Vergiftung kontrolliert. Bigman konnte ganz entschieden keines von beiden.«

»Woher wissen Sie das?« fragte Dr. Silvers.

»Weil Bigman nicht die Ausbildung dafür hat, um ein neues Gift zu entwickeln und zu produzieren, das wirksamer ist als alle anderen bekannten Gifte. Er besitzt weder ein Laboratorium noch bakteriologische oder botanische Kenntnisse. Er hat auch keinen Zugang zu den Getreidesilos in Wingrad City. *All dasaber gilt für Benson*.«

Die Stimme des Wissenschaftlers erhob sich schwach. »Worauf wollen Sie hinaus? Wollen Sie mich jetzt genauso auf die Probe stellen wie zuerst Bigman?«

»Ich habe Bigman nicht auf die Probe gestellt«, sagte der Weltraum-Ranger. »Ich habe ihn auch nie verdächtigt. Aber Sie klage ich jetzt an, Benson: Sie sind der Anführer der Giftattentäter.«

»Sie sind wahnsinnig!«

»Ganz und gar nicht. Ich bin völlig Herr meiner Sinne. Williams hat auch Argwohn geschöpft und mir davon berichtet.«

»Dafür hatte er keinen Grund. Ich war ganz offen zu ihm.«

»Zu offen. Sie haben den Fehler gemacht, ihm zu sagen, daß Ihrer Meinung nach marsianische Bakterien, die auf den Farmprodukten wachsen, die Ursache der Vergiftung seien. Als Agronom müssen Sie wissen, daß das unmöglich ist. Das marsianische Leben ist nicht auf Proteinen aufgebaut und kann sich ebenso wenig von irdischen Pflanzen ernähren wie wir von Felsen. Sie haben also eine ganz bewußte Lüge ausgesprochen, und damit wurde automatisch alles andere, was Sie sagten, verdächtig. Williams überlegte, ob Sie nicht vielleicht selbst einen Extrakt marsianischer Bakterien hergestellt haben. Dieser Extrakt würde giftig sein. Meinen Sie nicht auch?«

»Aber wie könnte ich denn das Gift verbreiten?«

schrie Benson. »Das ist doch Unsinn, was Sie sagen!«

»Sie hatten Zugang zu den Lieferungen der Makianfarm. Nach den ersten paar Vergiftungen konnten Sie es ohne weiteres arrangieren, sich Proben aus den Silos in der Stadt zu beschaffen. Sie haben Williams gesagt, wie sorgfältig Sie Proben aus den verschiedenen Silos nahmen – sogar aus verschiedenen Lagen ein- und desselben Silos. Sie sagten ihm, daß Sie dafür eine harpunenartige Vorrichtung benützten.«

»Aber was paßt Ihnen denn daran nicht?«

»Eine ganze Menge. Gestern nacht habe ich mir von Hennes Schlüssel verschafft. Ich habe mir damit zu dem einen Raum in der ganzen Kuppel Zutritt verschafft, der normalerweise verschlossen bleibt –

Ihrem Laboratorium. Dort habe ich das gefunden.« Er hielt einen kleinen Gegenstand ans Licht.

»Was ist das?« fragte Dr. Silvers.

»Das ist Bensons Erfindung. Sie paßt an seine Harpune. Sehen Sie, wie es funktioniert.«

Der Weltraum-Ranger drehte einen kleinen Knopf an einem Ende. »Wenn man die Harpune abfeuert«, erklärte er, »wird dieser Sicherungsflügel ausgelöst.

So! Jetzt passen sie auf!«

Ein leises Summen war zu hören. Nach fünf Sekunden verstummte es, und die kleine Kugel hatte sich vorn geöffnet, blieb eine Sekunde offen und schloß sich dann wieder.

»Ja, so soll sie auch funktionieren!« schrie Benson.

»Ich habe kein Geheimnis daraus gemacht.«

»Nein, das haben Sie nicht«, sagte der Weltraum-Ranger schwer. »Sie und Hennes hatten tagelang wegen Williams gestritten. Sie hatten Bedenken, ihn zu töten. Schließlich brachten Sie die Harpune mit an Williams' Bett, um zu sehen, ob ihr Anblick ihn zu irgendeiner Handlung bewegen würde, die ihn verriet.

Das war nicht der Fall, aber Hennes wollte jedenfalls nicht länger warten, und so schickte er Zukis aus, um Williams zu töten.«

»Aber was hat das mit der Harpune zu tun?« fragte Benson.

»Lassen Sie mich nochmals demonstrieren, wie sie funktioniert. Aber diesmal, Dr. Silvers, beobachten Sie bitte die Seite der Kugel, die auf Sie weist.«

Dr. Silvers beugte sich über den Tisch und beobachtete.

Bigman, der seinen Strahler wieder in der Hand hielt, teilte seine Aufmerksamkeit zwischen Benson und Hennes. Makian war aufgestanden. Sein Gesicht hatte sich gerötet.

Wieder wurde der Knopf gedrückt, wieder öffnete sich die Klappe, aber diesmal sahen alle, wie sich auf der entgegengesetzten Seite der Kugel eine feine Metallfolie öffnete und eine kleine Höhlung freilegte, in der etwas Schwarzes schimmerte.

»Da!« sagte der Weltraum-Ranger. »Sehen Sie, was geschehen ist! Jedes mal, wenn Benson eine Probe nahm, wurden ein paar Körner Weizen, ein Stück Obst, ein Salatblatt mit dieser Substanz beschmiert, einem giftigen Extrakt marsianischer Bakterien. Es ist ein Gift, das von der Weiterverarbeitung der Lebensmittel nicht beeinflußt wird und schließlich in einem Wecken Brot, einem Glas Marmelade oder einer Dose mit Kindernahrung auftauchte. Ein raffinierter und diabolischer Trick!«

Benson schlug mit der Faust auf den Tisch. »Das ist eine verdammte Lüge!«

»Bigman«, sagte der Weltraum-Ranger, »knebeln Sie den Mann. Bleiben Sie neben ihm stehen und passen Sie auf, daß er sich nicht bewegt.«

»Aber ich muß doch bitten!« protestierte Dr. Silvers. »Sie erheben hier Anklage gegen den Mann, aber Sie müssen ihn sich doch auch verteidigen lassen.«

»Dafür ist keine Zeit«, sagte der Weltraum-Ranger,

»und ich werde Ihnen gleich einen Beweis liefern, der sogar Sie zufriedenstellt.«

Bigman benutzte sein Taschentuch als Knebel. Benson wehrte sich zuerst, hielt jedoch dann still, als sich Bigmans Strahler drohend hob.

Jetzt stand der Weltraum-Ranger auf. »Sie alle haben Bigman verdächtigt, als ich von einem Mann sprach, der einen Minderwertigkeitskomplex hatte, weil er klein war – es gibt auch andere Arten, klein zu sein, nicht nur den Mangel an Körpergröße. Bigman kompensiert seine geringe Körpergröße durch besondere Aggressivität und dadurch, daß er seine eigene Meinung immer sehr laut vertritt. Die Männer hier respektieren ihn dafür. Benson dagegen, der hier auf dem Mars unter lauter Männern der Tat lebt, wird von den Farmboys als ›Studierter‹ verächtlich angesehen und als Weichling ignoriert. Benson ist geistig krank. Von ihm ein Geständnis zu erhalten, würde schwierig sein, vielleicht sogar unmöglich, aber Hennes könnte uns genauso viel über die weiteren Pläne der Giftattentäter sagen. Er könnte uns genau verraten, auf welchen Asteroiden wir die verschiedenen Komplizen zu suchen haben. Er könnte uns auch sagen, wo der Giftvorrat, der heute um Mitternacht verwendet werden soll, gelagert ist. Er könnte uns sehr vieles sagen.«

»Ich kann Ihnen gar nichts sagen und werde Ihnen auch nichts sagen!« brauste Hennes auf. »Selbst wenn Sie Benson und mich jetzt erschießen, werden die Dinge genauso weiterlaufen, als ob wir noch lebten.«

»Würden Sie reden«, fragte der Weltraum-Ranger,

»wenn wir für Ihre persönliche Sicherheit garantierten?«

»Wer würde Ihrer Garantie glauben?« fragte Hennes. »Ich bleibe bei meiner Geschichte. Ich bin unschuldig. Wenn Sie uns töten, nützt Ihnen das gar nichts.«

»Es ist Ihnen doch klar, daß Millionen von Männern, Frauen und Kindern sterben, wenn Sie die Aussage verweigern.«

Hennes zuckte die Schultern.

»Also gut«, sagte der Weltraum-Ranger. »Ich habe mir etwas über die Wirkung des marsianischen Giftes erzählen lassen, das Benson entwickelt hat. Sobald es sich im Magen befindet, wird es sehr schnell absorbiert, die Nerven zu den Brustmuskeln werden gelähmt, und das Opfer kann nicht atmen. Der Todeskampf dauert vielleicht fünf Minuten. Das ist natürlich nur der Fall, wenn sich das Gift im Magen befindet.«

Bei diesen Worten nahm der Weltraum-Ranger ein kleines Glasröhrchen aus der Tasche. Er öffnete die Harpunenkugel und strich damit über das Röhrchen, bis es von der schwarzen Masse bedeckt war.

»Wenn das Gift aber nur auf die Lippen des Opfers käme«, sagte er, »wäre es ganz anders. Es würde viel langsamer absorbiert werden und viel langsamer wirken. Makian!« rief er plötzlich. »Da ist der Mann, der Sie betrogen hat und Ihre Farm dazu benutzt hat, Menschen zu vergiften und das Farmsyndikat zu ruinieren. Halten Sie ihn fest und klammern Sie ihn!«

Der Weltraum-Ranger warf eine Klammer auf den Tisch.

Makian stürzte sich mit einem Wutschrei auf Hennes.

Einen Augenblick verlieh ihm die Wut Bärenkräfte, gegen die Hennes völlig hilflos war.

Als Makian zurücktrat, war Hennes an einen Stuhl geschnallt, seine Arme nach hinten gepreßt und die Handgelenke zusammengeklammert.

Der Weltraum-Ranger trat um den Tisch herum und näherte sich Hennes langsam, das Glasröhrchen mit zwei Fingern festhaltend. Hennes zuckte zurück.

Am anderen Ende des Tisches versuchte Benson aufzustehen, aber Bigman hinderte ihn daran.

Der Weltraum-Ranger packte Hennes' Unterlippe mit zwei Fingern und zog sie vor. Dann schob er das Röhrchen zwischen Lippe und Zähne des Gefesselten.

»Ich glaube, es wird mindestens zehn Minuten dauern, bis Sie genug Gift absorbiert haben, daß Sie es bemerken«, erklärte er. »Wenn Sie vorher reden, nehmen wir das Röhrchen heraus, und Sie dürfen sich den Mund ausspülen. Wenn nicht, wird das Gift langsam zu wirken beginnen. Und wenn Sie sterben, werden Sie überhaupt nichts erreicht haben, denn diese Demonstration wird für Benson sehr lehrreich sein, und er wird uns dann schon sagen, was wir wissen wollen.«

Hennes lief der Schweiß über die Schläfen. Er keuchte.

Der Weltraum-Ranger wartete.

Plötzlich schrie Hennes auf. »Ich rede! Nehmt es heraus!«

»Gut, Sie machen sich wohl am besten Notizen, Dr. Silvers.«

Drei Tage vergingen, bis Dr. Silvers David Starr wiedertraf. Er hatte in jener Zeit wenig geschlafen und war müde, wenn auch nicht zu müde, um David freudig zu begrüßen. Bigman, der die ganze Zeit über Silvers nicht von der Seite gewichen war, schien ebenso erfreut.

»Es hat geklappt«, sagte Silvers. »Sie haben sicher davon gehört.«

»Ich weiß«, sagte David und lächelte. »Der Weltraum-Ranger hat mir alles erzählt.«

»Dann haben Sie ihn inzwischen gesehen?«

»Nur für ein paar Augenblicke.«

»Er ist beinahe unmittelbar nachher verschwunden.

Ich habe ihn in meinem Bericht erwähnt. Das mußte ich natürlich. Aber ich kam mir sehr dumm dabei vor.

Jedenfalls habe ich Bigman und Makian als Zeugen.«

»Und mich«, sagte David.

»Ja, natürlich. Nun, es ist vorbei. Wir haben die Giftlager gefunden und die Asteroiden gesäubert.

Zwei Dutzend Männer werden lebenslänglich Zuchthaus bekommen, und Bensons Arbeit wird sich am Ende sogar noch als nützlich erweisen. Seine Experimente waren auf ihre Weise revolutionär. Vielleicht ist am Ende eine ganz neue Reihe von Antibiotika das Ergebnis seiner Versuche, die Erdbevölkerung zu vergiften. Wenn der arme Narr nur versucht hätte, sich legal zu betätigen – er hätte ein großer Mann werden können. Gott sei Dank, daß Hennes gestanden hat.«

»Dieses Geständnis war sorgfältig vorausgeplant«, sagte David. »Der Weltraum-Ranger hat schon in der Nacht vorher die Arbeit an ihm begonnen.«

»Oh, ich bezweifle, daß irgendein Mensch unter dieser Behandlung nicht zusammengebrochen wäre.

Was wäre übrigens geschehen, wenn Hennes in Wirklichkeit unschuldig gewesen wäre? Der Weltraum-Ranger ist ein großes Risiko eingegangen.«

»Nein, ganz und gar nicht. An dem Röhrchen war überhaupt kein Gift. Das wußte Benson auch. Meinen Sie denn, daß Benson ein solches Beweismittel in seinem Laboratorium gelassen hätte? Meinen Sie, daß er sein Gift an einer Stelle aufbewahrte, wo man es zufällig hätte finden können?«

»Aber das Gift auf dem Röhrchen ...«

»... war ganz gewöhnliche Gelatine. Benson hätte gewußt, daß es so etwas war. Aus diesem Grund hat der Weltraum-Ranger auch nicht versucht, von ihm ein Geständnis zu bekommen. Deshalb ließ er ihn knebeln, um zu vermeiden, daß er Hennes warnte.«

»Der Teufel soll mich holen!« sagte Dr. Silvers leise.

Dann entschuldigte er sich und ging zu Bett.

David wandte sich dem Kleinen zu.

»Und was werden Sie jetzt tun, Bigman?«

»Dr. Silvers hat mir eine Stelle beim Rat versprochen«, sagte Bigman. »Aber ich glaube, ich werde sie nicht annehmen.«

»Warum nicht?«

»Nun, ich will es Ihnen sagen, Mr. Starr. Ich habe nämlich die Absicht, bei Ihnen zu bleiben – mit Ihnen überall hinzugehen.«

»Ich fliege jetzt zur Erde«, sagte David.

Sie waren allein, und dennoch sah sich Bigman vorsichtig um, ehe er weiter redete. »Ich glaube, daß Sie nicht nur zur Erde gehen, sondern auch eine ganze Menge anderer Welten besuchen – Weltraum-Ranger.«

»Was?«

»Natürlich. Das wußte ich gleich beim ersten mal, als ich Sie in Ihrem Lichtvorhang hereinkommen sah.

Deshalb nahm ich Sie auch nicht ernst, als es so aussah, als hätten Sie mich im Verdacht, der Attentäter zu sein.«

»Wissen Sie denn, wovon Sie reden?«

»Natürlich. Ich habe zwar Ihr Gesicht nicht gesehen, übrigens Ihre Kleidung auch nicht, aber Sie trugen Stiefel, und die hatten die richtige Größe.«

»Zufall.«

»Vielleicht. Ich konnte das Muster auf den Stiefeln nicht sehen, aber eine Kleinigkeit sah ich doch – die Farbe. Und Sie sind der einzige Farmboy, von dem ich je gehört habe, der ganz gewöhnliche schwarze Stiefel mit einem weißen Muster trug.«

David Starr warf den Kopf in den Nacken und lachte. »Sie haben gewonnen. Sie wollen mir also wirklich helfen?«

»Ich wäre stolz darauf«, sagte Bigman.

David hielt ihm die Hand hin, und der Kleine schüttelte sie.

ENDE

Als nächstes TERRA-Taschenbuch erscheint:

Garan – der Ewige

von Andre Norton

Sieg über die Zeit und die Sterne – der Mann der drei Welten greift ein

Deutscher Erstdruck

Er ist Garan der Ewige – der Mann dreier Welten

Schauplatz Erde: Sein Name ist Garin Featherstone und sein Beruf der eines Düsenpiloten und Abenteurers. Bei einer Expedition in die Antarktis verschwindet er spurlos.

Schauplatz Tav: Die Angehörigen des Volkes, das im Land hinter dem blauen Nebel liegt, nennen ihn Garan. Sie erwarten von ihm, daß er die Gewalt der »Dunklen« bricht und das Vermächtnis der Schöpfer erfüllt.

Schauplatz Yu-Lac: Auf dem zum Untergang verdammten Planeten Krand ist Garan Lord des Imperiums und Flottenbefehlshaber. Allein an ihm liegt es, ob die drohende kosmische Katastrophe alles Leben vernichtet oder nicht.

Garin oder Garan – er ist ein Mann mit drei Leben und drei Schicksalen, die über den Abgrund von Zeit und Raum eng miteinander verknüpft sind.

Der neueste utopisch-phantastische Roman der berühmten amerikanischen Autorin.